

IX.

Pollex 007

44.

see

N^o 10706 *

1. Man's alamodische
Sitten = Sifulo

2. Die Kunst, seine Frau,
sein annehmlich zu
gestalten.



Rom. Scot. sculp.

Ganz Neu-Allmodische
Sitten-Schule!

Darinnen
Vollkommener Bericht /

**Wie einer heut zu Tage bey Hohen und
Niedrigen sich sittsam verhalten / mit Fürs
ten und Gemeinen löblich umgehen und
sich in jederman / sonderlich auch allerley
Frauenzimmer / wes Standes es sey / schlo
cken / oder der Gebühr nach rühmlich
bezeigen müsse.**

**Welches bestehet in lustige Räzel / Po
litische Hoff. Reden / und Begebenheis
ten / in Historischen Erzählungen.**

**Alles zu sonderbahrer Erbauung der
Sitten und Tugendliebenden gründlich und
wohlgemeint ausgeführet / gewiesen und
auf vieler vornehmen Leute inständiges
Begehren zum Druck befördert**

Durch

Joachim Volkrath von Sitterwald.

Gedruckt im Jahr / 1689.

An den vom Neid dickbäu-
chichten Tadler.

Was tadelst du so nährsch / O Tadel-
ler! diese Sachen?
Laß lehren Sitten dich / ders besser weiß
zu machen.
Du hast in fremdden Thun ein scharf-
ses Angesichte
Und was an dir sich find / das siehst
du selber nicht.



L 39

re solcher Complementier oder Sittens
 Bücher persönlich in die rechten Hoff-
 Schulen kommen seyn/ denn so viel hohe
 Höfe/ als ich/ nach meiner Wenigkeit/
 besehen/haben mir ein mehres hierzu bey-
 getragen / als alle dergleichen Bücher/
 Grillen/deren immer eine die andere aus-
 gebrütet und gezeuget hat. Dammhero
 habe mich unterwunden dieses Büchlein/
 so mehrentheils die Erfahrung abzufas-
 sen gelehret/den Tugend und Sittenslie-
 benden/wie auch der zur heilsamen Welts
 Weißheit geneigten Jugend / sonderlich
 aber denen Unwissenden/ Ungereiseten/
 zu Hofe oder sonst vornehmen Personen
 niemahls bedient gewesenem/ auch hiers
 von unbelesenen / zu Nutz und Anwei-
 sung/durch den Druck gemein zu machen.
 Bitte aber zum schouffen / mich nicht in
 Verdacht zu ziehen / als wolte mir das
 durch eine sonderliche Glorie und Ruhm
 erwerben/oder klügern Muths/ als ande-
 re /

re/ theilhaftig zu machen / das sey ferne!
 Ich weiß gar wohl / daß sich manche
 Zungen-Schwerdter drüber machen und
 es sehr satt zu hauen werden. Denn was
 grossen Künste- und Gelehrsamkeit-vol-
 len Büchern wiederfähret / wie solte dies
 ses Kinder-Werck und geringe Büchlein
 dessen überhoben seyn? Ich zweiffele
 nicht/ es wird doch noch manch nütliches
 hierinnen angetroffen werden / so in an-
 dern aussen geblieben. Wird nun die-
 ses Geringe wohl bewirtheet und mit
 Herberge versorget/so bekomme ich Urfas-
 che/ solches mit einen bessern und wichtiz-
 gern Materia zur Danckbarkeit in Ange-
 legenheit zu stellen. Was im Stylo und
 Materia nicht vergnüglich / wolle man
 der Eilfertigkeit und dem Unruh-vollen
 Hoffleben beymessen / welche mir kaum
 so viel Zeit vergönnet / noch einsten das
 Concept durchzulesen. Jedoch wird
 wenig vergessen seyn und doch manch an-
 geneh-

genehmes darinnen zu lesen vorkommen/
 so die erlöstirende Jugend mit Nutzen
 beseeligen kan. Womit in des geneig-
 ten Lesers grosse Gunst mich befehle und
 verbleibe

Gegeben zu Sittenbach/
 den 22. Septemb.
 Anno 1689.

Des hochbegünstigten
 Lesers

jederzeit

Dienstfertigster

Joachim Bollrath
 von Sittewald.

Neu.

Neu-Allmodischer
Sitten = Schule.

Erster Begriff.

Von höfflicher Bezeigung gegen
grosse Herrn an hohen Höfen.

Er jenige/welcher entweder durch
Hofes Dienste / oder sonst un-
zümbgänglicher Geschäfte hal-
ber / mit grossen Herrn zu thun hat / und
ihnen / es sey in was Occasion es wolle /
aufwarten muß oder will / soll vor allen
Dingen mit der Klugheit und ihren zwei
Schwestern / welche Bedachtsamkeit und
Vorsicht heissen / in guter Allianz stehen /
dergestalt / daß er alles klüglich / bedacht-
sam und vorsichtiglich in tieffster und
wohl gebärdenter Demuth anbringe und
vor allen Dingen sich der Kürze bestreiff-
ge / sintemahl grossen Herren nicht seh-

ters zu wieder ist/als die Weitläufftigkeit der Worte und man aus der Erfahrung hat/ daß mancher mit seiner Länge (nicht der Person/ sondern Rede) seine Sache vielmehr zurücke getrieben / als vor sich gebracht hat. Daher jener recht und wohl gereimet?

Nichts so sehr als Kurz und Gut
Deinen Sachen Hülffe thut.

Vor allen aber muß man die gewöhnlichen Ehren-Titul bey Potentaten und hohen Standes-Personen in guten Vorrathe haben/ ja ganz fertigst auswendig wissen/ als: Ihre Kaiserl. Majestät/ Ihre Königl. Majestät / Ihre Churfürstl. Durchläuchtigkeit / Ihre Hoch-Fürstl. Durchläuchtigkeit / Ihre Hochgräßliche Gnaden/ Ihre Hochherzliche Gnaden/ Ihre Magnificenz/ Eminenz/ Excellenz/ Hoheit/ und also fortan; Einem jeden nach Standes Gebühr.

Wenn

Wenn es die Gnade und Gelegenheit
verstattet / daß hohe Potentaten einen
zum Hand-Kuß gelangen lassen / ist der
Trost zu einem erfundenen gnädigen
Herrn desto grösser und gewisser / wiewohl
solche Gnade nur vornehmen Standes
Personen / und den geringen Leuten nicht
leichtlich zu wiederfahren pfleget.

Hernach muß einer der Kürze / auch
nach der Befragung in Antworten sich
bestreissen und genaue Achtung auf seine
Worte geben / damit er sich nicht selbst in
seinen Reden versange / weil sonderlich
Fürsten und Herrn der Sachen Umbo
stände auf vielfältige Weise auszuholen
wissen; Denn / wenn die Sachen nicht
gar zu richtig und sonst ein contrairer
Wind darvon allbereit gen Hofe geflos
sen / so folget gerne grössere Bestrafung.
Darum :

Rede / daß du kanst bestehen /
Lügen müssen untergehen /

Wahrheit eyret alle Welt/
Rede was den Platz behält.

Was aber eines jedweden Anbringen
bey Hofe seyn mag / lässet sich hier nicht
beschreiben / sondern solche Hoff-Besuch-
chere werden ihr Anliegen selbst wohl wis-
sen und sich darauf bedenccken / sonst wird
er fürwar gar kahl bestehen / er müste denn
entweder ein Narr / oder sonst ein einfäl-
tiger Bauer seyn / welche vor andern offte-
mals einen Stein mehr in Breite haben /
auch so schier als der Vornehmste gnädig-
ges Gehör erlangen. Man muß sich
auch sehr genau hüten / daß nicht beleidig-
gende ärgerliche grobe Reden und tölpis-
che Worte entfahren / noch die Höfflich-
keit aufhöre / denn so bald solche sich eins-
mischen / wird die Cymbel in eine Narren-
schelle oder Säuglocke verwandelt.

Und ob sich zwar unter den Hoff Pur-
schen immerzu Grobschmiede / Leimstän-
geler und Säu-Blöckner befinden / wel-
che

che zu gewissen Zeiten/wenn der Fürst guttes Muths und lustig ist/ ihre Zoten artig anzubringen wissen / auch deswegen manchmahl den Vornehmsten vorgezogen werden / so ist es doch gefährlich dergleichen nachzuahmen / sintemahl dem Herrn unmöglich ist/ allzeit sothane grobe Scherz-Worte und Wercke zu ertragen.

Wer da will bey hohen Leuten Scherzen / nehm in acht die Zeiten/

Mancher lacht der Possen wohl/
Und sagt doch heimlich : Grober Knoll.

Denn wer scherzen will / muß von Natur darzu geschickt/ oder doch zum wenigsten meisterlich zu Hofe darinnen geübet seyn und gleichsam ausgelernet haben / jedoch muß die Zeit und Gelegenheit beobachtet werden / es darff auch nicht gar auf schlechte Altvättelische
A 6 Weis

Weise geschehen / sondern je scharffsinniger / je angenehmer. Der gelehrte Mann Cleostratus schreibt hiervon also : Faceto sermone parcè utendum, tanquam sale, das ist: Kurzweilige Reden soll man gebrauchen wie das Salt / das ist / mit Maas und Bescheidenheit / sonst sind sie verdriesslicher / als angenehmer. Fragte aber jemand / was für Scherz-Reden es dann eigentlich seyn müsten / so solchen Leuten wohl belieben? Wäre zwar gar viel hierauff zur Antwort anzuführen / daß einer nemlich in Politischen Büchern / als Zeilers lustigen Fragen / dessen Sendschreiben : Garzonis Schau-Platz der Welt : Zinckgräffens lustige Sprüchen : Sittewalds Gesichten. Gvevaræ güldenem Sendschreiben : Hundestägigen Erquickstunden : Kreckwizens Lustwald : Harsdörffers Frauenzimmers Gesprächs Spiele! Dessen lustigen Schau-Platz.

Ernsts

Ersts Confect-Zafel : Guntens
 Schalckheits-Hechel : Meterrano ;
 Sleidano / Zhuano: Crasmi Francisci
 und dergleichen Schrifften ziemlich wohl
 belesen sey/ alsdenn würde sich die Ant-
 wort leichtlich finden / zumahl/ da einer
 seine Worte und Meinungen mit einer
 scharffsinnigen Bescheidenheit Lust und
 Scherzweise zu verdrehen weiß. Denn :

Wer Lehrreich ist / der kan kein
 leerer Lehrer seyn/

Der Schatten ist kein Leib / die
 Tugend auch kein Schein/

Wie Sterne ohne Licht / wie
 Wolken ohne Regen

Sind Lehrer ohne Kunst / wie
 Fechter ohne Degen.

Gantz artig kömmet es heraus / wenn
 jener auf die Frage: Warum man die
 beste und reichste Præbenden gemeis-
 niglich den Ungelehrtesten und Un-
 geschicktesten gebe? geantwortet: Weil

A 7

man

man die schweresten Päckle und La-
ster auf die Esel / und nicht auf die
Menschen lege : Und gemeiniglich
käme der faulesten Saue der größte
Unflat zu. Je ungeschickter Bas-
chant / je bessere und feistere Präben-
de.

Ein Welt-Mann wurde gefragt :
Woher es doch käme / daß es lauter
fromme Jungfern gäbe / hernach-
mahls aber böse Weiber würden?
Hierauf gab Er zur Antwort : Die
Jungfern sind wie die Bienen/
wenn man dieselben gehen und zu-
frieden läßt / so thun sie niemand
nichts ; Wenn sie aber verurthei-
get werden stechen sie ; Ebenfalls
sind auch die Jungfern / wenn man
ihnen in die Löcher störet / werden sie
entrüestet / und beißen umb sich ;

Nach eines Poeten Ausspruch :
Das Nest hat nun ein Loch / Die Wespen
fahren raus / Was

Was vor gestochen wird / sticht nachmals
in dem Haus.

Dahero sage auch ein ander Poet:
Ihr Freyer seht euch für / es ist nicht wohl
zu trauen /

Die Jungfern / welche fromm / die wer-
den böse Frauen.

Einer fragte bey einem Gastmahl /
woher es käme / daß man so gerne Ge-
sundheiten trincke; Hierauf ward die
Antwort: Ein Buch / so einen schö-
nen Kupffer-Titul hat / wird viel
ehender verkaufft / als ein anders / so
dessen mangelt.

Als bey einer vornehmen Gesellschaft
gefraget wurde / ob der Alte oder Neue
Calender der Beste wäre? Gab der
Abt zu Erbach im Francken-Lande /
Hieronymus Hölle / diesen Ausschlag:
Er hätte den Alten und Neuen Ca-
lender auf seinem Tische liegen ge-
habt / die Mäuse aber hätten den
Neuen

Neuen Calender liegen laſſen / und
den Alten gefreſſen: Müſte demnach
folgen / daß der Alte beſſer ſey / als
der Neue.

Acurſius (Libr. 4. ff. de Ll.) ant-
wortete auf die Frage / warum eine
Weibs-Person ſo bald Mannbar
würde und zu ihren Voigtbahren
Jahren gelangete? Dieſes: Es ge-
ſchehe darum / weil ein böſes Kraut
viel ſchneller / als ein Gutes zu wach-
ſen pflege / und weil das weibliche
Geſchlechte das aller Geizigſte wäre.
Worauf ein Poet folgende Verſe aus-
gefertiget:

Wie Unkraut ſonſt die Saat im wachſen
überwindet

Und eine Diſtel eh' als eine Roſe reiffet:
So wird das Frauen-Volck auch eh' in
Brunſt entzündet/

Weil ſie das Alter eh' / als ſonſt ein
Mann ergreiffet.

Denn

Denn ein vergifttes Kraut / und das ihm
gleich geacht /

Ein junges Weibes-Bild / die wachsen
über Nacht.

Es fragte einer / ob im Alten Testa-
ment auch Auisen-oder Zeitung-Schrei-
ber gewesen wären? Und bekam zur Ant-
wort: Ja/denn König David sagte: Wie
habt ihr das Eitel so lieb und die Lügen so
gerne/ welches vermuthlich Auisen gewes-
sen.

Diese wenige Exempel zu einer gerin-
gen Anleutung / die Hof-Neden zu trei-
ben / mögen um geliebter Kürze willen
gnung seyn/ weil ein Verständiger mit-
telst fleißiger Belesenheit und offemahlis-
cher Übung leichtlich dergleichen zuwege
bringen kan/ nach dem er deren Art und
Weise gesehen hat.

Zu Zeiten werden an grosser Herren
Tafeln auch wichtige und so wohl in na-
türlichen als geistlichen Sachen gegrüns-
dete

dete Fragen und Antworten vorgeleget/
 je wichtiger/ je werther werden die Best/
 Antwortenden gehalten. Habe dero/
 wegen auch etliche anhero setzen wollen:

- I. Von den Schlangen und Kreb-
 sen/ die der Hirsch fänget und
 isset.

SM 42. Psalm singet der Psalmist:
 Wie der Hirsch schreyet nach frischen
 Wasser/ so schreyet meine Seele GOTT
 zu dir. Hierzu setzet die alte Lateinische
 Bibel diese glossam ordinariam:
 Wenn der Hirsch Alters halben beschwe-
 ret wird / und die Haar und Hörner zu
 groß wachsen/ so zeucht er eine Schlange
 in die Nase. Und so bald er das Gifte
 eingenommen hat / wird er darvon er-
 hist/das er überaus hefftig nach einem
 frischen Brunnen / daraus zu trincken
 verlanget. So bald er nun daraus ge-
 trincken hat / so wirfft er seine Haar und
 Hörner

Hörner ab. Johannes Agricola schreibt:
Wenn der Hirsch mit der Schlange
zusammen kommen/ und sie gefressen hat/
wird er hefftig vom Durste geplaget/ son-
derlich im Morgenlande / da sehr grosse
Hirschen gefunden werden/ alsbald sucht
er eine See oder stießend Wasser/ darein
er sich bis ans Haupt setzet. Wie ihn
aber seine Natur lehret/ so trincket er aus
dem Wasser nichts / sondern dürstet mit-
ten im Wasser wie der Tantalus. Denn
so bald er das Wasser schmeckete/ würde
er für todt dahin fallen. Es lauffen ihm
aber unterdeß viel Thränen aus seinen
Augen/ die allgemach dick werden/ zu-
sammen rinnen/ und bestehen bleiben/ so
groß/ als eine Castanien-Nuß. Dieselben
fallen dem Hirsch aus den Augen/ wenn
er aus dem Wasser gehet. Solches mer-
cken die Leute und lesen sie auff. Die sind
das rechte Belzahard (Bezoar) wel-
ches die jenigen/ so es haben/ so hoch hal-
ten/

ten/dasß sie sich für keinem Giffte fürchten.
 Und Ferdinandus Ponzetrus setzt dar-
 zu: Der Stein sey einer Haselnuß groß/
 gelb gleiffend / wie ein Citrinat, rieche
 wie ein Wein. Wenn man dessen zwölfß
 Gersten-Körner schwer eintrincke / treibe
 er durch den Schweiß allen Giffte aus
 dem Leibe.

Was nun aus dieser Legenda für
 wunderbarliche Predigten gemacht seyn/
 als von des busfertigen Sünders hehrliz-
 chen Glauben: Von seiner Thränen
 Nutz wieder der Schlangen Giffte: Ist
 in den mancherley Auslegungen über die
 Psalmen zu sehen. Von der Sache aber
 an ihr selbst schreibt Albertus Magnus.
 Plinius sagt: Wenn der Hirsch mit Al-
 ter beschweret werde / so ziehe er mit dem
 Athem seiner Nasen die Schlangen aus
 ihren Löchern heraus. Ich halte aber
 nicht/dasß es wahr sey/ gestalt/ so viel-
 mahls ich in Fürstl. Thier-Gärten den
 Hirschen

Hirschen Schlangen fürgeworffen / sie
 seyn nun frisch halbtode gewest / dennoch
 keinnahl gesehen / daß sie derselben geach-
 tet. Und wie wolten sie dieselben mit ih-
 ren Athem in die Nasen bringen ? Wo
 ist der Raum darzu ? Worinn halten sie
 die Thränen / daß sie nicht ins Wasser
 fallen ? Wie trinckt er / wenn er davon
 stirbt ? Es haben aber diese Scribenten
 sich redlich verwahret / daß sie darzu se-
 hen / es geschehe allein in den Morgens
 Ländern / da mag man sich erkundigen /
 etwan zu Nirgendheim.

Eben eine solche Phantasey ist's / daß
 auch Plinius und andere schreiben : Wenn
 eine giftige Spinne einen Hirsch gesto-
 chen hat / oder der Säu der Kopff wehe
 thut / so lauffen sie ins Wasser und essen
 Krebse / dadurch sie alsbald Besserung
 empfinden. Womit fangen sie aber die
 Krebs ? Vielleicht hängen sie den
 Schwanz ins Wasser / daß die Krebse
 daran

daran beissen und also heraus zu Lande getragen werden. Wie der Wolff die Fische fänget im Keimten Fuchs. Es sind in der Marek fast in allen Wassern Krebse/ auch darneben Hirsche und Säue vollauff. Daß aber ihr einer solte krebzen gegangen seyn/ ist nie erfahren worden. Wenn die Krebse auf einen Wagen oder Karren geladen seyn / und die Säue bey Nacht sich unter den Wagen legen und an die Räder reiben/ so sterben viel Krebse. Und wenn der Handelsmann die Todten auslieset und wegwirfft/ so fressen sie die Säue/ in massen sie Eyer / Fleisch/ Krebse und Fische/ auch oft ihre eigene Ferckel fressen / so bald sie von ihnen kommen.

2. Obs glaublich und gewiß / das Archimedes die Römischen Schiffe mit Brennsiegeln angezündet?

Von

In dem fürtrefflichen Mathematici-
 schen Künstler Archimede meldet
 Coel. Rhodigin. lib. 15. antiq. Lect.
 c. 13. daß er in der Belagerung der Stadt
 Syracusa, mit Brenn-Spiegeln/ die er
 der Sonnen entgegen gestellet und auf
 des Römers Marcelli Schiffe gerichtet/
 die Schiffe angestecket und verderbet ha-
 be/ ob es nun wohl von etlichen nicht ge-
 glaubet werden will / so kan es demnach
 wohl seyn/ weil dergleichen mehr gesches-
 hen. Denn zu Kaisers Anastasii Zeiten/
 als Vitalianus der Räte die Stadt
 Constantinopel belagerte / brachte ihn
 Proclus/ ein scharffsinniger Mathemas-
 ticus/ (wie Zonaras schreibt) mit den
 Brenn-Spiegeln sein Schiff-Heer in
 die Gluth / Asche und Wellen. Un-
 glaublich will es etlichen vorkommen/
 weil Diodorus Siculus meldet/ die Rö-
 mischen Schiffe hätten 375. Schritte fern
 von der Stadt-Mauer gehalten. Tzet-

2

zes

zes saget von der Weite eines Bogens-
schusses. Philippus Cluperius rechnet
gar 3000. Schritte. Allein solche Un-
gleichheit hebet die Gewisheit der Sache
nicht auf. Herr Kircherus / einer von
den fürtrefflichsten Mathematicis un-
serer Zeit / welcher Anno 1680. im De-
cembr. in Rom gestorben / hat den Ort
zu Syracusa selbst gesehen und den Brei-
Strich zum höchsten auf 30. Schritte
befunden / an den jenigen Theil der Stadt /
welcher vor Alters Acradina geheissen
hat / welches gleichfalls Thomas Fazel-
lus / und Vater Schott beglaubigen /
welche den Ort besichtigt und alle Umb-
stände wohl überleget haben / vorgebende
Archimedes hierzu den Neigschnitt-Spie-
gel würde gebrauchet haben. Was an-
dere für Meinungen geheget / ist im 17.
Discurs des Lust-Hauses der obern Welt
Erasmi Francisci zur Gnüge ventiliret /
da es p. 717. 718. 719. & seq. mit Lust zu
lesen stehet.

3. Sol-

3. Soldat schandet eine todte Jung-
 frau/ und überkömmet ein Magi-
 sches Haupt wieder die
 Feinde.

Ricardus Argentinus und der En-
 geländ. Chronick-Schreiber Roges-
 rus melden/ es sey ein Soldat/ auf der
 Insul Deysa, in eine Jungfrau / nach
 deren Nahmen die Insul hernach genen-
 net worden / mit Liebe entzündet; Habe
 aber Zeit ihres Lebens/seinen Willen von
 ihr nicht erhalten / noch des Jhrigen
 mächtig werden können. Nach dem sie
 aber gestorben / habe er mit dem todten
 Leichnam/ seine Schande getrieben/sich
 auch damit gerühmet/ gleich hätte er eine
 gewaltige Ritterthat verrichtet und einen
 grossen Lorbeer-Kranz verdienet/ oder ei-
 ne ungemeyne Glückseligkeit erlanget.
 Was ich (sagte der geile Bösewicht) mit
 der Lebendigen nicht thun können / das
 habe ich mit der Verstorbenen gethan.
 W 2 Gleich

Gleich darauf ist der Teufel in den todten
 Körper gefahren/ und hat aus demselben
 also geantwortet: Siehe du hast in mir
 einen Sohn gezeugt/ und wenn derselbe
 nun geböhren wird / will ich ihn zu dir
 bringen. Nach 9. Monden hat der Teu-
 fel eine Mißgeburt zu dem Soldaten ge-
 bracht/ sprechend: Siehe/ da hast du dei-
 nen Sohn/ welchen ich mit dir getragen.
 Und du erzielet hast: Schneide ihm den
 Kopff ab und hebe dir selbigen fleissig auf;
 Denn wenn du deinen Feinde obzusiegen
 und ihm sein Land zu ruiniren begehrest/
 solt du das Antlitz des abgeschnittenen
 Hauptes aufdecken / und gegen deinen
 Feind/ oder dessen Land kehren/ so wer-
 den sie gleich unten liegen und Noth lei-
 den. Wenn du aber nachlassen wilst/ sie
 zu verfolgen/ so decke das Angesicht wie-
 der zu / alsdenn wird das Unglück und
 Jammer bey ihnen aufhören. Welches
 auch also geschehen. Nach langer Zeit
 verhey

verheyrathet sich der Kriegs-Mann und wird von seiner Weibe vielmahls gefragt/ durch was für Kunst oder List er doch immermehr seine Feinde also glücklich überwinde/ ohne Gewehr und Völcker/ welches er doch nicht entdecken wollen. Als aber eines Tages der Kriegsmann nicht daheim/ kommet sie ihm bey die Truhen und findet allda das abscheuliche Haupte/ gehet alsobald damit fort und wirfft es ins Wasser.

4. Die Tartarn thun durch einen Zauber-Kopff grossen Schaden.

Im Jahr Christi 1240. fielen die Tartarn mit einer grausamen Macht durch Polen in die Schlesiſchen Lande/ über die Oder herüber/ und schlug alle die sich ihm widersetzten aus dem Felde. Endlich machte sich Herzog Heinrich von Liegnitz mit einer grossen Macht und Tapfferkeit an den Feind/ ward aber

geschlagen; Und da er sich wieder gestärket / und den Feind ziemlich getrieben hatte / ward er durch Zauberer überwunden. Denn es hatten die Zauberische Hunde eine Fahne / darauf der Buchstab X. gemahlet war / auf der Stange derselbigen führten sie einen Pechschwartzen und Langbärtigen Menschen-Kopff. Diese Fahne schüttelte Ihr Fähnrich / so bließ der Zauber-Kopff einen gräulich und tödtlich giftigen Dampff den Christen ins Gesichte / daß sie weder den Feind sehen noch für dem Gestanck herzu kommen kunten / dadurch sie in Unordnung gebracht und einer Cannensischen Niederlage gleich geschlagen wurden / denn es sollen die Tartarn von einen jeden Erschlagenen ein Ohr abgeschnitten und 9. grosse Säcke gefüllet haben.

5. Unzucht mit einer todten Frau
läufft Ubel ab.

Als die Schweden in Bavern lagen /
trug

trug sichs zu / daß zweene Reuter von der Compagnie eines wohlbekandten Rittmeisters in ein Haus kommen / da eine Frau todt auf ihrem Stroß gelegen / mit welcher sie ihren schändlichen Muthwillen getrieben. Von diesen ist zwar der eine nicht mehr gesehen worden / aber den andern hat man wohl 4. Wochen der Compagnie nachführen müssen / wegen einer abscheulichen Kranckheit / daran er auch gestorben. Denn sein ganzer Leib ist ihm überall voll grosser Beulen worden / aus denen / nach dem sie aufgebrochen / lebendige Würmer gekrochen / eben als von den Todten kriechen: Daher jederman urtheilete / seine Kranckheit und Tode rührete nirgends anders / als von der todten Frau / her / in deme er / dieweil er sich mit einem solchen todten Leibe ohne Abscheu lebendig vereiniget / ohne Zweifel etwas verlassen / darüber hernach derselbe Todt geherrschet / und dieses / ob es gleich

von seinem Leibe abgesondert war / hatte
dennoch seine natürliche Verwandnis
mit demselben noch nicht verlohren.
Hellmont. im Natur Alphabeth.

6. Vom Wasser der Großmü- thigkeit.

Dieses edle Wasser der Großmüthig-
keit hat Kaiser Maximilianus der
1. dieses Namens / gloriwürdigster Bes
dächtnis / in Kriegs-Zeiten / und andern
fürfallenden Sachen und Gelegenheiten
sehr gebrauchet / darauf / wie aus Histori-
schen Relationibus bekandt / Ihre Kai-
serl. Majest. in Kriegsläufften offft fornen
an der Spizen gestanden / und haben ih-
re Feinde selbstn persönlich mit grosser
Mannheit helfen angreifen und ritters-
liche Thaten verrichtet. Desgleichen sonst
mancherley mühesame Sachen / mit
Gemsensteigen und andern / offftmahls
auch nicht ohne Leibes-Gefahr / wie die
schöne Historia vom Ritter Theuerdancck
bes

bezeuget/ friedsamlich ausgestanden. Und
dafarn solches großmütiges Herz und
ehrliche Kühnheit/ so durch mehr ermel-
detes hochlöbliche Wasser nicht geringen
Theils erwecket worden/ bey Ihr. Ma-
jest. nechst Beystand des Allmächtigen
nicht gewesen wäre / so hätte zweifels oh-
ne zu Zeiten viel unterwegs dürffen ge-
blieben seyn. Darvon soll ein Soldat/
wenn es ihm gefällig/ einen halben Es-
löffel voll in einem Trunct guten Wein
vermischen und trincken/ wenn er entwe-
der auf das Pferd allbereit gessen / und
fort will/ oder aber ein wenig zuvor / nur
dass es zur natürlichen distribution und
Austheilung in dem Leib und Gliedern/
zuvor und che denn er an den Feind kömt/
Zeit habe/ so wird er darvon Heroisch und
recht Martialisch/mit nichten aber und in
keinen Weg furiosisch/ sondern/ wie ges-
sagt/ mit Behaltung guter Gesundheit
des Leibes und Vernunfft beherzt/ und
B 5 mit

mit Ehren geziemender Kühnheit in der That und warhafftig großmüthig. In der Gestalt animiret/ daß er in Kriegen/ Schlachten/ Stürmen/ Scharmüßeln/ Turniren und Rennen/ Kämpffen/ Stehen/ Fechten/ ein solch Männliches Gemüth/ Herz und Kühnheit gewinnet/ daß aller Schrecken/ Furcht/ Zittern und Zagen ganz vergehet / und er sich unerschrocken vor allen seinen Feinden erscheinet und sich sehen läßt. Sonsten auch/wo einer an König/ Fürsten und Herren- Höfen persönlich zu schaffen/ hochwichtige Sachen vorzutragen und zu tractiren hat / so macht ihn dieses Wasser kühn zu reden/ es ist auch sonst gut wieder das hitzige Fieber. Ihre Kaiserl. Majest. haben dieses Wasser der Großmütigkeit Graff- Hansen von Hardeck / dessen ritterlichen Thaten in Italianischen und Türkischen Kriegen bey erfahrenen Kriegs Leuten wohlbekandt/ als einen umb Ihre Kayserl.

serl. Majest. wohlverdienten Ehrlieben-
den Kriegs-Obersten / aus Gnaden mit-
getheilet / welcher sich denn nachmahls
ohne dasselbige nicht mehr gerne hat fin-
den lassen / und Sr. Gnaden Rentmeis-
ter zu Graveneck in Desterreich A. 1523.
desselben theuren Wassers Abschreibung
also überkommen / in denn ers bey Kai-
serl. Maj. Medico und Distilirern vor
seinen Herrn / der es allezeit verschlossen
mit sich über Land führen lassen / und sei-
ner Gelegenheit nach brauchte / musste
bestellen und zurichten lassen / der auch in
Vertrauen bey Verpflichtung ihme of-
fenbahret / daß vor Ihr. Röm. Kaiserl.
Majest. er solch Wasser offemahls gemas-
chet und bereitet. Es wird aber also zu-
gerichtet: Nimm im Sommer der klei-
nen Ameisen / welche / wenn man mit ei-
ner Spieß-Gärten auf ihren Hauffen
schläget / einen sauren Geruch oder
Schmach von sich geben / so viel du wilt /

thue sie in ein Kolbenglas/ das ist/ streich
 eine Linie mit Honig von den Boden bis
 an den Hals / und leg es vor den Hauf-
 fen / so kriechen sie selbst hinein und neh-
 men ihre Eyer mit sich. Geuß darauf zu
 vier oder fünffmahlen wohl gerechtificir-
 ten Brandtwein ein Maas / mache es
 feste zu und laß solches an der Sonnen
 oder sonst in gelinder Wärme vierzehn
 Tage oder länger digeriren / alsdenn
 zeuch es in Balneo oder Aschen gar lind
 und trocken ab / was dann zum ersten
 Kommet/ das thue hinweg. In diesen ab-
 gedistillirten Brandtwein lege ein halb
 Loth gepülverte Zimmetrinde und ver-
 wahre es wohl verbunden/ dessen Ges-
 brauch ist in Wein/wie oben gesagt. Man
 kan auch Eberwurzels Del darzu thun/
 und wenn man es gebrauchen muß / so
 schmieret man die Hände und Degen/
 und trincket 10. oder 12. Tropffen. Wenn
 denn einer mit zehen oder mehr Personen

zu thun hätte / wird er / nechst G. Ditt / den Sieg behalten / denn es benimmt dem Gegentheil alle Krafft. Das Eberwurzel-Del wird also bereitet : Nimm 7. oder 8. Pfund Eberwurzel / welche den 30. Septembris gegraben (denn zur selbigen Zeit ist sie am kräftigsten) trockene sie an der Luft / darnach begiesse die mit einem Spiritu von Wein / und mache daraus ein Del nach der Kunst. Dieses Del setze im Zunehmen des Mondens in eine Apotheken / von einen Ort / zu dem andern / so benimmt es allen Speciebus ihre Krafft und Geruch.

Ich habe mit vorhergehenden Sachen nur ein Exempel geben wollen / wer copiam und Borrath verlanget / kan Zeislers / Harsdörffers / Hapellii / und andern Schrifften durchlesen / da es an rarer Materia nicht mangeln wird. Doch muß derjenige / so von solchen Sachen reden will / die Gelegenheit beobachten

und seine Erzählung kurz machen / daß
 nicht die Herren aus Verdruß wegen so
 langen Plauderments ihre Ohren weg-
 wenden und einen andern Discurs an-
 fangen / auch die grosse Plauder-Nonne
 so lange mit ihren Reden hinsummen las-
 sen / bis sie die Kreide vermercket und end-
 lich von sich selbst mit Scham stille
 schweigen muß. Derowegen:

Sieh auf die Gelegenheit
 Und betrachte wohl die Sachen/
 Rede nicht eher bis es Zeit/
 Lächle nur / wenn andre lachen/
 Mach es also / daß man dich /
 Allezeit verschlagen finde /
 Sieh vor dich und hinter sich/
 Kehre den Mantel nach dem
 Winde.

Wissen und erwegen / mit wem man
 umgehe / wohl oder nicht wohl beliebt /
 bekandt oder unbekandt / in Gnaden oder
 Un-

Ungnaden bey denjenigen / damit einer
umbgehen und Gnade finden will. Sono-
derlich hat derjenige / so Physiognomi-
am wohl verstehet / keinen geringen Vor-
theil / denn er kan einen stracks an den
Augen ansehen / *cujus humoris er sey.*
Wollen die Worte bey sothanen Magna-
ten angenehme Auffmerckung gewinnen/
so ist es öftters auch sehr förderlich / wenn
einer die Chiromantian oder Warsage-
rey aus der Hand satzsam innen hat / denn
ob sie gleich nicht ohnfehlbar ist / so er-
wirbet sie doch manchen (jedoch nach
Gelegenheit einen mehr als den andern)
zu Zeiten viel Gnade und Gewogenheit.
Doch ist bey allen Beginnen wohl zu zuse-
hen / das man bey etwas erlangter Hulde /
nicht flugs stolziere / sich allzugrün / kühne
und verwegen mache / noch mehr Gna-
den-Vorrath einbilde / als vorhanden /
sintemahl leicht ein Wind die Gnaden
Spreuer

Spreuer leichtlich wegwehen kan / und
diese Verfleinselten fehlen :

Keiner sich auf Herren-Gunst noch
auf Fürsten-Gnad verlasse /
Gar bald ist's darum geschehn / Her-
ren-Gunst geht ihre Strasse /
Ein jedes Wapen fast mit schwar-
zer Farb aufzieht /
Das Gnaden-Glas zubricht / eh'
einer sichs versteht.

Der ander Begriff.

Handelnde von den Hochnöthi-
gen Hoff-Wissenschaften bey
Fürsten und Herrn
alleine.

I.

Wuß derjenige / so bey grossen Herrn
zu schicken oder zu Werben hat / es
sey umb Förderung oder anderer Dinge
halb

haiber/ sonderlich beobachten/ daß er (wie gedacht) sich gegen Hohe Personen nicht alsobald zu gemein mache/ sondern in den Schrancken der Bescheidenheit verbleibe / daß er nicht vor einen tumen kühnen Jäckhäuser/ sondern vor einen verständigen Welt-Mann gehalten werde.

2. Dem Monarchen/ Churfürsten/ Herzoge/ Grafen und Herrn / dessen Gnade er mit seiner Auffwartung verdienen will / muß er allezeit mit tieffster Unterthänigkeit/ Demuth/ Gehorsam/ Wachsamkeit und Bescheidenheit bedient seyn/ und/ ob er gleich nothwendige Sachen vorzubringen hätte / dennoch nicht viel Worte machen / sondern ganz kurz und höfflich auf Befragen antworte/ nicht das erste und letzte Wort führen/ denn es stehet besser/ sich gedulden/ bis einer zur Antwort angereget wird.

Spare weder Fleiß noch Müß/
 Daß des Fürsten Preis aufglüh/
 Kurz

Kurz antworte/ wenn man fragt/
 Daß dir Guts wird nachgesagt.

3. Im antworten und reden sich genau
 vorsehen/ daß man nicht auf Befragung
 einmahl anders als das andere respon-
 dire / zweyerley Reden führe und sich
 selbst verdächtig mache/ will er anders die
 höchste Ungnade/ Straffe und Gefahr
 der Ehren und Würde vermeiden.

Wohlbesonnen in den Worten

Muß du seyn an hohen Orten.

Wo die Wort zweispältig seynd

Wird dir leicht der Fürste feind.

4. Gar oft geschiehet/ daß Potent-
 taten nach einer Sache fragen/ die sie sel-
 ber satzsam wissen/ nur darum/ daß sie ei-
 nes Gemütthe entweder in Warheit oder
 Unwarheit/ erforschen mögen. In solchen
 Fall ist der beste Rath/ daß einer nur gleich
 zusage/ und die rechte Warheit nicht ver-
 halte. Wäre auch gleich ein Fehler oder
 Mißhandlung begangen worden/ lieber
 umb

umb Gnade und Verzeihung gebeten
und nicht geleugnet/ sintemahl ein Po-
tentat/ umb Grund der Warheit willen/
dem der mit der Warheit umbgehet/ tau-
sendmahl eher Gnade wiederfahren las-
sen und die Straffe erlassen oder mildern
wird/ als wenn einer mit Lügen und hals-
starrigen Lügen oder simuliren / wie-
der des Fürsten besser Wissen sich behelf-
fen will. Ja ein treuer Unterthan/ wenn
er gleich etwas verbrochen hat / dafern es
nur nicht Leib und Leben betrifft / wird/
so er mit Warheit umbgehet/ in viel höhe-
re Gnade und Gunst gelangen als zu-
vor.

Edle Warheit muß bestehen/
Schnöde Lügen untergehen/
Warheit kan dir Gnad erwerben/
Lügen stürzt dich ins Verderben.

5. Da auch ein Fürst oder grosser
Herr dir etwas Geheimes / entweder in
Unterredung oder Befragung offenbah-
rete/

rete / must du nicht eine Neu-Zeitung/
 Stadt-und Land-Geschwätze daraus
 machen / sondern in Herzen so fest ver-
 wahren/ als ob es in einen Kieselstein ver-
 backen wäre. Es sey nun die Sache
 wichtig oder gering/ so kauft du doch/so du
 nicht darvon schweigest / des Fürsten
 Gnade / leicht auf einmahl verliehren.
 Denn:

Wer da will geheime Sachen
 Seines Fürsten kündig machen
 Der wird alle Gunst verschütten/
 Und nicht werden mehr ge'atten.

6. Wer auch zu Hofe will angenehm
 seyn / muß sich in die Hof-Lufft wohl
 schicken können / bevorab muß er stets
 neue Zeitungen und was rares in Vor-
 rath haben/ so der Fürst/ wenn er gutes
 Muths ist/ gerne höret/ und also dadurch
 des Potentaten und seiner Nähe Gunst
 nicht verscherke.

Du

Du mußt auch vor allen Dingen/
 Neue Post nach Hofe bringen/
 Doch muß es was selkams seyn/
 Sonsten trägt es dir nichts ein.

7. Zu dem / muß einer / so zu Hofe le-
 ben muß / gute Achtung auf das jenige
 geben / welches der Fürst höchlich liebet /
 es sey nun was es wolle / und solts ein
 Sperling seyn. Jener Kaiser hatte eine
 Henne / die er Kom nandte / so lieb / daß
 er als die Post kam / der Feind hätte Kom
 weg / ein sonderliches Hof-Zrauren ans-
 stellte / da er aber hörte / daß es die Stadt
 Kom wäre / welche von den Gothen ein-
 genommen worden / da war es ein Berins
 ges. Etliche Potentaten haben ihre
 Ergößlichkeit an den Tafel-Räthen / Hof-
 oder Stock-Narren / wer sichs nun wohl
 gefallen läßt / es loben und mit machen
 kan / ist angenehm / nach Inhalt fol-
 gender Verse:

Was

Was der Fürste theuer schätzt/
 Und drauf er die Liebe setzt/
 Solts sein größter Narr auch
 seyn/
 Mußt du sprechen/ es ist fein.

8. Das Beste ist zurücke / nemlich/
 daß einer die Gelegenheit bey Hofe beob-
 achtete/ wenn etwan der Fürst frölich sey?
 Denn weil das bitten und betteln gemein-
 ner worden/ als die Sechzehen groschen
 Stücke/ und nicht alle Stunden gut dar-
 zu sind/ so ist am rathsamsten / daß man
 alsdenn bey einer Fürsten-Lust sich arm
 stelle/ und was nütliches ausbitte. Sin-
 temahl:

Der ins Fürsten Gnaden steht/
 Und doch/ wenn die Lust angeht/
 Vor sich nichts ausbitten kan/
 Ist fürwar kein Hofeman.

Was mehr anzuführen wäre / will
 Kürze halber der Erfahrung heimgesetz-
 let/

let/ und die/ so weitläufftigere Informa-
tion verlangen / in die Hoff-Schulen
und Schrifften Erasmi Roterodami,
Gvevarrae, Weissens / 2c. gewiesen ha-
ben.

Der dritte Begriff.

Wie an hoher Potentaten Tafeln mit höfflichen Sitten und
Gesprächen man sich ver-
halten müsse.

S Wohl an der Potentaten Tafeln
gar selten etwas geringe Leute mit
angesehet werden/ sondern / man weist
sie an die Juncker-oder Bey-Tafeln / so
begiebets sich doch zu Zeiten / daß grosse
Herrn einem oder dem andern/ der an ih-
ren Höfen zu verrichten / die besondere
Gnade thun und mit zur Fürstlichen Tas-
fel ziehen/ inmassen Churfürst Augustus
zu Sachsen Wolff Tieffstädts / seines
Obersten/ alten Vater / der ein Klingens-
schmide

schmide war / einsten an seiner Tafel
 speisen ließ / und ein ander Fürst von
 Sachsen hat vor etlichen Jahren 3.
 Bauren zugleich an seine Tafel gesetzt/
 zur Danckbarkeit / daß sie ihm 3. hohe
 Ministros seines Hofes erzogen hätten.
 Dannenhero hat einer / dem solche grosse
 Gnade wiederfähret / sich also anzustel-
 len / daß er an solcher Tafel nicht allzu
 züchtig mit übergeschlagenen Händen/
 wie eine Jungfer sitzen / noch wie die
 Mäuslein/ so sauberlich von den fürge-
 legten Speisen essen / und denen Vor-
 nehmen darbey sitzenden die Bissen in
 den Mund zehlen/ oder sonst ohne unter-
 laß ansehen wolle. So stehets auch an
 Fürstlichen Tafeln nicht allzuwohl/wenn
 ein gemeiner die Speisen seinem Jungen
 von der Tafel öffters vorgiebet/ die Mess-
 ser am Tafel-Tuche wischet/ die Füße un-
 ter der Tafel spielen läffet / oder sich mit
 den Armen weidlich aufleget. Viel
 unbes

unbescheidener Kömpts heraus / wenn einer die Decher und Gläser nach seinen Gefallen herum zechen / das grosse Wort ohnaufhörlich alleine führen speyen / schlaffen / oder auf andere Weise sich prostituiren will / denn wer sich also bezeigt / wird gewiß mehr vor einen albern Schöpß und Dorff Hämmer gehalten / als vor einen erfahrenen Weltman æstimiret.

Wenn auch über der Fürstlichen Tafel Lust-Scherz- und Ergetz-Reden in Reimen oder andern Arten auf die Bahn gebracht werden / so

Unterfang dich keiner Sachen / wo du nicht kanst Schul-Recht machen.

Denn hieraus man theils gute Bücher / als des Hars-Dörffers Gesprächs Spiele : Pegei Apophtegmata : Draus die Fürstliche Tischreden : des Mandelslo und Olearii / Reisschens und ande-

E

Derer

derer Reise Bücher / des Happelii, Ernsts
 und anderer Historische Schrifften ge-
 lesen / theils durch Reisen bey vornehm-
 men Höfen selbst etwas gesehen / gelernet
 und behalten haben. Desgleichen ist's auch
 nicht uneben / wenn einer in der teutschen
 Poesi und Reim-Kunst geübet und in-
 ventiös ist / das ist / wenn er nach Ab-
 wechselung curioser Fragen und Geo-
 schichte Aufzugs = Stachel = und
 Leber = Reimen alsbald nett und gut daher
 machen kan. Worvon ich etliche Exem-
 pel beysetzen will :

Aufzugs = Verf.

Man breitet Welt weit aus / was du vor
 wichtige Reisen

Durch Franckreich / Spanien / Welsche
 Teutsch = und Ungerland

Gethan und wäre dir die ganze Welt be-
 fand

Ich sagte drauf: Du Bal und Mün-
 ster muß ihm's weisen.

Ein

Ein ander Stachel-Verß.

Du bist gefleuret nauf bis auf der Weiß-
heit Giebel!

Die Klugheit und der Wiß macht dir im
Kopffe übel!

Dein Sinn nimt sich viel naus und
denckst/ ich bins allein:

Ach ja noch lange nicht! drumß stell
dein dencken ein.

Käzel.

I.

Der Leib hoch schwanger gehe/die Frucht
wenn sie geböhren /

So macht die Weisen sie auch offte zum
größten Thoren;

Man nimt mich wohl in acht/wenn ich
soll kommen ein /

So will ein ieder gern bey mir G.
vatter seyn.

(**Ein Bierfaß.**)

2.

Ein Stern bin ich zwar wohl/doch steh ich
nicht am Himmel/ Ez Man

Man findet mich doch wohl auch bey den
gröſten Himmel;

Ich gebe keinen Schein / doch richtet
ſich nach mir

Und wird gemuntert auf ſo manches
faules Thier.

(Ein Sporn.)

3.

Weiß iſt es von Natur / doch trägt es
ſchwarze Kleider /

Erlanget groſſe Gunſt / auch offemals
groſſe Neider /

Was man nicht mündlich ſpricht / das
muß es zeigen an /

Man wiſchet öftters auch wohl gar was
anders dran.

(Papier.)

4.

Ein ieder in der Welt mich kennt und
weiß zu nennen /

Mit jauchzen / Pfeiffen / Dampf und
Rauch muß ich verbrennen /

Mit

Mit pfeiffen fahr ich hin / doch höre
man keinen Thon /

Hört man mit pfeiffen auff / so ist's ge-
schehen schon.

(Toback.)

5.

Mein Anelitz glänzet gantz / mein Rachen
offen stehet /

Gantz eisern ist die Zung / die donnert /
wenn sie gehet /

Freywillig thu ich nichts / man muß
mich schlagen wohl /

Wenn ich dir meinen Dienst und
Ammt verrichten soll.

(Eine Glocke.)

6.

Weiland hat ich auch Fleisch und Wein /
Jetzt muß ich dem zu Dienste seyn /

Der mich hat nackt und bloß gemacht /
Und umb das meine auch gebracht.

(Eine Schreibe-Feder.)

E 3

Im

7.

Im Felde nehr ich mich / kan doch nicht
leben /

Ich muß dem Spötter / Volck zum
Hohn mich übergeben /

Wenn etwan einer was nicht wohl und
flüglich redt /

So spricht man / daß er hab getreten in
mein Fett.

(Ein Haase.)

8.

Ohn mich kan niemand nicht ein Viers
telstundgen leben /

Und niemand denckt an mich / biß an das
lehte Veben /

Man träget mich bey sich / und nie
mand schaut mich an

Weh mir / wenn ich erkalt / so ist's um
dich gethan.

(Das Marck in Beinen.)

9.

Es ist ein runder Thurm / des Spitze stet
het unten / Und

Und wird an Ihm die Welt wohl hundert
mahl gesunden /

Der diesen Thurm bewohnt / entreißt
uns unsern Geist /

Und stärket den / der ihm getreue
Dienste leist.

(Ein Weintraube.)

10.

Es müssen über mich fast alle Menschen
weinen /

Sie seynd auch / wer sie seynd / die Grofs
sen mit den kleinen /

Von Herren aber geht nicht solcher
Thränen-Fluß /

Drum dieses Weinen man auch wohl
belachen muß.

(Merrettich.)

11.

Kurz / rund / bund / voller Blut im Som
mer ich entstehe /

Im Winter komm ich nicht / auf einem
Bein ich gehe /

E 4

Aus

Auswendig bin ich weich/inwendig bin
ich hart/

Rath zu! was ist doch das vorwun-
derbare Art.

(Ein Ritsch e.)

12.

Ich giesse viel in mich/ und werde doch
nicht voll/

Mein Bauch/ wie weit er ist/ bleibe inder
leer und hohl/

Das Wasser läufft mir offte mit Hauf-
sen in das Haus/

Doch läufft mirs wiederum zur Hin-
ter-Thür hinaus.

(Ein Sieb.)

Andere und nicht in Reimen gefassete
Käsel/daserne sie nicht gar zu alber für-
gebracht werden / pflegen bey vorneh-
men Tafeln ebensals in consideration
zu kommen / deren etliche zu Exempeln
folgen/ also :

Womit

1.

Womit man Gott gleich werden könnte?

Antwort.

Mit Wohlthun und Wahr reden.

2.

Wie kan einer einen unsterblichen Namen nach dem Tode erlangen?

Antw. Wenn er viel Schulden hinterläffet.

3.

Drey Mandel Vögelchen in Butter gebraten/sage mir das mit 3. Buchstaben:
Verstehe Das Wort.

4.

Welches ist die betrüglichsste Kauffmanschafft? Antw. Die Weiber / der Wein und die Pferde/weil solche sich über Nacht ändern können.

5.

Einer fragte? Wo Gott nicht wäre?
dem ward geantwortet: In der Hölle.
Nein sagete der fragende/ zu Rom / da ist
sein Stadthalter. E 5 Was

6.

Was gehöret zu einem Salat? Antw.
Ein groß Maul.

7.

Was ist das beste an Solat? Antw.
Daß er sich beugen lasset.

8.

Was macht verständige Männer zu
Narren? Antw. Geld / Wein und Weis-
ber.

9.

Wenn hat die Henne am meisten Ges-
dern? Antw. Wenn der Hahn darauff
sisset.

10.

Welcher Fisch hat am weitesten von
seinem Kopff bis zum Schwanz? Antw.
Der Stockfisch / denn dessen Kopff wird
in Dennemarck / allwo er gefangen wird /
den Gebrauch nach behalten / der
Schwanz aber zu uns heraus gebracht.

II. Welt

11.

Welches das schwereste Holz sey?
 Antw. Der Bettelstab. Ein anderer
 sagte auch: Der Staupbesen.

12.

Welche verstorbene Thiere regieren
 nach ihrem Tode in der Welt? Antw.
 Das Kalb/wegen des Pergaments; Die
 Gansz/wegen der Feder; Die Biene/wes-
 gen des Wachses/ in Befräftigung der
 Uhrkunden.

13.

Welche Schuld kan nimmer gänzlich
 abgetragen werden? Antwort.
 Die Liebe gegen Gott und den Nächsten.

14.

Wieviel sind Tage in einer Wochen?
 Antw. Fünffe: Der Sonntag/Montag/
 Dienstag/ Donnerstag und Freytag.

15.

Welches ist das nützlichste Wasser?
 Antw. Der Harn/ denn man lohnt dem

C 6.

Aue

Arzt darvon / wenn er ihn nur anschauet.

16.

Was betet man nach dem Vater Unser? Antwort: Der Du bist.

17.

Wie viel Vater Unser werden in Magdeburg jährlich gebetet? Antwort. Nur eins / denn es sind ihrer nicht mehr.

18.

In welchen Psalm ist kein M. zu finden? Antwort: In dem 67. und 117.

19.

Wie viel Augen haben die Neunaugen? Antw. Zwey.

20.

Welcher Nahme ist so wohl vorwärts als hinterrücks einerley? Antwort.

Otto; Anna. heissen vor und hinter sich
Dito und Anna.

21.

Was ist das mittelste im Vater Noster?
Antwort, die Schnure. Welch

22.

Welch Ding siehet hinten wie fornen?
 Antw. Eine Bratwurst. Eine Misttra-
 ge. Ein Trage-Seil. Ein Wahre. Ein
 Weiffe.

Ich hätte mehr solcher Fragen auff-
 bringen können / erachte aber ohne Noth
 zu seyn / mich damit länger zu verweilen.
 Gnung ist / daß vergessene Gemüther
 eine Anleitung haben / auf andere selbst
 zgedencken und dergleichen zu colligi-
 ren. Denn ich muß auch von Hof- und
 andern lustigen Reden etwas anführen.

Etliche Hof-Reden.

Solche nennet man Lateinisch A-
 pophcegmata, und sind bey vornehmen
 Höfen sonderlich beliebt / derowegen ein
 Höfling sich derer einen guten Vorrath
 schaffen mag solche zu gelegener Zeit artig
 anzubringen und sich damit angenehm zu
 machen. Als

E 7

Ein

1.

Ein vornehmer Herr ward gefragt /
warum er seinen güldnen Ring an der
lincken Hand trüge? Gab er zur Ant-
wort / damit die rechte Hand selbige bes-
schütze.

2.

Einer solte sagen / in welchem Lande
er am liebsten wohnen wolte / der sprach:
da die Einnahme die Ausgabe übers-
treffe / und die Menschen mehr als die
Gesetze gülten.

3.

Warum soll die Obrigkeit reich und
vermögend seyn? Antwort: Weil die Ar-
muth zu allen Lastern veranlasset / und
weil ein Dürfftiger die Gerechtigkeit
nicht wohl handhaben kan.

4.

Ein Päpstlicher Pfaffe wurde ge-
fragt: Ob die Schnecken Fleisch oder
Fisch wären / und ob man sie ohne Sün-
de

de

de in der Fasten essen dürfften? Gab hier
auf zur Antwort: Die Schnecken sind
weder Fisch noch Fleisch/ weil sie kein Blut
haben/ können deswegen mit guten Ge-
wissen in der Fasten gessen werden; Doch
solte man sich vor den Hörnern hüten/
denn ihre Würckung hätte viel auf sich.

5.

Ein Hoff-Juncker wolte über der
Taffel kein Fleisch mit einer Pfeffers-
Brühe essen/ und als er deswegen befragt
wurde/ warum er nicht ässe? sprach er:
Ich wolte gern essen/ aber das Fleisch ist
gar zu sehr beschiffen.

6.

Ein Herr fragte seinen Gärtner: Wer
hat dir diesen Hahnreys-Hut gegeben?
Er antwortet aus wahrhaftiger Ein-
falt: Herr/ eure Frau; Es ist einer von
euern alten Hüten.

7.

Es wurde gefragt/ welche an Herren
Höfen

Höfen die meiste Unruhe hätten? Philip-
pus Melanchton sagte: Die Cankler;
Lutherus sagte / Nein. Darauff sprach
Melanchton, die Köche; Nein / sprach
Lutherus, sondern die jenigen / welche
vor ihre Herrn Bescheid thun müssen.

8.

Der Obriste Beutrich ist einmahls
an Pfalz-Graff Casimirs Hofe gefra-
get worden / was das heisse / Potentes
potenter punientur: Da hat er geant-
wortet / es heist / wenn grosse Herrn kein
Gut thun / ihr Ampt und Gewissen nicht
in acht nehmen / so wird sie der Teuffel
holen mit Leib und Seele.

8.

Als einsten den Churfürsten Joh.
Georg I. von Sachsen einer von Adel
umb sein schönes Gut Alt-Sattel ge-
nande / es ihm zu verehren angesprochen /
hat der löbliche Churfürst demselben ge-
antwortet: Du bist ein Naar / was wilt
du

du doch mit einem alten Sattel machen?
da will ich dir lieber 5. Thaler zu einem
neuen Sattel geben.

10.

Ein versuchter Weltman wurde ge-
fraget / was doch das wohlfeilste in der
Welt wäre? Antwort: Grosse Lügen/
falsche neue Zeitung/ leichtfertige verhur-
te Weiber/ falsche Freunde/ steter Neid/
doppelte Bosheit/ eitele Wort und ver-
gebliche Hoffnung.

11.

Ein Hof-Bedienter wurde gefraget /
welches der frölichste Thon wäre? Gab
aber zur Antwort: Meines gnädigsten
Herrn Fress-Glocken; Denn wenn sol-
che geläutet wird / ist iederman frölich/
und eilet zur Mahlzeit. Auf dergleichen
Glocke ist nachgesetzter Vers gemacht
worden:

Vox mea vox grata est, cibaria dico
parata,

Ms

12

Als ein Vorwitziger einmahls den Herrn Lucherum fragte: Was Gott getan hätte/ ehe er die Welt geschaffen? gab Er ihm zur Antwort: Er saß hinter einer Bircke und band Ruthen/ das mit man solche Frager ausstäuben solte.

13.

Es ward gefragt: Wo doch das Wort Löffeln eigentlich seinen Ursprung her habe? darauf fiel die Antwort: Das Wort Löffeln käme her von den Leffzen oder Lippen/ weil die Löffel die Leffzen berührten/ und daher nennet man es Leffeln oder Löffeln/ wenn zwey Verliebte oder Vertraute sich in Liebes- / Gespräch einliessen und mit den Leffzen einander küßeten und herzten.

14.

Als auf eine Zeit ein sehr gelehrter Mann gefragt wurde: Wie es doch käme / daß täglich so viel ungelehrte Esel mit

mit Beneficia und Diensten versehen würden und er hergegen nichts bekäme? Gab er zur Antwort: Die Ungelehrten finden allezeit eher unter den Herrn ihres gleichen / als die Gelehrten; Er wäre nun auch resolviret / wieder hinter sich und zurück zu lernen / umb zu sehen/weil alles durch Gunst und Geschenke gehe/ ob er auch möchte fortkommen und befördert werden. Sonsten heist es: Welcher zu hohen Ehren ohne Verdienst gelanget / ist gleich einem Affen / welcher auf eine Stange steigt / seine Scham zu weisen.

15.

Jener / der gefragt ward / woher es doch käme / daß die Jungfern nicht so wohl pfeiffen könnten / als das Mannes-Volk? antwortete: Sie stecken die Pfeiffe allzuweit ins Loch / darum können sie nicht pfeiffen.

16. Als

16.

Als einer grossen Stadt immer ein Privilegium nach dem andern entzogen ward/sagte der Bürgermeister: Also werden aus unsern Privilegien lauter Brieffe Lügen und aus dem L. S. (loco sigilli) lauter Schelmeren/ wie auch aus dem Lateinischen Jus durch der Buchstaben Versetzung lauter Vis.

17.

Ein vornehmer Rechtsgelehrter fragte auf eine Zeit einen Cardinal/ aus was Ursachen der Ehestand den Herrn Geistlichen im Pabsthum so ernstlich verboten wäre? Der Cardinal antwortete: Es sind zwey schwere Gebot für unsere Herrn Patres: Du solt nicht ehebrechen/ und du solt nicht stehlen. Verbiestet man ihnen die Eheliche Liebe/ so handelen sie gewißlich wieder das erste von den beyden Geboten; Lasset man es ihnen aber zu/ daß sie Weiber nehmen / so handelen sie wider

wider das andere von diesen beyden Geboten/denn zeugeten sie Kinder und Kindes-Kinder / solcher Gestalt würden die geistlichen Güter Noth leiden müssen/ und nirgends zureichen / weil diese nachmahls alle davon wollen ernehret seyn.

18.

Ein Lutheraner fragte einen beweihten Papisten: Ob er auch ein Fegfeuer glaubte? Darauf dieser antwortete:

Der hat auf dieser Welt Fegfeuers gar genug/der mit einer bösen Frau ziehet an den Ehepflug. Ein anderer/ so darbey saß / sagte: Wer Armuth / grosse Schulden / Darmgicht und ein böses Weib hat / der sisset tieff genug im Fegfeuer.

19.

Ein Römisch-Catholischer wurde gefragt/warum ihnen die Pfaffen auf dem Haupte Platten scheren liessen? Darauf er antwortete: Damit ihnen die Dünste

Dünste von den grossen Trincken desto
besser möchten ausschwadenen.

20.

Einmals ward discurriret/ wo das ge-
meine Wort Hundsfof/ mit welchen man
einen zaghafften feigen und nichts wer-
then zubenennen pflegte/ herkäme? Hier-
auff sagte ein Politicus: Solches wä-
re von dem Hunnen herkommen/ welche
zu Zeiten Kaiser Heinrichs bis in Meissen
und Thüringen gestreiff/ auch mit Raub
und Brand grossen Schaden gethan /
niemals aber Stand halten und sechten
wollen; Wenn man denn gefraget:
Wer hat das Dorff oder Kloster abge-
brandt / geplündert oder verwüstet? Ist
die gemeine Sage gewest; Hunnus
fuit.

21.

Als Leonides von Sparta ein sehr
kleines Mägdlein zu der Ehe genommen/
und umb die Ursach gefraget wurde/ war-

um

um er doch so ein kleines Weiblein geheyrathet? Hat er zur Antwort geben: Dies weil ich mich ja sollen und müssen verheyrathen/so habe ich mir gefallen lassen von dem Bösen das kleinste und den wenigsten Theil zu erwählen.

22.

Als Julia / Kaisers Augusti Tochter gefragt ward: Warum die unvernünftigen Thiere nicht / denn nur etwan zu gewisser Zeit / wegen Fortpflanzung ihres Geschlechts / sich mit den Männlein zu vermischen begierig wären? Gab sie zur Antwort: Darumb dieweil es unvernünftige Thiere sind und deswegen begehren sie solches nicht.

23.

Als sie einmals von ihrer Schwester gefragt wurde; Wie es doch käme / daß ihre Kinder ihren Manne Aprippa / so gleich und ähnlich sehen/da sie doch vielen andern zu willen sich begäbe? Antwortete sie:

sie: Ich nehme keinen Wandere in mich
auff/es sey denn mein Schiff zuvor belas-
den/und kan sich also mein Mann Agri-
pa deswegen auch nicht beklagen.

24.

Socrates / als ihn einer fragte: Ob
es rathsam und thunlich wäre / daß einer
heyrathete? Sprach er: Du magst thun/
welches du wilt / so wird es dich gereuen.
Dannhero hat Theodactes zu sagen
pflegen: Ein Weib und das Alter sind
eins wie das ander / denn wir begehren
beydes / und so wir es erlangen / so wer-
den wir darüber betrübt und traurig.

Mehr dergleichen hier einzutragen
verstattet die Enge dieses Werckleins
nicht / ob es gleich sonst eine sonderliche
Hoff-Manier ist / dadurch mancher
grosse Geschenke/ ja Leib und Leben er-
halten hat. Ein Beflissener nehme den
Zinckgräf/Erasinum/Lycosthenem/ Pe-
gaun / Harsdörffers und Weissens
Schriften

Schriften zur Hand / und zeichne sich sol-
che kluge Reden auf / so wird er bald da-
rinnen verräthig werden.

Seine Historien und rare Geschichten
sind Fürsten und Herrn gleichfals ange-
nehm / und ein gutes Stück eines Hoff-
mannes / sie müssen aber nicht gar zu alt
noch Lappal seyn. Nach meiner Bes-
nigkeit und geringen Bewuste will Bey-
spiels-Weise deren etliche anhero setzen /
als;

I.

Unchristliche Worte eines Franz- höischen Generals.

Der Herzog von Lurenburg / Franz-
höischer Gouverneur zu Utrecht / hat
sich nicht geschuect öffentlich zu sagen:
Er dancke Gott / daß er sonder
Barmherzigkeit und Mitleiden ge-
bohren / damit er umb so viel desto
bequemer und tüchtiger wäre / sei-
nem Könige und Herrn zu dienen /
D und

und sein vornehmen auszuführen. Solches hat er auch würcklich und in der That gnugsam bewiesen/ in dem er nicht allein seinen Stratioten und Holuncken allen Muthwillen und nur ersinnliche Grausamkeit verstattet/sondern auch vor seine Person die Stadt Utrecht / die sich doch unter seine Protection begeben / ders massen geängstiget / daß er in anderthalben Jahren 1668000. Gl. baar Geld ausgepresset/ohne was die Soldaten sonst geraubet / gestolen und mit Gewalt genommen. Uber dieses forderte er bey seinem Abzuge nach 450000. Brand- schatzung / und als solche nicht alse bald vorhanden waren / versicherte er sich mit Geißeln. O Tyrann ! das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig / eben mit dem Maß / damit du andern gemessen hast / wird man dir wieder messen.

Der

2.

Der redende Todten: Kopff.

Siner der grössesten Könige in der
 Christenheit verlangte den Fort- und
 Ausgang seines Staats zu wissen / ließ
 derothalben einen Jacobs: Münch / der
 ein arger Schwarz Künstler war / zu sich
 holen / von ihm durch verbotene Hand-
 griffe solches zu erfahren. Dieser Bö-
 sewicht / nachdem er die Messe gesungen /
 und die Hostia gesegnet / ließ er einen jun-
 gen Kinde von zehen Jahren / so ein erst-
 gebohrnes und zu diesem Wercke sondero
 lich ausersehen und aufgehoben war / den
 Kopf abschlagen / selbigen auf die Hostie
 setzen / und / nachdem er etliche Wort ge-
 sagt / und Characteres gebrauchet / die
 nicht von nöthen seyn zu wissen / fragte
 er das / was der König wolte. Allein der
 Kopf antwortete nichts mehr / als diese
 zwey Worte: *Vim patiar*. Ich leide
 Gewalt. Als bald ward der König un-
 sinnig /

D 2

sinnig /

sinnig / schrie ohne unterlaß / thut mir den
Kopff weg / und starb also in wütender
Kaserey.

Zwey Worten schreckten dich / da du
vorwitzig fragtest /

Ein Todten-Kopff den Todt dir nun
zu wege bringt

Du liegest auf der Bahr / O König /
und nichts achtest /

Als nur das schau ffe Wort / das ein-
sten dort erklingt.

3.

Von einer grossen Glocke.

In der grossen Glocke zu Erfurt ist
ein groß wesen / daß sie 275. Centner
wägen und im Umbkreiß 14. Ellen und
anderthalb Viertel halten soll. In dem
Czarischen Schlosse in der grossen Stadt
Moscau / nicht weit von dem Thurme
Ivan Velike stehet ein ander Thurm /
in welchen sehr dicke Balcken liegen / und
eine überaus grosse Glocke hänget / welche
mehr

mehr als 394000. Pfund schwer ist / wo-
 von der Klöppel alleine 10000. Pfund
 gewogen. Die Glocke ist 23. Fuß weit
 und 2. Fuß dicke / zu deren Bewegung
 man 50. starke Männer auf beyden Sei-
 ten stehende haben muß. Sie wird selten
 geläutet / als allein auf hohen Festtagen
 und bey Einholung der Abgesandten / da
 sie denn so erschrecklich klingeret / daß die
 Erde zittert und bebet.

4.

Grosser Vogel.

Man schreibt von einem Engländer
 der / der Anno 1400. in China ge-
 wesen / daß er bezeuget / Er habe einen
 Vogel darinn gesehen / Rocco genandt /
 von solcher ungläublichen Grösse und
 Stärke / daß er ihn gesehen einen Ele-
 phanten in die Luft führen und auf einen
 harten Felsen fallend zerschmettern lassen /
 damit er sich desto besser an ihm erweiden
 könne. Seine Gestalt sey schwarz und

D 3

gelblicht /

gelblicht / wie die Adler gestaltet. Es bezeugen auch die Portugesen / daß sie dergleichen Vogel von weiten gesehen und sich davor mächtig entsetzet / denn so er gegen die Schiffe flucht / wie es die Chineser erfahren / bewegt er mit seinen Flug dieselben / als ein mächtiger Sturmwind / und kan sie / so er sich darauf niederlässet / in grosse Gefahr bringen.

f.

Die wunderbare Hülffe Gottes
in der eussersten Noth.

Zu Arosia war einen Schul-Knaben ein Stück Fleisch in dem Halse stecken geblieben / worüber er hingefallen und für todt gehalten worden. Als man ihn nun in einen Sarg geleet und nach Hause zu seinen Eltern führen will / fällt der Wagen umb / und der Sarg herab an einen Zaun. Durch diese Bewegung wird das Fleisch im Halse loß gerüttelt / daß es sich vollends hinab in den Magen begeben

begeben/und der vermeinte Todte wieder-
um angefangen Luft zu schöpfen. Hierauf
wird er mit grosser Verwunderung
lebendig aus dem Sarge gelassen / und
hat hernach noch viel Jahr gelebet.

6.

Von glüdenen oder silbernen Fleisch.

FRANCISCUS WENDLERUS bezeuget
aus der Erfahrung/das er eine gemei-
ne Henne immerhalb Monats-Frist auf
eine besondere Weise / die er auch gang
freygebüg entdeckt / gemästet habe / das
deren Fleisch/als sie geschlachtet worden/
weiß wie Silber gewesen. In dero
Eyerstock aber habe er fast unzählich
grosse und kleine Eyer gefunden/ die also
schön gewesen / als wenn sie von einem
Künstler aufs fleißigste wären verfertiget
worden. Dergleichen soll auch mit Gol-
de geschehen können / massen auf dieses
Autoris Angeben / ein reicher Rathsh.

D 4

Herr

Herr soll experimentiret haben. Dieser hat eine Henne / so doch nur etliche Büchlein Goldes verschlucket / schlachten lassen / und selbige inwendig schon wunder schön befunden. Ja an der Brust hat sie drey Linien vom puren Golde gehabt / so naturell / als wären sie von einem Mahler also gemahlet worden. Vid. J. H. Seyfrieds Medulla Mirab. Naturæ in 8vo, p. 637.

7.

Der Kaiser / ob er wohl ein grosser Monarche, hat doch nicht über alles Macht.

GIn Landgraff von Hessen / dessen Nahmen / wegen seines hohen Standes / nicht zu nennen / ward einst von einer hefftigen Melancholey dermassen eingenommen / daß er nicht allein die Menschen geflohen / sondern auch vor seiner Gemahlin einen solchen Eckel bekommen / daß

daß er ganz nicht zu bewegen gewest / ihr ehelich beyzuwohnen / noch die Eheliche Pflicht zu leisten. Derowegen die Gemahlin beym Kaiser klagbar worden und hat das/was sie verlanget / durch Kaiserliche Befehliche zuwege bringen wollen. Dadurch aber der Landgraff Ihr noch feinder worden und endlich in Ungedult herausgeföhren und gesagt: Der Kaiser hätte Macht über seine Güter / aber über seine Mannschafft im geringsten nicht. Hat also das Kaiserliche Gebot allzeit übertreten und seiner Gemahlin beygewohnet. Als solches über der Tafel Ferdinandi I. des Römischen Kaisers erzehlet wurde hat höchst gedachter Herr dieses Urtheil darvon gesället: Der Landgraf hat vorwahr gut geantwortet. Über liegende Gründe hat ein Kaiser wohl Macht / aber über das genandte hat ein Kaiser mit nichten zugebieten. Welche

Wort er etlichemahl wiederholet/und sich wohl darüber zulacht hat. Dav. Schirmer/ Taffel Red.

8.

Die glückselige Bauren Braut.

Als der vortrefliche und Weltberühmte Staats-Mann Julius Mazarin Cardinal aus Italien an dem Francköischen Hofe angelanget / begab sichs kurz darnach/daß der König Ludwig der XIII. neben vielen Fürsten und Herren auf die Jagt unweit Paris ritte / und geschähe solches darumb daß sich der König dessen Natur und Zuneigung recht erkundigen möchte/weil er gesonnen war / ihn in seinen Diensten zu gebrauchen. Diese hohe Gesellschaft langte nicht weit von der Königlichen Residenz-Stadt Paris in einen Flecken oder grossen Dorffe an / umb allda einen Anbiß zuthun / da sie denn das wunderliche spielende Glück in einen Bauer-Hof einwiese/wo selbst man
eins

eine Hochzeit hielt. Die Braut wurde ob der Gegenwart des Königs sehr erfreuet / und scheuete sich nicht denselben den Tanz anzubieten / welchen er auch annahm / mit Befehl / daß die in der Reises-Gesellschaft sich befindende Herrn ihm folgen möchten. Wie denn auch geschah / und tanzte der Giuglio Mazzarino auf gut Italiänisch mit Nachdem nun diese Lust geendiget ward / nahm die Braut / nach Landes Gebrauch / eine Schüssel / Geschenke von solchen fürnehmen Herrn zu sammeln. Als sie nun zum Könige kam / gab er ihr einen sehr kostbaren Diamant-Ring / welchen er vom Finger zog / die andern beschenckten sie auch reichlich. Als sie sich aber zu dem Mazzarin verfügte / wußte er nicht / was er geben sollte / massen er von Ringen / oder andern zum Beschenck bequemen Sachen / nichts bey sich hatte. Endlich aber griff er in die Taschen / und

zog einen Beutel heraus / der mit Luvers
angefüllet war / der drey / zehen Reichs-
thaler machen / denselben legte er in die
verdeckte Schüssel. Nachdem nun ob-
besagte Braut von allen war beschencket
worden / bedanckte sie sich gegen dem Kö-
nige und Anwesende unterthänigst für so
überaus grosse Verehrungen / weil aber
der König sehr begierig war zuverneh-
men / wie viel Geldes in dem von Maza-
zarin verehrten Beutel gewesen / ließ er
der Braut Mutter / so das Geschenke in
Verwahrung genommen / zu sich for-
dern / und fragte sie / wie viel Geldes
darinnen gewesen? Da befand sichs / daß
der Mazzarin noch mehr / als der König
selbst geschencket hatte / worüber sich der
König verwunderte / weil er wuste / daß
Mazzarin keine grosse Mittel hatte /
schloß derhalben aus diesem / daß er müste
grossen Gemüths / und nicht eigennützig
noch geizig seyn; Gewann ihn auch das
hero

hero von Tagen zu Tagen lieber / und hielt ihn geschickt / in hohen Geschäften gebraucht zu werden. Dieser Mazzarini hat hernachmahls an Königlichen Hofe einsten mit den Hoff=Cavalliren und Damen gespielt / da er bis 90000. Rthlr. gewonnen / wovon er bis in 12000. Thaler unter die Zuseher austheilte / und der Königin auch in die 50000. Rthlr. schickte. Verscheneckte also in einen Abende mehr / als er in seinen gangen Vermögen hatte. Woburch er sich bey dem Könige in Gnaden / auch bey dem Hofe in Gunst und Ansehen setzte.

Das Glück vergleicht sich wohl mit einem runden Ball /

Dem giebt's und den erhöhet's / dort jenen bringt's zu Fall.

9.

Vom Marienburgische Butter=Thurm.
 ES ist dem Schlosse zu Marienburg
 D 7 in

in Preussen an der Rogat ein schöner
 rundter Thurm / welchen man den But-
 termilchs-Thurm nennet / denselben sol-
 len die Bauern von Groß-Liechtenau
 zur Straffe gebauet haben. Ihr verbre-
 chen war dieses. Es wohnten zu Groß-
 Liechtenau sehr reiche Leute / die der Ubers-
 fluß zu allerley Leichtfert veranlasset.
 Einsmals bekamen sie einen armen
 Mönch unter sich / mit welchen sie ihr
 Gespötte trieben ; Endlich wolte der
 Mönch entlauffen / sie hatten ihm aber
 vor der Thür einen grossen Hopffensack
 gestellet / daß er hineinlauffen muste / dar-
 auf hiengen sie ihn mit den Hopffensacke
 in den Rauch / und bekehrten / er sollte
 Eyer legen. Der Mönch / nach dem
 er also viel ausgestanden / kam endlich
 zwar darvon / starb aber in wenig Tag-
 en. Auf eine andere Zeit haben diese
 Bauern einen Jacobs-Bruder gebrac-
 hen / und daß ich andere leichtfertige
 Stücke

Stücke vorbey gehe/ so ist eins von den wichtigsten dieses / daß sie einmals den Pfarrherrn geholet/ mit Begehren einen Kranken zu communiciren / hatten aber eine Sau/die sich an den Hefen besoffen/ ins Bette gelegt. Der Pfarrherr merckte ankommend ihre Schalckheit/ließ die Monstranz allda/mit Vorgeben/er wolte das Heil. Del holen / den Kranken zu salben. Als aber der Priester nicht wieder kam/hatten die Bauern mit der Monstranz und mit der Hostien ihr Gespötte / und trieben es greulich. Unterdessen ritte der Pfarrherr nach Neuteuch zu dem Hauß Compthur von Marienburg / welcher zwar mit den Seinigen darzu kam war aber den toll- und vollen Bauern zu schwach/ ward also von ihnen gefangen/ und endlich kaum von dem andern Hof-Gesinde/welches noch darzu kam / erretet

1550

tet. Dafür haben die Bauern dem
 Thurm bauen/ die Steine auf dem Na-
 cken herzutragen/ den Kalk mit Butters
 Milch einmachen und den gefertigten
 Thurm mit brauner Butter über und
 über begiessen. Nach dessen Vollen-
 dung haben sich etliche Bauern verneh-
 men lassen / ihre Leute hätten doch noch
 gar ein fein Thürmlein gebauet; item,
 was es denn wohl mit solcher Straffe
 wäre? Darüber sie nochmahls vor den
 Hofmeister / als Landesherrn / citiret
 und besprochen worden/das sie den ergan-
 genen Urtheil keine Gnüge gethan / in
 dem solches lautete/das sie einen Thurm/
 nicht aber ein Thürmlein / wie sie selbst
 gesaget/bauen solten. Haben derowes-
 gen unverzüglich einen andern so grösser
 und höher / nach voriger Art auffbauen
 und Buttermilch anung zum Kalk/
 schaffen müssen. Endlich hats ihnen
 fast an brauner Butter mangeln wollen/
 weil

weil sie ihn in Winter / da solche alsbald
geliefert / übergiessen mußten / dadurch die-
ser frevelhafften Troß Bauern Hoch-
muth behauen worden.

Die Bauern und die alten weiden /
Soll man alle drey Jahr rupffen
und beschneiden.

10.

Ein Mäurer wird Reichs-Hof-
Rath.

Der Sinesische Kayser Untingus
wolte eine verledigte Reichs-Hof-
Raths-Stelle ersetzen / in dem er aber bey
sich anstund / was er für eine Person dar-
zu erwählen wolte / kam ihm im Schlaffe
ein Mann für von gestandenen Alter und
Statur / der besagter Ehrenstelle würdig
seyn sollte / dessen Gestalt er sich so sehr ein-
gedruckt / daß er dieselbe auf eine Tafel
mahlete / und durch gewisse Leute suchen
ließ / wo ein solcher Mann anzutreffen
wäre. Nach langen forschen und sus-
chen /

chen / ist endlich in dem Dorffe Fu , ein
 Mäurer / Namens Veus gefunden
 worden / welchen das Conterfeit natür-
 und vollkörnlich abgebildet / und von den
 Commissarien zum Kayser geführt ist.
 Der Kayser hat ihn erstlich mit mancher-
 ley Fragen versucht / und jedesmahl sehr
 verständige Anewort von ihm erhalten /
 ja solche hochvernünfftige Reden / die weit
 über den Leisten und Hammer dieses
 Mannes zu steigen schienen. Darum
 trug er kein Bedencken / ihm obbenandte
 hohe Würde und Raths- Stelle zu er-
 theilen / hatte auch einen treuen Diener
 an ihm / der so wohl dem Kayser / als dem
 Reich / mit flugen ersprieslichen Rath-
 schlägen viel nuzte und treflich wohl fürs
 stunde. Martin. Martin. Lib. 3. Hist.
 Sin. p. 72.

II.

Ein Schlaffender wird unver-
 hofft befördert.

Ende

Ludwig der XI. König in Frankreich/
 der Anno 1484. den Weg alles Flei-
 sches gangen/kam einsmahls in ein Klos-
 ster/und in dem er hin und wieder gehend
 das Gebäude und der Münche Zellen bes-
 ichtigte/fand er einen guten Bruder aus-
 gestreckt auf der Bancß schlaffen. Weil
 nun eben in einen andern Kloster der Abt
 gestorben / und der König die Abtey zu
 vergeben hatte / ließ er diesen Schläffer
 aus dem Schlasse aufwecken und zu sich
 kommen. Als er nun für den König
 trat/seinen Befehl anzuhören/sprach die-
 ser zu ihm: Gehe hin/und sprich / das
 Glück habe dich im Schlasse erschlichen/
 du solt Abt in jenen Kloster seyn. Phil.
 Bosquier, T. 3. f. 332.

So fehlt es offemals dem / der Diensten
 nachgerennet/
 Und der ganz nicht dran dencket / wird
 doch darzu benennet.

Einer

Einer kömt wunderlich zu Weib/
Kinde und Gelde.

An des Prinzen von Conde Hofe trug
sich in Merz 1676. eine artige Bege-
benheit zu. Eine Dame unter seinen
Frauen-Zimmer befand sich schwanger/
von welcher besagter Prinz zu wissen be-
gehret / wer sie geschwängert ? Da solche
nun geantwortet / sie könte es nicht recht
wissen / in dem fast alle seine Hof-Leute
mit ihr (als wie viel Hunde mit einer
Beze) gute Freundschafft gepflogen /
sind hierauf die sauberen Herren in ges-
amt vorgesordert worden / sie deshalben
zu verhören / die es lestlich allerseits ge-
standen. Nach diesem ist vom Prinzen
also geurtheilet worden : Wohlhan !
Dieweil ihr alle mit ihr zuthun ge-
habt / so muß auch einer des Kindes Va-
ter seyn. Hat darauf Loß-Zettel ge-
macht / und hierunter einen mit schwar-
zen

ken Zeichen bemercket / mit der Resolu-
tion / wer solchen bekäme / solte Vaier
zum Kinde seyn / und die Mutter hebras-
then. Als nun dieser schwarze Zettel
gleich dem Koche zur Beute gefallen / hat
der Prinz alsbald einen Priester holen /
und sie copuliren lassen. Darbey aber
allen andern Hof-Dienern ein halb Jahr
Besoldung abgezogen / und selbiges den
Koch / nebenst der schönen Dame zum
Brauttschase / welcher sich auf 5000.
Reichsthaler erstrecket / gereichet. Also
bekam dieser Koch in einer Stunde ein
schön Weib / ein Kind / ein stattlich Stück
Geld und grosse Schwägerschafft / ohne
alle Mühe / wornach sich mancher wohl
lange Zeit vergeblich hätte bemühen
sollen.

Es muß ganz wunderlich sich oft-
mals für den schicken /

Der zu was kommen soll / und
solts durch freyen seyn /

Dem

Dem Koche mußte es recht wohl und
reichlich glücken/
Doch hat ein ieder Mann gern ein
Gemahl allein.

13.

Von einem Præcedenz-Fecht-
ter.

Es hatte der alte gelehrte Evangeli-
sche Prediger Brentius einen Sohn/
welcher / ob er schon nicht viel studiret/
dennoch seinen Herrn Vater zu Ehren/
den Gradum Doctoratus erlanget.
Wie nun die albern und einfältigen
Schaffe die Art haben / daß / wenn man
einem eine Schelle anhänget / solches im-
mer für der ganzen Heerde fornen an ge-
hen und sich sehen lassen will / ob es wohl
ein alber und einfältig Thier ist und blei-
bet; Also dachte auch dieser neugebackene
Doctor, weil er für seinen Nahmen
ein D. mahlen dürffte / so wäre er weit
mehr / als andere / und sein eigener Vater
selbsten.

selbsten. Dannenhero / als sie einsten
mit einander spazieren gangen / hat der
Sohn den Vater also angedet: Herr
Vater / ich bin ietzt Doctor, ihr aber
seyd kein Doctor, deswegen ist ja bil-
lich / daß ihr nicht mit / sondern ich euch
für / und also auf der rechten Seiten gehe.
Hierauff hat der gute alte Herr geant-
wortet: Freylich wohl! Denn weistu
nicht / wie es der Mühlknecht mit seinem
Esel macht? Derselbe / er trage gleich den
Sack mit Korn in die Mühle / oder aus
der Mühle / so gehet doch der Esel dem
Müller allenthalben vor. Dieser Va-
ter wolte dem Sohne weisen / er sey ein
unverständiger Esel / er gehe gleich vor
oder hinten nach. Die weitere Appli-
cation mag nun ein ieglicher / der es beo-
darff / selbst machen.

14.

Ein Stummer wird wunderbahrer
Weise redent.

Vor

Vor wenig Jahren trug sich zu Coppenhagen in Dennemarck eine seltsame Geschichte zu. Ein gewisser Mann/ welcher durch einen Zufall die Sprache verlohren / und viel Jahr lang stumm gewesen / kam zu dem berühmten Arzte D. Olao Borriche / desselbigen Rathes sich in solchen seinen Zustande zu bedienen. Nach dem nun dieser des Patienten Hals und Zunge besichtiget / und etliche Recepte in die Apotecke verschrieben / ließ er ihn von sich nach Hause gehen/ und zum Gebrauch der Arzeneyen sich bereiten. In dem er aber hingehet/ begegnete ihm ein altes Weib / gegen welche er lange Zeit einen Groll getragen. So bald er diese erblicket / beweget sich bey ihm das Gemüthe und Geblüte der massen / daß die Hefftigkeit auch die bishero unbrauchbare Zunge redend gemacht / und im Zorn diese Wort herausstößet: Du alte Heye / ich wolte / daß dich

dich dieser und jener holet! Hiermit
hatte er seine Rede wieder / und bereuete
gar sehr / daß sein erstes Wort ein böser
Wunsch oder Fluch gewesen war.

Gotte kan der Zungen Band auflösen
und entbinden /

Noch eher als der Arzt kan rechte Mittel
finden.

15.

Falsch Schwören und Ver-
wünschen.

In Hollsteinischer reicher Mann/ an
derthalbe Meile von Iseho wohnhaft
brachte vor 5. Jahren ein sehr grosses
Erbgut durch einen falschen Eyd allein
an sich / deme sich aber eine einsige
Frau unter den Freunden widerset /
welche zu stillen er 100. Rthlr. geboten.
Sie aber hatte sich dessen gewegert / mit
dem Beyfügen / weiln er alles an sich ges-
zogen / möchte er dieses auch behalten / und
siewünschte / daß ihn das Feuer verfol-
gen

gen und das Seinige verzehren wor.
 Darauß ist ihm stracks in derselben
 Nacht sein Hauß weggebrandt/ wie auch
 das Backhaus / darein er sich retiriret/
 und solches in so geschwinder Eil / daß
 er mit seinen Weib und Kindern das Le-
 ben kaum salviren können. Deswegen
 hat er ein neu Hauß bauen lassen/welches
 aber gleichfals in der Feuers-Blut ver-
 dorben/ehe es gar gedecket worden. Nach
 solchen Unglück hat ihn sein Schwager
 nicht weit darvon aus Erbarmen zu sich
 in sein Hauß genommen/ er ist aber auch
 daselbst nicht sicher gewesen / in dem es
 ebenfalls eingäschert worden. Seine
 übrig aebliebene Stube hat er demnach
 nur mit Bretern decken wollen / sich vor
 dem Regen zu bergen / es hat aber auch
 wider die Entzündung nichts geholffen/
 so daß die Obriakeit / ferner Gefahr zus
 vermeiden / ihn einzunehmen verboten/
 deswegen er sich nach den Büschen bege-
 bra müssen. Eupz. Relat. 16. Von

Von abgeschnittenen ärgerlichen Gliedern.

Aus Paris ward vor 2. Jahren geschrie-
ben/das eines Notarii Tochter/ so ge-
beichtet/ das ihr Buhler ihre Brüste betas-
tet/nachdem sie von ihren Reichwater zu
antwort bekommen / das es besser wäre /
das solche ausgerissen wären/als sie wieder
nach Hause gekommen / als bald ein
Scheermesser ergriffen/ und ihr selbst sol-
che abgeschnitten habe. Ingleichen
habe ein Bauer gebeichtet / das er einen
falschen Eyd gethan / und als ihm der
Priester gesagt/es wäre besser / das ihm
die Zunge aus dem Halse gerissen / habe
er bey seiner Zurückkunft sich ebensals die
Zunge abgeschnitten.

Falsch schweren hat ja G. Ott zu aller Zeie
gestraffet/

Wie manchen hat der Eyd / so falsch/
schnell weggeraffet.

Ein dankbarer Schüler.

Als vorm Jahre Prinz Ludwig von Pfalz-Neuburg / teutscher Ordens-
 Meister / da er eine Zeitlang zu Rom ge-
 wesen / von seinen Herrn Vater den
 Churfürsten wieder abgefördert wurde /
 und annoch vor seiner Abreise im Jenner
 nach fleißigen forschen in Erfahrung
 brachte / daß zu Marino / 7. Meilen von
 Rom / ein gewisser Priester / so ihn vor die-
 sen in Teutschland in der Grammatic un-
 terwiesen / anieho anzutreffen wäre /
 machte er sich noch einen Weg dahin /
 fand auch selbigen alt und schwach / und in
 einen armseeligen Zustande zu Bette / da
 er ihn denn herrlich umbfieng und ein
 Schächtelzen voll Ducaten verehrete /
 neben Befehl an den Churfürstl. Agen-
 ten / solchen seinen gewesenen Præcepto-
 ri Monatlich 2. Duplonen zu schie-
 cken.

Hieher

Hierher du Guckgucks-Drut / komm
 lerne Danckbarkeit /
 Denn heut zu Tage sind Schulmänner
 arme Leut.

18.

Gottes Straffe an einem Korn-
 Wucherer.

Einige Polnische Kauffleute / so von
 Dunay nach Lemberg / in vorwiche-
 nen Jahre kommen / haben mitgebracht /
 daß bey der Theuring in Silistrien ein
 vornehmer und ansehnlicher Türcke / so
 viel Getreyde gehabt / dasselbe überaus
 theuer verkaufft / und den armen Leuten /
 so hoch er wolt / aufgedrungen / da denn
 auch ein Armer zu ihm kommen / bey dem
 er ein paar gute Ochsen gemerckt / und
 er das Korn nicht anders / als vor die
 Ochsen verkauffen wollen / welches der
 arme Mann eingehen müssen. Im zu-
 messen des Kornes aber hätte er sich in eine
 Sau verwandelt / und das Korn aus-

E 3

grossen

grossen Weize aufgefressen / welches Monstrum man den Türckischen Kaiser nach Adrianopel zugeföhret. Von einem solchen Korn-Juden / einem Canonies in Novaresischen wurde auch aus Mayland berichtet / der sich umb des willen / daß der Preiß des Getreydes gefallen / habe aufhengen wollen; Als er aber von darzwischen kommenden daran verhindert worden / sey er aus teuflischer Undanckbarkeit in des vornehmsten / unter denselbigen sein Haus gelauffen / habe ihm dem Kopff abgehauen und sich hernach darvon gemacht.

19.

Wunderseltzame Art des Flusses
Luen in Sina.

Als die Holländischen Gesandten / an dem Sinisch-Tartarischen Kaiser / nemlich Peter de Gejer und Jacob Kaiser / Anno 1656. den 14. Junii Neuen Calenders mit ihren Befolge an den Fluß Luen

Luen kommen / haben ihnen die Inwohner des Orts wunderliche Händel darvon zuerzehlen gewust / wie solches Johann Neuhoff in seiner Sinesischen Reises Beschreibung p. 150. also erzehlet: Von diesem Flusse wusten uns die Tartarn und Sineser wunderseltzame Dinge zu erzehlen und unter andern / daß wenn man neun Hölzlein oder Stöcklein zugleich und auf einmahl dahinein würffes / selbige allemahl der Gestalt von einander flößen / daß sechs nach dem Süden und dreye nach dem Norden getrieben würden. Ich verwunderte mich zum höchsten über diß vorgeben / und konte nicht wohl glauben / daß ein so tieffes Geheimniß in der Natur verborgen: probirte demnach die Sache und befand sie in der That und Wahrheit also beschaffen. Denn so bald ich neun Hölzlein in den Fluß warff, sahe ich sechs nach dem Süden und drey nach Norden treiben.

ses Wunders ließ ich die Einwohner hiesiges Dorffs / beydes Tartarn und Sineser / durch unsern Dolmetscher gar genau und fleißig fragen ; Es war aber niemand unter allen / der dieselben anzeigen konnte. Und zwar probirte ich dieses Geheimniß der Natur gegen einem Göthen Tempel über / der die Königliche Schlange genandt ward / davon auch die Sineser viel Wunder und Geheimnisse zu erzehlen wußten. Ich nenne es zwar ein Geheimniß der Natur ; Weiß aber nicht / ob der verdächtige Ort nicht auch die Sache verdächtig mache.

20.

Von etlichen geübten Künstlern.

Von dem Archita meldet Aulus Gellius, daß er eine hölzerne Taube so künstlich verfertiget / daß sie wie eine lebendige rechte Taube in der Luft geflogen. Petrus Ramus erzehlet von einem Künstler zu Nürnberg / daß er einen
Adler

Adler gemachet/der dem Kaiser in der Luft entgegen geflogen kommen / und denselb wiederum bis an das Stadt-Thor begleitet habe.

Dergleichen hat Albertus Magnus ein hölzern Bild in der Grösse eines Mannes verfertiget / welches inwendig hohl/ mit Gewichten/ Rädern und andern Treibe-Künsten zugerichtet / daß es nicht allein hin und hergegangen/sondern auch deutliche und verständige Worte mit der ihm gemachten Zunge und Munde ausgesprochen. Dieses Bild hat er S. Thomã Aquinati verehret/ welcher es in seine Schlaff-Kammer gesetzt / da es über verhoffen in derselben rege worden / und mit seinen Reden/ Gange und Bewegung den Thoman erschreckt/worüber selbiger/ als er es inne worden/erzürnet un̄ das Bild zuschlagen/ und als Albert^o darnach gefraget; Vor ihm aber berichtet worden / daß er es zubrochen

E 5

brochen hätte / hat er gesagt: Du hast
ein Werk / daran ich 30. Jahr gearbeitet
habe/zerbrochen. Simon Majol, Tom.
I. coll. 23.

Et Künste steigen hoch/ der Todt zu
uns hernieder/
Was Menschen Hand gemacht/ zero
geht doch alles wieder.

21.

Der überall angeschriebene
Nahme.

Von einem Sophisten in Italia er-
zehlet man / daß selbiger gerne einen
grossen Leumund gehabt hätte / und sich
daher nichts mehr gewünschet / als daß
sein Nahme überall berühmt und bekandt
seyn möchte. Demnach habe er sich
einsmahls bey stiller Nacht zu Padua/
auff der berühmten Universität / mit ei-
ner Leiter und einem Schreiber-Zeuge/
auf die Gassen gemachet / und seinen
Nahmen an den vornehmsten Häusern
mit

mit grossen Buchstaben angeschrieben.
 Als aber der Phantaste im besten
 Schreiben begriffen gewesen / ist er von
 der Kunde gehenden Wache ergriffen/
 und/ weil man ihn vor einen Dieb gehal-
 ten / eingezogen worden. Es würde
 auch übel mit ihm abgelauffen seyn/ und
 ihn die Leiter (von welcher hernach das
 Sprichwort Scala Sophistæ entstan-
 den) gar gewiß zur Galgen-Leiter pro-
 moviret haben / wenn ihm nicht das
 Dintensfaß und der Pinsel davon gehol-
 fen und angezeigt hätte / daß der Narre
 nicht Geld und Gut / sondern eitle Ehre
 stehlen wollen.

Das Eitel dieser Welt / die schädlich
 grosse Ehre
 Wird mannichfältiglich gesucht zu
 Land und Meere.

22.

Ein Kind mit einem langen Barte.
 In einer Stadt in Welschland / mit
 E S Na

Namen Prato/so etwan dritthalbe Meis-
le von Florenz gelegen / ist ein Kind ge-
bohren worden/dessen Angesicht bedecket
war mit einen dicken Barte/einen grossen
halben Schuh lang / sehr weiß zart und
weich wie Glachs. Als es zwey Moz-
nat alt worden / fieng der Bart an auss-
zufallen/ nicht anders/ als wenn das An-
gesicht durch eine Kranckheit wäre kahl
gemacht worden. Terquemoda in
Hexaem.

Rarität von alten Leuten.

Drem Jahre am Gründonnerstas-
ge hat der Röm. Kaiser zu Wien
12. Arme nachfolgenden Alters gespei-
set: Der erste war 112. Jahr alt/der an-
dere 102. der dritte 90. der vierdte 86.
Der fünffte und sechste ieder 85. der sieb-
bende 84. der achte 83. der neundte 82.
Der zehende 81. der eilffte 80 und der
zwölffte 78. also / daß sie an ihren Alter
insgesamt 1047. Jahr ausgebracht.

24. Schlechte

24.

Schlecht entschuldigter Kirchen-
Raub.

Zu Brüssel hat vor zwey Jahren im
Christmonat sich einer/der dahin kom-
men / vor einen Catholischen Priester
ausgegeben / und in der Barföffer Caro-
meliter-Kirche die Messe gehalten / als
nun solches geschehen / ist er in die Sacris-
tey sich abzukleiden ggangen / und hat das
selbst den Kelch eingestecket ; Welches
aber als bald derjenige / so auf den Kir-
chen-Rath Achtung hat / gemercket und
ihn arrestiren wollen ; Weil aber derselbe
stärcker / als der Kirchen-Diener gewesen /
hat er das Reißhaus genommen / da denn
der Kirchner geruffen / man solte ihn an-
halten. Worauf er ein grosses Messer
aus seinen Sack gezogen / einen Laqueyen
der Gräfin von Scions verwundet / und
sich also in ein Haus retiriret / ist aber das
rinnen ergriffen und von dannen wieder

E 7

311

zu den Carmelitern geführet worden. Da er denn protestiret / nichts gethan zu haben / das Straffens werth sey / weil er nur dasjenige verrichtet hätte / was der Apostel sagt / daß diejenigen / welche dem Altar dienen / vom Altar leben solten. Mit welcher Erklärung aber die Carmeliter nicht zu frieden gewesen / sondern ihm eine andere Bibel vorgelegt und in eine andere Capelle gestellet.

Ein Welt-Kind dencket drauf / sein
Laster zu beschönnen /
Und seiner Unthat Straff durch List
von sich zu lehnen.

25.

Von einer Fürsten-Lust / so übel aus-
geschlagen.

In Italiänischer Fürst / dessen Nahmen ich nicht nennen mag / hatte / als sein Cansler gestorben / einen wunderlichen Einfall : Zu solchen hohen Dienste hatte er Ihm ausersehen einen von seinen

nen Rätthen/welcher durch seine Tugend
und Geschicklichkeit diese Stelle wohl
verdienet/und sich dem Fürsten iederzeit
getreu / verschwiegen und gehorsam er-
wiesen; wie er denn auch zu thun schuld-
dig/weil er von schlechter Anfunfft/durch
seines Fürsten Hülfmittel und gnädige
Handbietung zu besagter Stelle besör-
dert worden. Dieser Justinian hatte
niemals keine Gedancken zu dem Canz-
lers Dienste / weil ihm andere Rätthe
vorgiengen/und sein Sinn von Jugend
auf von allen Ehrgeiz / und wolte lieber
hoher Ehre werth/dieselbe andern über-
lassen / als unwürdig selbige betreten;
wohl wissend/das wer hoch hinauf steigt/
auch wieder hoch herab fallen könne/ und
begnügete er sich mit seinem mittelmäßi-
gen Zustande/ in welchen Gott ihn ge-
setzet hatte. Der Fürst war fröliches
Sinnes / und wolte seine Justinian mit
einem denckwürdigen Poffen zu der ledi-
gen

gen Canklers. Stelle befördern / und be-
 fahl etlichen von seiner Wache / sie sollten
 aufwarten und thun / was er ihnen gebie-
 ten werde. Nach gemachter Anstellung
 läffet er Justinian für sich kommen / stellet
 sich ganz zornig / und redet ihn mit sol-
 chen oder dergleichen Worten an: Ver-
 ächter / ist das der Dienst / welchen du mir
 zu leisten verpflichtet bist? Ist das die
 Danckbarkeit / mit welcher du meine Gna-
 de erwidertest? Ich habe dich nichtigen
 Gesellen aus dem Staube erhaben / und
 zu Ehren gebracht / Ich habe dich hoch ge-
 achtet und dir gewillfahret in allem / was
 du begehret / und habe deine Heuchelei
 für Pflichtschuldige Treu gehalten. Wie
 hör ich nun von dir / daß du zu einem Eyd-
 brüchtigen Verächter worden bist?
 Wenn ein Frembder / der einen benach-
 barten Fürsten bedienet / dergleichen in
 meinem Lande angesponnen / wolte ich so
 sehr nicht über ihn erzürnen / weil er seines
 Herrn

Herrn Dienst befördert / als über dich /
der du mir auf so viel Weise verbunden /
und fast von der ersten Kindesbeinen an
meinem Brodte gewesen bist. In dem
stellte er sich / als wenn er in sich selbst
ergrimmete: Und als Justinian Ihn ei-
nen unterthänigen Fußfall thun wollen /
will er ihn nicht anhören / sondern be-
sichlet / man solte ihn ins Gefängniß bringen /
sein Verbrechen sey Sonnenklar / nie
vermelden / daß Er / als Obrigkeit / das
Schwert von Gott empfangen / solche
Ubelthäter nach Gebühr abzustraffen.
Mit diesen Worten / welche ein Vorur-
theil des Todes waren / mußte sich der un-
schuldige Justinian abweisen lassen. In
der Gefängniß bereitete er sich zum Tode /
beichtete / bekennete seine Sünden mit
reuen Herzen / und erfreuete sich / daß
er die Schuld der Natur in Unschuld be-
zahlen solte; Doch entsatzte er sich sehr
für der Schande / und wolte dem Ker-
kermei-

kerkmeister erzehlen / daß er bey seinen
 Fürsten sey verleumbdet worden/ und daß
 er tausend Leben/ wenn es möglich/ für
 seinen Herrn lassen wolte. Der Kerkers-
 meister antwortete mit vielen Scheltwor-
 ten/ riffe ihm den langen Ehren-Mantel
 vom Leibe/ und sagte/ daß er Befehl hätte/
 ihn folgenden Morgen hinrichten zu
 lassen. Hierauff sienge Justinian an
 zubeten/ und seine Seele G^ott zu befeh-
 len/ betraurende den elenden Zustand der
 Höfe und Hofleute deren gute Dienste
 Federleichte/ und ihres Fürsten Ungnade
 Bley schwer / und wie sie stets auf den
 schlüpfperigen stünden. Mit anbre-
 chenden Morgen, als Justinian die Hens-
 kers-Knechte erwartete / verkehrte sich
 das Trauerspiel in ein Freudenpiel/ wel-
 ches doch endlich einen traurigen Aus-
 gang wiederum erlanget/ die Edel Knas-
 ben bringen einen Sammeten Sessel/
 man kleidet Ihn an mit Sammet und
 Seiden

Seiden/welches er alles geschehen liesse /
wie ein Kind / das mit Kränken gezieret
zum Schlacht-Opffer unter wegens ist
Bald darauf bringet man Ihn in einen
schönen Kästlein des Fürsten Insiegel/
und sagt ihm an/das seine Fürstl. Durchl.
ihm die Canklers-Stelle antragen / und
zu solchen hohen Ehren-Dienste alles
wohlergehen anwünschen lasse : Was
geschehen / wäre eine Fürsten-Lust gewes-
sen. Justinian erwachte von tieffen
Todes Gedancken / und wuste sich in dies-
sen Handel nicht zu schicken / sagende :
Wenn dieses kein Traum und sich alles
in der That verhält / wie ihr mir saget / so
werde ich meinem Fürsten schlechte Dien-
ste leisten können in diesem Amte / dessen
ich mich ganz unwürdig achte dieweilich
hierüber meine Gesundheit / aus Schres-
cken und Erwartung des schändlichen
und unverdienten Todes / verlohren / das
meines Lebens nicht lange seyn wird. In
den

den veränderten Kleidern wird er für den Fürsten geführt / welcher lachte und ihn zu empfangen entgegen kame. Justinian aber fiel in eine Ohnmacht / man trug ihn auf das nechste Bette und öffnete ihm eine Ader / aber er mußte nach dreyen Tagen die Welt gesehnen / mit grosser Betrübniß seines Fürsten / welcher ungeschweuet sich vernehmen lassen / daß er den getreuesten unter allen seinen Dienern verlohren / und ist also sein Lachen in Weinen verändert worden.

26.

Ein Menschlich Kind von einer Ziege gezeuget.

In der Stadt Skanewüg unter dem Bergischen Gebiete hat umb die Fasten-Zeit des 1640. Jahres eine Ziege geworffen / deren Junges mit dem Gesichte / Armen / Augen / Nasen / Maul / Wangen / Stirn und gelben Haupthaaren einer Menschlichen Leibesfrucht ganz ähnlich

lich gesehen; Ohne nur/ daß die Finger
an statt der Nägel Klauen hatten. Mit
einem Wort/ das obere Theil des Leibes/
von den Zwerchfell an/ war einen voll-
kommenen Menschen gleich / aber das
untere war ungestalt und wie eine Blase.
Jedoch kunte man die Hinterfüße nebenst
den Klauen unterscheiden. Die Klauen ab-
ber stunden nicht gegen dem Unterbauch/
wie anderer unvernünfftigen Thiere/son-
dern recht aus und etwas gegen dem Rüs-
cken gebogen. Und an diesem Orte als
lein hatte es keine Menschliche Gestalt.
Das Gesicht war nicht haarlicht/sondern
roth und weiß / also daß es wegen der
Schönheit andern den Vorzug hätte
streitig machen können. Es hatte aber
diese Frucht kein Leben/ also daß es schie-
ne/als ob die Mutter die bestimmte Zeit der
Geburt nicht erwartet. Die Geschichte
dieser Mißgeburt / eben wie sie sich bege-
hen hat und gesehen ist worden / hat der
Prie

Priester desselbigen Orts / Herr Elias
 Andersen / an den vormahls Bergischen
 Bischoff / Herrn M. Ludovicum
 Münthenium ohne falsch beschrieben
 an Herrn D. Bartholinum überschicket.

Ein verständiger hat an vorhergehenden
 Exempeln schon Anleitung genug sich
 nach mehreren umb zusehen / was einen
 Unwissenden bey hohen Potentaten zur
 rechten Bescheidenheit Unterricht geben
 könnte. So ist es auch nicht meine Mei-
 nung ein Historien Buch zu schreiben/
 sintemahl deroselben sonst keine kleine
 Menge vorhanden sind. Was ange-
 führet/ist geschehen/die jenigen/so in dies-
 sen Sachen etwas erfahren/ noch munter-
 rer zu machen / ihre Wissenschaft ie-
 mehr und mehr zu ergrössern und anzu-
 bringen. Wenden uns nunmehr zu
 der nicht geringsten / sondern vor andern
 sonderlich hochnöthigen Bezeugung des
 Hohen Frauen-Zimmers. Viers

Vierdter Begriff/

Von Bezeigung gegen das
Hochgebohrne Frauen-Zim-
mer.

Zu förderst muß derjenige/ welcher mit
Hochgebohrnen Kaiserlichen/ Königs-
lichen / Fürstlichen / Gräfflichen und
Hochherrlichen Frauenzimmer / es sey
durch wasserley Gelegenheit / entweder
über der Tafel oder sonsten umbzugehen/
begnadiget wird/ sehr wohl beobachten/ ob
in Wort-Wechselungen er junge oder
alte Damen / unverheyrathete oder ver-
heyrathete Fräuliche Standes-Personen
vor sich habe/ und also seine Discurse dar-
nach anstellen. Denn wenn er gegen
eine alte Matrone keinen Unterscheid in
Wortwechselungen oder Erzehlen ma-
chet / wird er gewißlich Zorn und Ver-
spottung auf sich laden. Hat einer Das
men / so in ihren besten Jugend-Jahren
sind/

sind/ vor sich/ bey denen er sich beliebt zu machen gedencet / so will sich sonderlich gebühren/ sein reinlich nach der neuesten Kleider-Tracht zu halten und aller zierlichen Redens-Arten zu befließigen/ zu den Ende die Africanische Sophonisbe: Der Adriatische Rosenmund: Die Arcadia: Ibrahims / des Durchlauchtigen Bassa: Ariana: Diana: Eromena: Isender und Kalistai Harsdörffers Frauen-Zimmer Gesprächspiele zum öfftern zulesen sind. Insonderheit hüte man sich vor groben Fragen und lustigen Gesellschafts-Possen/ denn dadurch kan man dasjenige offtmahls auf einmal verschütten / was man in langer Zeit etwan auffgesamlet hat. Denn wie würde sich doch schicken/wenn man mit einer Hohen Dame/(deren Sinn zu andern Sachen geneiget /) von Krieges- oder Staats-Sachen/ wie nicht weniger von lahmen Fabelwercke unweise Worte wechseln
oder

oder viel Fragens davon machen wolte
 Oder wenn man von Bau-Sachen/
 Schiffarten/ Kinderzucht/ Holz fällen/
 Wind-Mühlen und dergleichen; Oder/
 mit jenen albern Dachsẽ dem klugen
 Preisliebenden Frauen-Zimmer von
 vielen Heulen und Zähnkloppern aus
 dem Hørselberge etwas herschnattern
 wolte; Sondern man muß von allen
 Dingen / so viel möglich / solche Reden
 bey ihnen führen/welche sie gerne hören/
 und zu des Weiblichen Geschlechts
 grossen Lobe/Ehre und Ruhm ausschlae-
 gen; Als zum Exempel: Das das
 Frauen-Zimmer vor vielen Mannes-
 Personen/ nicht alleine herrlichen klugen
 Verstand habe/ als wie man wisse/ das
 heute zu Tage hin und wieder viel treffli-
 che / gelehrte und kluge Frauens-Perso-
 nen zu finden/ als die Königin Christina:
 die Jungfer Anna Maria von Schuro-
 mann und Frau Anna Margaretha von
 S Schurman

Schurmann/ deren herrliche Schrifften
 noch vorhanden: Jungfer Anna Dwe-
 na Hoyers in Holland / deren Sinnrei-
 che Poetische Gedichte und schöne Erfin-
 dungen vielen Poeten vorzuziehen: So-
 phiana Corbiniani hat mit ihren Teute-
 schen nützlichen Donate ein sonderbahres
 Lob erworben: Haben nicht die Maria
 Cunicia und Jungfer Schimpferin durch
 die Astronomia ihre Nahmen unver-
 gänglich gemacht? Olympia Iuvia
 Morata hat in Griechischer und Lateini-
 scher Sprache schöne Episteln geschrie-
 ben: Die Frau von Gurnet ist auch nicht
 zu vergessen/welche etliche Bücher / aus
 dem Virgilio und Salustio mit grossen
 Ruhm in die Franckische Sprache über-
 setzet hat: Die vor etlichen Jahren zu
 Rom geschriebene liebliche Liebes-Ge-
 dichte/so nachmals zu Venedig gedruckt
 worden/bezeugen/ daß ihre Verfasserin
 Margaretha Kosta mit fürtrefflicher Ge-
 schicklich

schicklichkeit begabt gewesen : Die
 Jungfer Kramerin zu Magdeburg konnte
 in ihren 14. Jahre schon so fertig He-
 bräisch als Deutsch reden : So ist auch
 im Buch der Tugend samen Frauen /
 welches Mart, Müller zur Naumburg
 hiebevorn in 4to verlegte manche Heldens-
 That tapfferer Frauen beschrieben ; Ja
 wem ist bewust / was für Heroische Kries-
 ges-Herzen in manchen gefunden wer-
 den / inmassen nur noch vorm Jahre in
 den Novellen zu lesen kam / wie ein Weis-
 bes-Person vornehmen Geschlechts aus
 Poitu dem Könige in Franckreich lange
 Zeit als Lieutenant zu Pferde gedienet /
 und in unterschiedlichen Scharmüßeln
 ihre Tapfferkeit erwiesen / in dem sie ein-
 mals in einer Action 2. Kerl mit eigener
 Hand erlegte. Endlich kam ihr Ge-
 schlecht wunderbarlich an Tag / in dem ein
 ander Weibes-Bild kam und diesen
 Lieutenant verflachte / als ob ihre Ehre

periclitiret und sie dahero geschwängert worden wäre: Weil nun der Lieutenandt zu solcher That uncapabel/iedoch aber sich ohne Offenbahrung des Geschlechts solcher Anklage nicht entschütten konte / hat es heraus gemust / daß der Lieutenant nicht schwängern / selbst aber wohl/ als eine Weibes-Person/ geschwängert werden möchte; Westwegen der König dieser tapffern Dame eine jährliche Pension verchret / sondern sie auch untern den Jungfern von St. Cyre bestätiget und die unverschämte Anklägerin mit Spott abgewiesen.

Schöne Poetische Räsel/ ja auch die in ungebundener Rede Sinnreiche Verstreckungen werden von hochverständigen Damen sonderlich geliebet / darvon das Büchlein genandt / Belustigung der Jungfern und Jungen Gesellen / satzsamen Vorrath giebet.

Es wird auch über der Tafel bey dem
Fraueno

Frauen-Zimmer das Leber-Neimen mit
nicht geringer Ergäßlichkeit beliebet / des
ren etliche zum Exempel anhero sehen
will.

1.

LEber ist Leber/
Der Mönch ist der Weber /
Die Nonne ist der Schlag/
Rath/ wer unten lag?

2.

Hechte-Leber / Jungfern-Küsse/
Mandel Kerne / grosse Nüsse /
Aller Mode neuste Tracht /
Hat sehr viel ums Leben bracht.

3.

Die Leber ist vom Auerhahn /
Ich achte keinen alten Mann /
Die jungen lieb ich trefflich sehr
O Gott! mir einen bald bescher.

4.

Die Leber ist vom Hun und nicht von ei-
nen Hechte/

Wers besser haben wil/der gehe naus zum
Knechte.

5.

Die Leber ist vom Fisch und nicht von ei-
ner Taube/

Heut trägt die Braut den Kranz und
Morgen eine Haube.

6.

Die Leber schmecket mir sehr lieblich/süß
und wohl/

Noch süßer wird es seyn / wenn ich sie
küssen soll.

7.

Diß kleine Leberlein ist nicht vom Sties-
gelis/

Mir wird vor Liebe warm / weil ich ge-
drange sitz/

Und wenn der Jungfer auch das zarte
Herzgen klopfft/

Ists noch viel schädlicher noch länger
seyn verstopffe.

8. Gleich

8.

Gleichwie die Lebern nicht sind alle zart
und niedlich

So ist das Jungfer-Volck gleichfals
auch unterschiedlich/

Und mannichfalter Art/ vom Haupte
bis zum Fuß/

Doch keins verdriesslicher / als das
man feyern muß.

9.

Die Leber ist vom Hahn und nicht von
einem Fische/

Ich trachte stets darnach / daß mich ein
Kuß erfrische.

10.

Sie reime doch diß Leberlein/

Mein Kind/vom weissen Küniglein/

Mein Schatz/sie reime fein geschwind/

Denn ich und sie zwey Lebern find.

11.

Die Leber ist vom Hecht und nicht von
einen Fincken/

S 4

Mein

Mein Nachbar wischt das Maul/ ich will
anicho trincken.

12.

Die Leber ist vom Lachs und keinen klei-
nen Fische/

Ich armer Junggesell sitz hier an diesem
Tische/

Ich kam von Mutterleib zur Welt
ganz nackend/ bloß

Hab einen Schwanz vor mir/ ist traum
noch ziemlich groß/

Weil ich denn so gerüstet bin/

Schenck ich ihn meiner Nachbarin.

13.

Diß Leberlein sieht aus / als wär es mir
gesund/

Mein Schatz hat Brüstelein / die sind
fein Kugelrund/

Sie wägen sechshalb Pfund und ein
halb Quintelein/

Das mögen wohl / glaubts nür/ recht
artge Brüstgen seyn.

14. Die

14.

Die Leber ist vom Huhn / und gar nicht
von dem Parsche/

Wer nicht will trincken aus dem Glas/
trinck aus dem A.

15.

Die Leber ist vom Kalb und nicht vom
Kater/

Ultra posse nemo obligatur.

Mehr Exempla sind unnöthig / weil
nach vorigen Arten ein iedweder leicht die
Leber reimen / und selber etwas erfinden
kan/ie besser/ie angenehmer/und am allers
angenehmsten/weñ die Dichter der anwes
senden Damen Qualitäten/Geschicklich
keit / Klug und Schönheit flugs auf feis
cher That mit in seine Reime bringen
kan/iedoch muß bey vornehmen Frauens
Zimmer mit höchsten Fleiß alle Grobs
heit vermieden werden / daß nicht etwa
eine oder die andere unter solchen Stück
lein ein Schnupff-Zuch lange genug vor

S S

den

Den Mund halte / und hernach auf Bes-
 fragung dem Grobianer antworthe: Sie
 hätte das Zahnwehe bekommen. Wo
 aber nur etwa Bürgers- Frauen oder
 Töchter / Bauer-Mägdgen und gemein
 Gut mit unter/ welche / so bald sie etwas
 auff das herausgelassene Wort wissen/
 flugs mit ihren / sey wohl oder übel ge-
 troffenen Beantwortungen heraus plas-
 sen/oder einige Kurzwile/ Poffen / und
 Alfanzeren gerne hören/belachen und fer-
 ner veranlassen/ da kan einer etwas freyer
 gehen und seine drey Heller darzehlen.
 Bevorab wer sich auch in ihre Sprüch-
 wörter zuschicken weiß/ oder ihren Auf-
 gaben zum Nachsprechen und kurzweili-
 gen Spielen nachahmen kan; Als da
 drey-mahl in einem Athem / auch wohl
 neun-mahl ohne Athem holen gesagt wer-
 den soll:

I

Das ist ein wohlberedter Mann /
 der

der drey paar Brombeer-Blätter spre-
chen kan.

2.

Ich gieng über die Bach / und holte
drey breite breite Bach-Blätter.

3.

Meiner Mutter ihre beste Bett-Pfo-
sten.

4.

Es lief ein Sieb voll Wiesel, die
Wand hinan.

5.

Scheuert den Asch mit Sande / so
wird er rein.

Nachsprechende Spiele.

1.

Im hin das / was ist das? Es ist der
Kos-Marien-Strauch / den ich ges-
stern Abend brach / in dem brechen mich
bedacht / meinem Liebgen zu verehren;
Weil er aber nicht ist hier / will ich ihn
præsentiren dir; Er begegnete mir anff

S 6

der

der Strassen / er wolte nicht von mir
lassen; Er begegnete mir auf der Wiese/
er thät mich freundlich grüssen; Er
begegnete mir auf der Heyden/er thät sich
von mir scheiden; Er gab mir einen Kuß/
daß ich seyn gedencken muß.

2.

Nimm hin das; was ist das? Es ist der
Klare Brunnen / darinnen sich bespiegelt
Hat die schöne Nymphe/darinnen sich ver-
liebt hat der edle Gärtner / der gepflanzt
hat das fruchtbare Erdreich/ daranff ge-
wachsen ist die schöne Rose / die mir gab
mein Liebster. (meine Liebste.)

3.

Es tankten/zwey Nonnen umb einen
Stein/darauf fassen zwey Vögelein/ der
eine hieß Zersch/der andere Zick/Zack/Zie-
gel Verß/die eine hieß Glunke/die andere
Klapper die Hunke / danahm die Lunke
einen Stein/und warff Klapper die Hun-
ke an ein Bein: Au weh! schreye Lun-
ke /

ke / wie geschicht der armen Klapper die
Hunse.

4.

Es saß eine bunte Elster unter unsern
Fenster / sie begunte zu lausen / ihre Flit-
flausen / ihre Flitflunten, ihre beede Vere-
bunten / da kam der alte Zausel-Währ /
und zausete die Elster hin und her / er
nahm sie bey dem Schnabel und krappete
ihr auf dem Nabel / er nahm sie bey dem
Schwanke und führte sie zum Tanze.

5.

Es kam ein teutscher Fuhrman aus
Engeland gefahren / er hatte sechs Köß-
gen mit einerley Haaren / er hatte geladen
Luntē / Duntē / Lacken / Zacken / Dinten /
Pergamenten / Muscaten / Ducaten ;
Da kam eine schöne Jungfer gegangen /
die war mit lauter Qualitäten behangen /
sie sprach ; Ach lieber Fuhrman mein /
was führstu anff deinen Wägelein ? Er
sprach : Ich fahre Luntē / Duntē /
Lacken /

§ 7

Lacken /

Lacken/Zacken/Dinien/Pergamenten/
Muscaten/Ducaten.

6.

Wer das nicht kan/ der kan nicht viel.
Wird bey Ueberreichung eines Schlüſſels
geſprochen/ und hält man denſelben in der
einen Hand / mit der andern übergiebt
man ihn.

7.

Nachdenckliches Kinder-Spiel/ welches
allen gehorſamen Kindern zur Leh-
re mit beygefüget worden.

Einer ehrlichen Geſellſchafft junger
Leute / von welchen das bekandte Kö-
nigs-Spiel herfür geſuchet und gebräu-
chet worden / iſt unter andern auch die
Ehrerzeigung / ſo den Eltern von denen
Kindern geſchehen ſoll/ folgender Geſtalt
präſentiret und dargeſtellet worden:
Nachdem der durchs Loß erwehlte Kö-
nig/ einen Kinde geboten/ daß es ſeiner
Vater/ der zugegen war/ und bey dem Ofen
auf

auff dem Stule saß / nemmerley Ehre an-
thun solte / hat dasselbe solches ohne lan-
ges Bedencken / auf folgende Weise / ges-
than und zu Werke gerichtet ; (1.) Sag-
te es dem Vater Danck für alles Gute / so
er ihm von Kindheit auf erwiesen / wie
auch für alle Sorge und Mühe / die er
seinet wegen gehabt / und für alle Unkos-
ten / die er bey seiner sauern Arbeit erwor-
ben / auf ihn und seine Wohlfahrt ge-
wand hätte. (2.) Küßet es ihm die
Hand / mit Bezeugung seiner Danckbar-
keit / vor alle wohlgemeinte Väterliche
Züchtigung. (3.) Weil gleich Aepffel
auff dem Tische stunden / nahm es einen /
schälte und zertheilet ihn und both die
Helffee dem Vater dar / mit dem Erbie-
ten / wenn es einmahl zu Gottes See-
gen zu einem Stücklein Brodes kommen
und es der Vater bedürffen solte / daß es
so dann solches gerne mit ihm theilen wol-
te. (4.) Wückete es sich / löset ihm die
Schuh

Schuh auff/ zog sie aus / und setzet ihm die Pantoffel hin / darbey meldend/ daß ihm kein Dienst/seinem Vater zu erweisen / gering und verächtlich seyn sollte. (5.) Weil es etwas spät auf dem Abend war/suchte es ihm sein Nachtgeräthe oder Schlaffgezeug und legte es ihm mit holdseeligen Geberden zur Hand. (6.) Brachte es ihm einen frischen Tranck zum Schlafferunck. (7.) Hielte es dem Vater seine Backen dar/ mit Begehren/ daß er dar auff schlagen sollte / an zudeuten / daß es willig wäre / noch aniesz alle Väterliche Erinnerungen / and wenn sie auch gleich mit Schlägen geschehen solten / ganz gerne zu erdulden. (8.) Unterstund es sich den Vater mit dem Sack aufzuheben und von der Stelle zuversehen / an zuzeigen / wie bereit es wäre / den alten schwachen Vater / da es nöthig / zu heben und zu tragen. Und (9.) Kniete es nieder und beehrte den Väterlichen Segen/

Segen/welchen es auch empfieng/ dar-
bey dem Vater für Freuden die Augen
übergiengen. Man möchte wohl sagen/
hier haben die heiligen Engel mit gespie-
let / und der Höchste zugesehen und sich
gefrenuet.

Von Historien werden bey hohen
Frauens-Zimmer allermeyst die jenigen /
welche sie und das Weibliche Geschlecht/
mit Lob und Ruhm / es sey in waserley
Gestalt es wolle/ hoch erhoben/ vor wür-
dige und anmuthige geacht/wornach sich
ein Cavallier genau richten muß. Wie-
doch bisweilen ein wiedriges Verwun-
derungs-Weise erzehlet / aber bald mit
einem andern wieder gut gemachet wer-
den kan. Zur Anleitung will auch etli-
che Beyspiele verzeichnen/ Als

1.

Von einer gelehrten Jungfer:

Im Jahr 1672. im Jenner wurde von
Paris geschrieben / daß eine Jung-
frau

frau bey 20. Jahren lang sich unter den
 Geistlichen (da sie in der Lateinischen
 Sprache und andern schönen Wissen-
 schafften / sonderbare Erfahrung erlan-
 get) aufgehalten / und vor einen Offi-
 cianten und Administranten der Sacra-
 menten allerdings wohl gedienet hatte.
 Welche aber / da sie gefährlich krank
 worden / ihrem Beichtvater zu sich kom-
 men lassen / und ihm solches offenbahret.
 Wie sie aber wieder gesund worden / hatte
 der Bischoff selbige gefangen setzen und
 über sie inquiriren lassen / sie ist aber bey
 der Besichtigung / so von Matronen /
 Medicis und Barbirern beschehen / vor
 eine reine Jungfrau bestanden / hat auch
 ferner mit jedermans Verwunderung bes-
 haupten wollen / daß weder in Göttli-
 chen noch Weltlichen Rechte / wie auch /
 in keinem Concilio den Weiblichen Ge-
 schlechte verbothen wäre / daß sie sich wes-
 der der Studien noch der geistlichen Fun-
 ctionen

tionen enthalten müsten. Daß aber
 ihr Beichtvater wider sein Amt und
 Pflicht / die Beichte nicht geheim gehalten
 / sondern das Anvertraute geoffen-
 bahret / solches wolte sie noch durch eine
 Versammlung der Geistlichen in Delibe-
 ration gezogen und abgestrafft wissen.
 Daß Weibes- Personen zu Kirchens-
 Aemtern untüchtig / solches ist bey den
 Gelehrten ausser Streit / zu verwundern
 ist aber / wie dieses Weibesbild ihre Jung-
 frau-schafft unter so vielen gellen Män-
 nern unverlest erhalten können / die man-
 che unter scharffer und genauer Aufsicht
 dennoch verleuret.

2.

Die gehorsame Fratt.

ES ist ein Ort in der ganzen Wele/
 wo die Weiber gegen ihre Männer
 sich gehorsam erwiesen / so ist's das grosse
 Kaiserthum Japan / und solches thun nur
 nicht etwan die Niedrigen und Geringen /
 sondern

sondern auch die Mächtigen und Hohen/
 wie folgendes Exempel bezeuget. Als
 der ungetreue Vormund Ongoschio,
 der jungen Kaiserlichen Prinzen in Ja-
 pos bekriegte/war der König von Coco-
 ra, samt seiner Königin und Kindern/be-
 nebenst andern Königen und fürnehmer
 Herren Frauen bey dem Fiderii gleich-
 sam ein Geißel. Es geschach aber / daß
 bemeldter Fiderii einen Argwohn schöpfs-
 fete / und zum Theil merckte / daß es der
 König von Cocora mit den Ongoschio
 hielte/befahl demnach dessen Königin und
 Kinder zu seiner bessern Versicherung in
 sein Schloß zukommen / welches ein har-
 ter Befehl war / den sie ohne vorbewußt
 ihres Ehegemahls nicht verrichten konte
 noch wolte. Derowegen / damit sie ge-
 gen ihr Gemahl nicht ungehorsam seyn
 möchte/hat sie den Kaiser den Gehorsam
 mit diesen Worten ehrerbietig abgeschla-
 gen: Gebietender Herr / ich bin ein
 Weib/

Weib/die unter ihren Könige / gleich als
wie mein Mann unter ihrer Majestät
Gehorsam begriffen. Aber befehlet
solches meinem Herrn / auf daß es mir
von ihm wiederum anbefohlen werde/und
ich euren Gebot nach kommen könne.
Der Kaiser wurde hierüber zum Zorn
bewegt / und ließ ihr sagen/ sie solte kom-
men/ oder er wolte sie mit Gewalt holen
lassen. Weil sie denn eine Frau von ho-
hen Ehren und edlen Stamm/ und dar-
zu eine Königin war derothalben aus iho-
ren Hause zu gehen / für eine grosse
Schande so wohl ihres Herrn / als iho-
rer eignen Person halber hielt / so
entschloß sie sich lieber zu sterben / als
daß ihr solche Unehre wiederfahren solte.
Weil sie denn kein Mittel sahe / des Fi-
derii Begehren zu wiederstehen / und
am andern Orte den schuldigen Respect
und Gehorsam gegen ihren Ehemann
nicht brechen wolte/als gieng sie mit ihrer
Säng

Saug- Ammen und etlichen Jungfern/
 die mit ihrer Frauen zu sterben bereit wa-
 ren/in eine Kammer / welche sie umbher
 mit Brennholz und Pulver hoch gnung
 umblegen ließ / schrieb darauff ihr Testa-
 ment und etliche traurige Verflein / wel-
 che sie einen getreuen Edelmanne / der in
 ihrem Dienste war / einhändigte / und ihm
 darbey befahl / wenn er sehen würde / daß
 es ihr durch das Feuer an das Leben gieng
 ge / so sollte er solches in aller Eil seinem
 Herrn andeuten und dieses ihr Testa-
 ment ihm überliefern / welches auch ges-
 schehen. Chron. Japan, Cap. 21.
 p. 118.

3.

Der Ehlliche Bastart.

ES erzehlet Victorio de Rossis ein
 Römischer Edelman in seinen Bey-
 spielen der Tugenden und Laster / cap. 165.
 Daß in einer fürnehmen Stadt Welsche
 landes eine junge Adeltliche Dame / unge-
 achtet

achtet sie allbereit verhehlich et/sich in ein
auch jungen und stattlichen Cavalier ver-
liebt habe/ und nicht eher ruhen können/
biß sie seiner fleischlich genossen/ welches
sie aber so heimlich und vorborgen ange-
stellet/ daß ihr Ehemann deswegen nicht
den geringsten Argwohn schöpfen könn-
ten. Sie ward auch von diesen unzu-
lässigen Beyschlaff schwanger und brach-
te ein Kind zur Welt/ welches der Mann/
als das Seinige / genehret und erzogen.
Nach Verfließung vieler Jahre starb
der Mann / und traf die Reiche auch endo-
lich das Weib / daß sie den Weg alles
Fleisches gehen solte. Wie sich nun die
Hefen in einen Gefässe am Boden find-
en und setzen/ also fandte sich auch am En-
de ihres Lebens der begangene Ehebruch/
welchen ihr das böse Gewissen fürstellte/
und sie nicht ruhen ließ / sie hätte denn
denselben für ihren Ende geoffenbahret/
iedoch auf eine gar listige und fluge
Weise

Weise. Sie berieff ihre Kinder in gesamt zu sich für das Bette / und redete sie mit diesen Worten an: Lieben Kindern/ ihr sehet / daß die Zeit meines Abschiedes vorhanden/ derowegen trage ich billich Sorge / daß meine Seele in einen guten Stand gesetzt werde / es sey denn / daß ich eine sonderbare Sünde/ welche ich bisshero verschwiegen gehalten/ euch offenbahre / habe euch demnach hiesher beruffen / und das Gemach verschliesen lassen / damit niemand/ als ihr allein/ solches hören und vernehmen möchtet. Ich versche mich auch zu euch/ daß ihr den guten Rath/ welchen ich euch geben will/ nicht verschmähen noch verwerffen werdet. Wisset demnach meine Kinder / daß ich in meiner Jugend/ durch thörichte Liebe bewogen/ mit einem andern Manne zugehalten und von demselben geschwängert worden / auch von ihm ein Kind gezeuget / welches hier unter euch zu gegen

zugewogen stehet/ und so es euch gefällig/ kan
benennet werden. Als die Frau solche
Wort redete/ erschracken die Kinder von
Herzen/sahen einander an/ und baten die
Mutter umb Gottes Willen/ sie möch-
te schweigen/sielen einander umb die Näs-
se/und versprachen festiglich / daß sie die
Väterliche Verlassenschafft nicht nur
unter einander zugleich theilen / sondern
sich auch/ wie sie bisher gethan/ herzlich
lieben wolten. Als dieses die Mutter
gehöret/hat sie sich herzlich erfreuet / weil
sie/ihrer Meinung nach / ihr Gewissen
nicht nur durch diese Offenbahrung er-
leichtert/sondern auch das unehliche Kind
bey dem Erbe erhalten / von welchen es
sonst zweiffels frey/ wenn die Sache auff
eine andere Weise offenbahr worden/ ges-
nommen wäre / hat auch bald darauf ih-
ren Geist auffgegeben.

Zur Schand und Laster sind die Huren
gar getreu /

G

Sage

Sagt man von Erbarkeit / weiß niemand
wo die sey.

4.

Die herzhafftige Braut.

Hertzog Friedrich / Hertzog in Preussen / hat zur Gemahlin gehabt Frau Marien Eleonoren / Wilhelm / Hertzogs zu Jülich Tochter / mit welcher er in Hornung Anno 1574. Beylager gehalten : Als dieselbe auf der Reise war in Preussen zu ziehen / kam ihr / ehe sie noch dasselbige Land trat / die traurige Nachricht zu / daß der Fürstliche Bräutigam in eine unversehene Gemüths Kranckheit gefallen und an seinem Verstande nicht wohl auff wäre. Hierüber stunde sie an / ob sie fortfahren oder wieder zurück kehren solte ? Endlich brach sie in diese Worte heraus : Weil es dem lieben Gott also gefället / so will ich das liebe Creutz gedultig auf mich nehmen und meinem Bräutigam willig folgen. Reisete

fete darauff ohne Vorzug fort / und gelangete dahin / wohin sie solte. Limb. I. Part. Tom. II. Libr. VI. cap. I. §. 58.

5.

Die wunderbarlich belohnte Eheliche Treue.

In wohlhabender und ehrlicher Handelsman in der Stadt Ascalon in Judumaa/der wohl würdig/das man seines Namens ausdrücklich/wen man ihn wissen könnte/gedächte/war durch Unglück und Schiffbruch zu Wasser umb seine Handlung kommen/und weil er seine Schulden aus Unvermögen bey denen Gläubigern nicht abführen kunte/wurde er in gefängliche Haft gebracht/darinne er sitzen solte/bis er bezahlete / was er schuldig war. Es hatte besagter Kauffmann ein schönes/darneben aber getreues und ehrliches Weib/diese wolte ihren Ehegatten in solcher Noth nicht verlassen/sondern erhielt bey wohlhabenden und mitleidenden Leu-

G 2

ten

ten durch ihr bitten so viel / daß sie dem
 Gefangenen das Liebe Brodt / wiewohl
 spärlich gnug / zu wege brachte / damit er
 nicht in dem Gefängniß verschmachten/
 noch Hunger leiden dürffte. Dieses nahm
 ein wohlbegüterter / darneben aber unkeu-
 scher Herr / selbiger Stadt wohl in Acht/
 und als er Gelegenheit hatte mit dem
 Weibe zu reden / erbote er sich / alle Schul-
 den ihres Mannes zu bezahlen / wenn sie
 seines Willens leben / und durch dieses
 schlechte / (wie er redete) den Armseeligen
 wiederum in vorige Freyheit setzen wolte.
 Das Glücke hätte iezo die Thür des Ge-
 fängnisses eröffnet / würde diese jähling
 zusallen / dürffte sich dergleichen gute Ge-
 legenheit so bald nicht wieder ereuigen.
 Was auff dieses Ansinnen für ein Streit
 zwischen der Liebe und Ehre in dem Ges-
 müthe dieses Weibes sich erhaben / kan
 ein Verständiger leicht ermessen. Die
 Antwort / welche sie dem geilen Bestreiter
 ihrer

ihrer Keuschheit gabe/ gieng dahin/ daß sie in dem Stücke keine Freyheit hätte/ ihren Leib eines andern Gebrauch zu überlassen/ gestalesam sie an ihren Mann gebunden/ zweifelte/ daß derselbige darein willigen würde/ man müste seine Erledigung nicht durch solche ungeziemende Wege suchen/ sondern GOTT vertrauen/ der würde schon ein Mittel weisen / dadurch er seiner Haffe auf ehrliche und zuläßige Weise könnte befreyet werden. Solch ihr Vertrauen zu GOTT hat ihr auch nicht fehl geschlagen. Denn als sie den Handel ihrem Manne in der Gefängniß erzehlet/ und beyde mit einander den Schluß gemacht/ daß sie lieber in dem Kercker elendiglich sterben und verderben/ als auf besagte Weise an GOTT sich versündigen wolten/ hat solches ein Räuber/ welcher eben damahls mit den Kauffmanne in eine Behältniß lag / gehöret/ und sich nicht wenig über der Frömmigkeit

Seit dieser Ehegatten verwundert. Besagter Räuber/als er wohl wuste / daß er nach wenig Tagen empfangen würde/was seine Thaten werth wären / hat durch Gottes sonderbare Schickung sich dieser unglückseligen Leute erbarmet und eröffnet / daß er an einen gewissen Orte einen grossen Schatz von Gelde heimlich vergraben / denselben solte das betrübtte Weib holen und zur Erledigung ihres Mannes anwenden. Sie begiebt sich des Nachts an den Ort/ den ihr der arme Sünder bestimmet / erhebet auch das Geld mit grossen Freuden / erlediget den Mann und behält auch noch so viel übrig/ daß sie beyde mit einander in folgender Zeit sich ehrlich darvon nehren können. Wer war frölicher / als diese Eheleute? Wer genosß der Belohnung Ehelicher Treue Augenscheinlicher als diese arm-selige? Jac. Salian, de Amore Dei lib, 6, c, 18.

Wer

Wer Gottes Güte traut / der sieht zuletzt
mit Freuden /
Daß seine Hülffe noch verzückere alles
Leiden.

6.

Ein Weib / so einem andern will
fabret / wird betrogen.

Als Gonzaga zu Mayland Oberster
Stadthalter war bey Regierung Kaisers
Caroli V. hat sich dieses zugetragen.
Nicht weit von Mayland in einer
Stadt war ein Spanischer Hauptmann /
welcher einen vom Adel ins Gefängniß
hatte werffen lassen / dafür des Edelmanns
Weib dem Hauptmanne eine ansehnliche
Summa Geld geboten / daß er ihren
Mann losgeben sollte. Der Spanier
nahm das Geld / und sagte ihr zu / er
wolte des andern Tages ihren Mann
los geben / so ferne sie die Nacht bey ihm
schlafen wolte. Die Frau zeigte ihrem
Manne des Hauptmans Begehren an /
welcher /

G 4

welcher /

welcher / damit er nur los kommen möch-
te / darcin verwilligte / darauf die Frau
dem Hauptmanne folgende Nacht zu
willen worden. Als sie aber des Tages
hernach umb Erledigung ihres Mannes
anhielt / giebt ihr ihn der Hauptmann/
aber todt. Die arme Frau so ihr Geld/
ihren lieben Mann und Ehre zugleich
verlohren hatte / klagete ihr Elend dem
Stadthalter Gonzaga zu Mayland /
welcher alsbald den Spanischen Haupt-
mann für sich holen ließ / und ihm ernst-
lich Gebot / der betrübten Frauen ihr
Geld vierfach wieder zu erstatten. Als
solches geschehen / ließ Gonzaga einen
Pfaffen holen und den Hauptmann mit
der Frau / die er geunehret / copuliren/
sie damit wieder zu Ehren zu bringen.
Als solches geschehen / verabschiedet Gon-
zaga / daß die Frau nunmehr aller Güt-
ter des Spaniers theilhaftig wäre / und
soltten ihr dieselben folgen. Aber den
Spanier

Spanier ließ er den Pfaffen beichten
und ließ ihn ohne alle Barmherzigkeit
den Kopff herunter hauen.

Trau/ Weibgen/ trau dem Buhler
nicht/

Wenn ers genossen/ Er dich triegt:

7.

Etliche streitende Weibes- Perso-
nen.

Nach vorbessen die berühmte Friesländi-
sche Festung Ostende gestürmet wor-
den / hat man / unter den erschlagenen
Soldaten / eine stattliche Frauens-Pers-
son in Mannes-Kleidern / mit einer köst-
lichen güldnen Kette umb den Hals ha-
bend / todt gefunden / welche vorhero
tapffer und mannlich mit gefochten hat/
wie in Meterrani 3. Theile p. 149. zu les-
sen. Dieser erzehet auch in 2. Buche
p. 217. von einer andern frischen Jung-
fer / so ziemlich lang von Person gewesen
und den Herren Staden 7. Jahr in Mans-

G 5

ness

nes-Kleidern vor einen Soldaten gedie-
 net/sich in allen Zügen und Occasionen
 tapffer gehalten / auch die Festung Grö-
 ningen selbst mit stürmen helffen. End-
 lich ist sie von ihrem Kammerrade / einen
 Trommelschläger ohngefehr erkand / und
 ihm hernach verehlichet worden. Nicht
 weniger ist Anno 1653. den 22. Novem-
 bris bey Metz eine Weibes Person in
 Mannes-Kleidern gefangen worden / so
 4. Jahr ein gemeiner Soldat und her-
 nach eine gute Zeit Hauptmann gewesen/
 hat aber nach Erlassung ihrer Gefäng-
 niß des Soldaten-Leben quittiret / und
 sich in ein Nonnen-Kloster begeben / in
 Willens / ihre Ehre dem Tode darinnen
 aufzuopffern. Und in ickigen Frankö-
 sehen Kriege hat sich unter der Philipps-
 burger Garnison eine Weibs-Person / so
 durch Tapfferkeit gar die Rittmeisters
 Stelle erworben / und in Ausfällen
 schärffer als einer der besten Kerls gefoch-
 ten

ten hat / ist endlich gefangen und nach
Straßburg ja gar für den König in
Francreich bracht worden / der sie herr-
lich begabet und unter die Hoff-Dames
genommen hat.

Die Frauen sind zum Streit / wie man
daraus kan spüren /
Weil sie von Mutterleib an offne Hel-
men führen.

8.

Exempel der Keuschheit des Japa-
nischen Frauen-Volcks.

Diejenigen / so in Japan gewesen /
rühmen / daß das Frauen-Volk das
selbst vor allen andern Völkern sehr
keusch sey / und so eine oder die andere ge-
nothzüchtiget worden / ist es nichts unges-
wöhnliches / daß sie sich deßhalben selbst
ermordet / als Lucretia bey den Römern /
wie aus folgender Geschichte erhället. Im
Jahr Christi 1640. war zu Sakai auf der
Insul Firando ein ansehnlicher Herr Yas

G G

Fatai

Katai genandt/der hatte sich mit einem sehr
 schönen und jungen Fräulein verchlichet/
 und war kurz nach der Hochzeit seiner
 Verrichtungen wegen nach Miako ge-
 zogen. Dieser Gelegenheit nahm ein
 Edelmann wahr / welcher eben als von
 dieser neuen Ehefrau den Korb bekommen/
 mit Vorgeben / daß sie ein Gelübde ge-
 than / sich nimmer in den Ehestand zu be-
 geben. Er machte sich mit einer ziemli-
 chen Anzahl Diener in die Behausung
 seiner alten Liebsten / und zwang sie / seinen
 Willen zu thun. Die Geschändete ver-
 schmerzte die zugesügte Schmach und
 stellte sich / als wenn sie dem Schänder
 noch einige Liebe zu trüge. Unter dessen
 kam Yakatai wieder nach Hause. Man
 stellte / zum Willkommen auf dem Dache
 des Hauses ein Gastmahl an. Die Ge-
 schändete hatte bestellet / daß auch ihres
 Schänders Freunde / und er selbstn hier-
 zu erbeten und genöthiget wurden. Als
 nun

nun die Gäste in der besten Lust und Frö-
lichkeit waren / stund des Jakatai Ehe-
liebste / welche so lange geschwiegen / auff
und erzehlete / wie unlängst zu Sakai eine
Frau genothzüchtiget worden. Auch
fragte sie / was eine solche Frau vor eine
Straffe verdienet? Die Gäste erkenneten
den Nothzüchtiger des Todes schuldig/
aber nicht die Genothzüchtigte. Hier auff
brach sie mit diesen Worten heraus; Ich
bin die Ehebrecherin / und da sitzet der
Ehebrecher. Ich bitte / nehmet mir das
Leben / damit ein solcher Schanfleck der
ehrlichen Frauen nicht mehr unter den
Menschen gefunden werde. Ein ieder
erschrack hierüber / und sonderlich ihr Ehe-
herr / welcher sie auch versicherte / sie
gleichwohl eben so herzlich zu lieben / als
zuvor / und des vorgefallenen Unheils
gantz nicht zu gedencken / weil sie mit Ge-
walt darzu gebracht worden. Doch die-
se freundliche Zusage vergnügte die Ges-

Schändete keines weges. Wolt ihr/
 sagte sie / meine Schmach an mir nicht
 rächen/so will ichs selbst thun. Kaum
 war dieses Wort aus dem Munde / da
 sie schon vom Dache herunter sprang/
 und den Hals brach. Hierauf gelange-
 te der Ehebrecher / zwischen dem Gedräng
 ge seiner Freunde hinunter / da er ihm den
 Bauch aufschnitte und über die fast ent-
 seelte Frau hinsiel / derselben / die er in sei-
 nen Leben so höchlich geliebet / im Tode
 Gesellschaft zu halten.

Eine andere überaus schöne Frau
 wird eben umb dieselbige Zeit von dem
 Könige zu Singo geliebet / und deswegen
 ihr Ehemann ermordet. Die Wittwe
 aber wolte dem Könige in seinem unbil-
 lichen Begehren nicht folgen / sondern
 stürzte sich von einem hohen Thurm/
 worauff sie / auf des Königs Erlaubniß
 ein Gastmahl angerichtet / mit dem Vors
 wand / daß sie (nach vollbrachter 30. Täs-
 giger

giger Trauer und Leides umb ihren ermordeten Eheherrn) sich noch mit desselben Freunden ergözen/dem Leide ein Ende machen und hernach dem Könige zu willen leben wolte.

Habt Danck ihr Ehren eurer Ehr/
Ist todt sich bey uns keine mehr.

Und dieses wären also wiederum etliche wenig Exempel sonderbarer dem hohen Frauen Zimmer angenehme Geschichte. Man kan dergleichen mehr und noch besser selbst colligiren / aber das Kurz und und Gut muß nicht beyseite gesetzt werden. Lange Antworten auf vorgelegte Fragen wollen auch nicht allzu behaglich seyn/sintemahl sothane hohe Personen weitläufftiger Plauderey und unnützen Gewäsche bald abhold werden und solche UmbSchweiffe vor Windblasen achten.

Es ist aber wohl zu beobachten / daß mit denen alten betagten Fürstlichen
Matros

Matronen umbzugehen/ gar eine andere Art seyn muß / als bey dem in Jugends Hause wohnenden Frauen Zimmer. Denn ein Alterer kan erachten / daß derjenige / so alten auff der Grube gehenden Matronen/ etwas von junger Leute Geschichten/ als Liebes Sachen / Venus Händeln / und andern lustigen Welts Händeln vorbringen wolte/ sich eher verhasset/ als beliebt bey denenselbigen machen würde. In Ansehung / daß solche am Alter sehr hochgekommene Frauens Personen gleichsam täglich von dem Grabe gegrüßet werden / und gleich als eine reife Korn Frucht sich zu des allgemeynen Menschen Schnitters Hand beugen: Also sind sie nicht mehr Irdisch gesinnet/ sondern trachten nach dem/ das Drogen ist/ und haben meisten Himmlische Gedancken. Wer nun mit solchen der Welt Lust abgesagten Matronen zusprechen kömmet / thut nicht besser/ als wenn

wenn er von der Herrlichkeit des ewigen Lebens und Freudenreichen Seeligkeit discurriret/seine tröstliche Sprüche erzehlet/und ihnen vorhalte / wie die und jene hohe Person ein überaus herrliches/schönes und von der Gottfürchtigen Welt unvergessliches Ende genommen: Item/was es gleichwohl für ein unverwecklicher theurer Schatz sey / mit so grossen Ruhm der beständigen Gottseeligkeit von dieser Welt abscheiden/und mit allen heiligen Engeln und Auserwählten in immerwährender Freude und Herrlichkeit leben / darneben tröstliche und erbauliche Exempel beybringen / schöne Bücher und Trostvolle Schrifften / als Meyfars Himmlisches Jerusalem/Molleri Sterbe-Kunst / Beyers Zeit-und Ewigkeit / und ander dergleichen recommendire / mit nachdrücklichen Lobe / daß in solchen lauter warhafftige Worte des ewigen Lebens enthalten: Ja es gefallen solchen
Gottsee-

Gottseeligen Matronen auch schöne geistliche Gedichte/ Verse und Herz erquickende Oden wohl/ desgleichen Bibliische und sonst Christliche Räsel können ihnen die lange Zeit mit grosser Lust verkürzen/ darzu des Sachsens Geistliches Räselbuch/ und Matthæi Wiesers Biblisch Lust-Gärtlein dienlich sind. Von angenehmen geistlichen Oden will ich nachfolgende zum Exempel anbey fügen/ Als:

1.

Ich schicke dir/ O Himmel!
 Viel tausend Seuffzer zu
 Aus diesem Angst-Getümmel/
 Und suche meine Ruh
 Dort/wo sich kan weiden
 Die Seele mit Freuden.

2.

Ich eile zu der Krone
 Als eine Himmels-Brant!
 Ich bin mit Gottes Sohne

Zur

Zur Eh' durchs Blut vertraut!
 Ich will Ihn umbfassen
 Wie Jacob nicht lassen.

3.

Mein Herz soll Jesus haben/
 Jesus mein Bräutigam
 Ist mir ins Herz (Jesus) gegraben
 Das süsse GOTTES Lamm
 Mich Ewig erquicket/
 Mit Gnaden anblicket!

4.

Nur weg mit dieser Erden!
 Weg schnöde Liebes-Lust!
 Mein Jesus muß mir werden/
 Ich küsse seine Brust!
 Die blutigen Wangen!
 Wartend mit Verlangen.

5.

Komm meines Lebens-Sonne!
 Komm doch / mein Aufenthalt!
 Komm meine Freud und Wonnie!
 Komm / liebster Jesu / bald

Und

Und lasse dich schauen
In Himmlischen Auen.

6.

Komm/ lasse mich begleiten
Ins Himmlisch Hochzeit-Haus!
Aus diesen Dienstbarkeiten
Hilff mir/ mein GOTT/ hinaus!
Hinaus nach viel Leiden/
Ich folge mit Freuden!

Das Ander.

1.

Wachte nach dem Himmel/
Laß das Welt-Getümmel
Dich verführen nicht/
Habe groß verlangen
JESum zu umbfangen
In den Himmels-Licht/
Laß daß süße JESus Wort
Stets in deinen Herzen bleiben/
Nichts darvon abtreiben.

2.

Laß dich ja nichts scheiden

Weder

Weder Todt noch Leiden
 Hier von Gottes Reich/
 Weder Fürstenthümer/
 Königliche Zimmer /
 Gilt dir alles gleich/
 Ob du schon in Trauren lebst/
 Wird der Himmel dich ergößen/
 Mit viel Freuden-Schätzen.

3.

Zeitliches muß schwinden /
 Laß dich Seele binden
 Nicht an Eitelkeit /
 Dann die Himmels-Güter
 Laben die Gemüther
 In der Himmels-Freud/
 Himmlisch Gut macht rechten Muth
 Darbey bleibe meine Seele/
 Jesum dir erwehle.

4.

Schwinge die Gedanken
 Sonder einzig wancken
 Stets zu Jesu hin ;

Sprich :

Sprich: G. Det ist mein Leben
 Darnach will ich streben/
 Sterben mein Gewinn.
 Ich frage nichts nach dieser Welt
 Nach dem Himmel/nach der Erden/
 IEsus muß mir werden.

DAS Dritte.

I.

Q. Liebster IEsu meine Sonne/
 Meiner Seelen Auffenthalt/
 Meine Krone/meine Wonne/
 Komme liebster IEsu bald/
 Komm ich warte mit Verlangen
 Lasse dich mein Schatz umbfangen.

2.

Ich bin dieses Lebens müde
 Und will gerne bey dir seyn/
 Bringe mich zum Himmels-Friede
 Allerliebster Heyland mein /
 Komm ich warte mit Verlangen/
 Lasse dich mein Schatz umbfangen.

3. D. 11

3.

Du alleine bist mein Leben /
 Jesu du mein Bräutigam /
 Niemand kan mir Freude geben
 Als das süsse Gottes Lamm /
 Komm ich warte mit Verlangen /
 Lasse dich mein Schatz umbfangen.

4.

Komm / mein Liecht / mein Trost / mein Le-
 ben /
 Komm / herzlichster / meine Freud !
 Dir allein bin ich ergeben
 Hier und dort in Ewigkeit !
 Komm ich warte mit Verlangen /
 Lasse dich / mein Schatz umbfangen.

5.

Führe meine matte Seele
 Aus den finstern Elends-Zahl /
 Aus des Leibes Marter-Höle /
 In der hellen Sternen-Saal !
 Komm / mein Schatz / laß dich umfangen /
 Komm / ich warte mit Verlangen.

Wie

Wie man sich gegen das Frauens-
Zimmer im Tanzen verhalten
soll.

Es sich begeben / daß einem solche
hohe Damen zum Tanze gebracht
würde/so soll der Tänzer sonderlich beo-
bachten/daß die Dame fast einen halben
Schritt im Tanze ihm vorgehe / damit
es nicht das Ansehen hat / als müsse die
Dame als eine Dienerin folgen/sondern
solche Ehrerbietung gegen das Frauens-
Zimmer zu verüben/kömt einig und allein
dem Tänzer zu. Was sonst von Res-
verenzen und Wort-Wechsel an zubrin-
gen/wird einer von andern schon abschen
und vernehmen/ ein ieder schicke sich nur
selbst mit Höflichkeit dergestalt darein/
daß er nicht etwan Hochgebohrne Dam-
men bey ihrer gansen Hand als wie die
Bauer-Mäade anfasse / oder sehr an die
Hand und Finger drücke / sondern auf
das Manierlichste bey einen Finger nur
ein

ein wenig berühren/ und so viel möglich/
 ohne einziges reißen / fortschleppen oder
 nachziehen dieselbe von sich selber gehen
 lassen. Will er aber den Tanz nach der
 Kunst abtreten / so darff er sich nicht aus
 seiner gebührenden Stelle rücken / denn
 er sonst die Dahme leichtlich beschimpffen
 könnte. Capriolen zu schneiden bey so
 hohen Personen ist nicht sehr bräuchlich/
 darzu öftters gefährlich. Im herum
 drehen will auch die Bescheidenheit beo
 bachtet seyn/ also daß du die Dahme nicht
 nach Tölpel- oder Bäuerischer Art / mit
 der lincken Hand umb den Leib fassende
 herum wendest/ welches an so hohen Or
 ten für die übelste Grobheit dörfte geach
 tet werden.

In Bedanckungen und weiter Vers
 bringung derselben / wird ein ieder/ der
 nur etwas darvon gehöret hat / schon so
 bescheidene Worte erfinden / daß er nicht
 vor einen albern Schaffs-Kopff gehalten

H

ten

ten werde / noch einen Schimpff auf den Hals lade. Welches ich mit wenigen habe irinnern wollen / und schreite zu den Hoff-Bezeugungen ins gemein.

Fünffter Begriff.

Wie man sich gegen Hoher Potentaten Bediente oder Hoff-Leute bezeugen soll.

I.

Behimte / Cammer- oder andere Hohe Rätche belangende / so ist insonderheit zuvor Erforschung anzustellen von nöthen / ob solche von Stamm Fürstliche / Gräffliche oder Freyherrliche Personen seyn / sintemahl mit solchem Bewußt ihre Titulatur darnach eingerichtet werden kan. Die Discurse / so bey solchen Personen zu führen / lehret die Wort-Wechselung ; Wer nun in allerhand Büchern wohl belesen ist / und darneben in der Welt sich etwas umbgesehen hat /
der

der kan wichtiglich zu den vorkommenden
 Reden seinen Theil auch mit anbringen.
 Die Verehrung muß aber so wohl in
 Worten als Wercken nicht vergessen
 werden / als bey dem Herrn des Hofes
 selbst/wo man anders Gunst und Förde-
 rung/oder seiner Sachen Beschleunigung
 erlangen will. Und bleibet disffalls bey
 allen der Bezeigungen / wie oben bey
 hohen Potentaten angeführet worden.

Sintemahl

Für rechtes wohlergehn Großmüthig alle
 zeit wachen/

Anbieten Fried und Krieg/und bauen sei-
 nen Sachen

Ein festes Schloß und Haus : Wer
 also hält die Wacht/

Das heisset man mit Recht thun alles mit
 Bedacht.

2.

Gegen dem Cansler / Hoff- Rätche/
 Hoff- Junkern und Hoff- meistere müsse

H 2

die

die jenigen / so zu Hofe seyn / oder sonst ih-
 ren Sachen einen glücklichen Ausgang
 erwerben wollen / nebenst genau beobach-
 tenden Tituln (als Ihre Hoheit /
 Magnificenz / Excellenz / Ihre Herr-
 lichkeiten /) sich dermassen Ehrerbietig
 in Worten und Wercken erzeigen / eben
 als ob sie mit dem Könige Fürsten oder
 Herren selber umgiengen / denn weil sol-
 che Leute / vermittlest ihrer Chargen/
 mehrentheils ihrer Herren Herr gleich-
 sam in den Händen haben / und gleich-
 wohl die Gemüther offtmahls sehr varia-
 bel sind / also will freylich sehr nöthig seyn /
 daß so wohl der jenige / so allbereit durch
 ihre Gewogenheit seiner Foram Anse-
 hung erhalten / also auch derselbe / welcher
 allererst umb Gunst und Förderung sich
 bey ihnen zu bewerben gedenecket / dieselben
 vor ihren Seab halte / und solchen nicht
 allzu weit in Unterlassung täglich con-
 tinuierender Liebfosung bey Seite setze /
 und

und also dadurch seinen andern Lebens-
Theil schändlich verliere; Derohalben
der Verß im güldnen A. B. C. ihnen
stets im Spiegel erscheinen soll/ welcher
saget: Wirstu die Schantz einmahl
versehn / so ist's umb all dein Thun
geschehn.

Grüße / küsse / neige / beuge /

Jeden seine Ehr erzeige /

Titulir auch icken recht /

Mehr zu hoch als allzu schleche.

In dem du auch solcher hohen Mi-
nistorum Gewogenheit reichlich verspu-
rest / und offemals umb sie seyn / mit ihnen
speisen / und nach Begebenheit scherzern
oder spielen must / so bleibe ja in allen / son-
derlich in Schimpff- und Ernst-Reden
bey dem rechten Mittel-Siebe / denn die
kurzweilige Possen nicht allen so wohl /
als den gelehrten Taubmannen favorisa-
ren / und man weiß nicht / was es vor
Urtheil in eines solchen Scherzers Ab-
wesen

wesenheit einholen kan. Findet gleich
 manchmahl eine blinde Henne auch ein
 Gerſten-Korn / das iſt / es trägt ſich zu /
 daß ein ſolch in allen Poſſen ſehr kühner
 Menſch / durch ſeine Tathelen zu eigener
 Ehre und Förderung kömmet / ſo glücket
 es doch den zwanzigſten nicht / ſondern /
 wer die Mittelſtraße wandert / wird in der
 That erfahren / daß mein Rath mehr Nu-
 ſen / als ſein dißfalls unrecht eingebildeter
 ſchaffe.

Respectire recht die Grandes

Die dem Hofe deines Landes /

Da du ſeyn mußt / zugehören /

So wird man dich wieder ehren.

3.

Wen den übrigen aber / ſo ſich am Hofe
 aufhalten / muß man ſich möglichſt umb
 eines ieden Gunſt inſonderheit bemühen /
 ſie loben / lieben und ehren / denn das ſind
 eben die jenigen / durch derer Ungunſt ei-
 ner in ſehr weit und breit erſchallende Be-
 ſchimpf

Schimpffung und Verachtung kommen
kan.

Wird die Hof-Pursch auf dich stechen /
Und dich risseln / laß dein rächen /

Thu als gieng es dich nicht an /

Wird dir gleich manchs angehan.

Wenn auch einer oder der andere un-
der den Cammer-Junckern / Cammers
Leib-oder Silberdienern bey dem Herren /
es sey nun Könige / Herzoge oder Grafen
wohl gelitten wäre / so daß solcher ein oder
andere Begehungen für zutragen in
Kühnheit nehmen dürffte / so ist derselben
Gewogenheit einen vor allen Dingen
nöthig / dannenhero ist bemühen werth /
daß man sich ihrer Gunst versichere / daß
sie alles rühmliche einem nachsagen und
bey den Potentaten Gnade / Gewogenheit
und nach gestallten Sachen guten Fort-
gang und Förderung zu wege bringen.

Häng den Mantel nach dem Winde /
Daß er nicht das bloße finde /

Wer die Luft nicht kan verstehn/
Mag nichts als Beschimpffung
sehn!

Was nun solche Leute loben oder tadeln/
muß man sich gefallen lassen/ nach
den gemeinen Sprichwort: Wer unter
den Wölffen ist/ muß mit heulen

Schicke dich in alle Sachen/
Lache/ giebt es was zu lachen

Weine mit in Trauerzeit

Schau auf die Gelegenheit/

Sieh vor dich und hinter dich

Wandel also/ daß man dich

Stetig in Bereitschafft finde/

Häng den Mantel nach dem Winde.

Kürzlich: Man muß ihm fünffe lassen
gerade seyn / daß man solche Leute nicht
aus der Wiege werffe/ oder sie beleidige/
und ob sie gleich selbst Mängel und Feh-
ler satt an sich hätten/ so darff derjenige/
so ihrer Hülffe brauchet/ob er wohl zeh-
nmahl klüger/bescheidener und erbarer/als
sie/

sie/ist/ihnen doch nichts aufrücken/ noch
 ihr Thun censiren/ damit er sie nicht be-
 leidige / und solte einer deren Ungunst
 spüren / muß er auf Mittel und Wege
 dencken/ wie er sie wieder befriedige und zu
 Freunden bekommen möge.

Ist ein Hofmann dir zu mächtig

Und als nicht dir gut/verdächtig/

So bemüß dich Tag und Nacht/

Daß er dir werd hold gemacht.

Die jenigen/ so höher als du bist / mußtu
 lieber zu sehr als zu wenig veneriren und
 ehren / doch aber aller Möglichkeit nach
 befleißigen / lieber ihr Gast als Wirth zu
 seyn/denn also lautet eine Hof-Regul :

Lerne alle Solche ehren/

Die Vornehmer als du wären/

Sey ihr Gast und nicht ihr Wirth

So wird dir kein Sach entführt.

Gehen dem allgemeinen Hofbrauche
 nach kurzweilige Pöffen im Schwange/
 wie denn sonderlich die zu Hofe lebendens

H S

Edel

Edelleute eher grobe Fragen und lächerliche Schwendke als Seiden-Zeug auszumessen hat/ und es will nicht anders in solcher Compagnie fügen/ so magstu wohl deine Pfeile auch darzu schieffen. / darzu die lustige Gesellschaft/ das Schnadriacken-Buch/ die Garten-Gesellschaft/ die Beutelschneider-Historien/ der Schildesbürger und andere dergleichen Bücher/ bey solcher Gesellschaft hübsliche Hand leisten können/ hastu in andern Büchern etwas kurzweiliges gefunden oder auff deinen Reisen erfahren / so kanstu es anbringen/ es wird dir auch nütze seyn / aber alles zu rechter Zeit/ Nur
 Unterfang dich keiner Sachen/
 Wo du nicht kanst Hof-Recht machen.

Sechster Begriff//
 Wie man sich bey Edelleuten//
 vornehmen Bürgers- und andern
 Stadte

Stadt-Leuten sittig bezeugen und
löblich verhalten müsse.

I.

Sie von Adel betreffend / ist ein Ur-
terscheid zu machen unter den Hoch-
begüterten/Universität-Genossen / tapf-
fern Kriegs-, Versuchten und weit Ge-
reiseten/für denjenigen/ so niemahls wei-
ter/als vor ihren Hof oder Dorfkommern
sind/es wäre denn/das sie auf der Wurst
bey andern herum geritten. Und zwar
will sich geziemen/so vornehme von Adel/
so wohl Männliches als Weibliches Ge-
schlechts mit aller ersinnlichen Ehrbezei-
gung zu bedienen ; Desgleichen in
Discursen/Unterredungen/ Scherz- und
andern Gesprächen iederzeit Achtung ha-
ben/das sie nicht durch Grobheit oder an-
dere Mißfälligkeiten molestiret/sondern
billich nach Würden/ als Hochverdiente
und Preiskwürdige von Adel in Worten
und Wercken veneriret und geehret
werden

H 6

werden

werden mögen. Was aber bey so thannen Adlichen Personen / so wohl Weiblich, als Männliches Geschlechts vor Discurse geführet werden müssen / giebt die Gelegenheit mit ihren umbständen alsbald an die Hand / nur daß man sich bescheidenlich halte und nicht gröbere Dinge erzehle oder herschwaze / als sie selber. Wer nun allerley nützliche Bücher durchjaget / kan desto eher wissen / was vor solche Leute diene; Jedoch kurz zu melden / hören sie am liebsten die neuesten und denckwürdigen Welt-Handel aus den jüngsten Novellen und Relationen / neulichsten Reise-Büchern / item Gestüttereyen / Reit- und Fecht-Schulen / von Lust-Gärten und allerley raren Gewächsen / artigen Bau-Manieren / Jagten / Feld-Wald- und Wiesen-Bau / oder andern erspriesslichen Sachen reden und erzehlen. Anlangend die letztere Art der Edelleute / so bedarff es mit denselben nicht

nicht gar sonderliche Umbgeh-Kunst/denn
ob gleich solche unerfahrne Edelleute sich
eben so viel und manchemahl noch mehr
einbilden / als die obgedachten vornehm-
sten / derowegen sie auch zum öfftern von
sich hören lassen/ wir von Adel / was
scheren wir uns umb einen Doctor!
Sie sind Blackscheisser / wir sind
Leute! Wer kümmert sich umb die
Kaufleute/ die Pfeffer-Säcke! Und
was der Reden mehr; So ist es doch/
wenn man es recht an der Sonnen be-
siehet / ihrer Höflichkeit wegen/ nur ein
Dorff- oder Bauerwesen / das ihnen
gleichsam angebohrnen und von ihren
Bauers-Leuten eingegossen wird / auch
mehrentheils von nichts als Joten und
ungehofelten Alfanzereyen wissen / ver-
meinend/ es sey an ihnen / als Edelleuten
nichts zu tadeln. Als einst der wohlbe-
kandte dicke Eislebische Gerber unter eine
Compagnie Edelleute zu sitzen kommen/

und ihre grobe Zoten angehoret / hat er mit Fluchen und Lästern gesagt : Ich gläube Warlich / es hat mich auch einer von Adel gemacht. Als sie ihn aber gefragt wess Ursache ? Hat er ihnen geantwortet : Dieweil ich eben ein solcher grober Unflath bin / als ihr alle mit einander seyd. Will einen von Adel / solches zu viel gethan / deuchten / dem kan nicht besser gerathen werden / als daß er an statt der angewehnten übeln Sitten ie eher ie besser der rühmlichen Tugenden sich befließige / so kommt er aus der Laster-Kelle oder Register der Reckelhafften Schüffte und Krant / Junckern heraus und in die Ordnung derer / so gelobet werden.

Denn

Wer ohne Zucht und Frucht viel Prän-
gerey will treiben /

Der wird mit Spott beschimpfft / drum
lasse ers nur bleiben.

Ein recht gesinnter Edelmann / der
seinem

seinem Adel wohl fürstunde / reimete einſt
dieses :

Wer ſich der Ahnen rühmt / mit wüſſern
Gütern prahle /

Thut ein verächtlich Werck / mein Adel
aber ſtrahlet

Biß in die Ewigkeit / weil mich vor
allen Sachen

Die Sittſamkeit und Kunſt recht Ea
del können machen.

In Wort-Wechſelungen aber kan
man nicht beſſer thun / als daß man ihnen
auf das jenige / was ſie einen fragen mö-
gen / richtige / umb die Sache wiſſende
Antwort gebe / Kluges mit Klugen / höfli-
ches mit Höflichen / mittelmäßiges mit
Mittelmäßigen und grobes mit Groben
verſeße / neue Zeitungen eröffne / luſtige /
iedoch unärgerliche Hiſtorien / damit
man ſie nicht noch zu gröſſerer Unzu-
reiße) und zuläßige Scherzreden erzehle /
und doch gleichwohl ihre angebohrne
Idea

Adeliche Ehre nicht verkleinere / sonderit
 allezeit hochpreise / gestalt es sich auch in
 Warheit nicht anders gebühren will. Bey
 derer Frauen-Zimmer auch hohe Reden
 und nachdenckliche Discurse zu führen / ist
 unnöthig / sintemahl die Erfahrung bez
 zeuget / daß sie dergleichen mehrmahls
 übel auffgenommen und von einen sol
 chen Complementirer schimpfflich geres
 det / etwa mit solchen Worten : Was
 mag sich doch der Kerl mit solchen hohen
 Reden wohl einbilden ? Er dencket doch
 wohl / man soll ihn vor was rechtes hal
 ten / da er doch noch lange keiner von
 Abel / sondern nur eines gemeinen Bürs
 gers oder Bauers Sohn ist / der gegen
 uns nur vor Zugemüse zu achten stehet.
 Denn solche Edel-Weiber nur von ihren
 Vieh und dessen Nutzung / von Flachse /
 Wolle / Federn / Mägden / Kleidern und
 Moden-Trachten zu reden belieben / und
 einer / der mit ihnen umgehen muß /
 nichts

nichts annehmlicheres vorbringen kan/
 als wenn er ihnen von guten Käse-Butter-
 Woll- und Viehmäretten/von guten
 Zeugwirckern/ Leinwebern / und allerley
 Moden fürs chwahet/ darneben sie trefflich
 lobet wie ihnen alles so wohl anstehe/ und
 was sie sonst gerne hören. Den sie wollen
 oft das nicht hören / was ihnen nöthig
 wäre / derohalben muß man ihnen ihr
 Verlangen fördern / und sie lieber zu
 hoch/ als zu niedrig ehren / welches sie als
 Leute / die nicht gar zu weit auskommen
 sind / unmöglich besser verstehen noch
 wissen können.

Man mag mit allem Zug den nennen
 recht von Adel /
 Der Künste/ Tugend / Ehr und Red-
 lichkeit
 Hält vor sein schönstes Moden-Kleid/
 Und lebet mit den seinen möglichst ohne
 Tadel/

Denn

Denn wo man dieses nicht an Edel-
leuten findet/
So ist ein Bauer bass / der sich mit
Stroh umbbindet.

2.

Wer vornehmen Kriegs-Officirern
aufwarten und Mundwerck anbringen
will/der muß vor allen Dingen zuvor er-
kundigen/ob es Obristen/Oberst-Lieuten-
nantt / und dergleichen/ ob sie von Adel
gebohren / oder sonst geadelt worden
sind ; Und darnach seine Mesures in
Reden nehmen / also daß man lieber von
Helden-Thaten und Kriegs-Sachen/als
traurigen Sachen mit ihnen rede / darzu
das Theatrum Europæum, Eckens-
dorffs Fürsten = Staat : Schwendi
Kriegs-Discurse : Freybergers Staats-
Discurse/die Blut-und Myrrhentrieffen-
de Aloes : Das falschnige Pohlen :
Der hohen Allürten Kriegs- und Staats-
Rath : Sonderliche Gedanken der Euro-
päischen

royaischen Potentaten / sammt derer
Vollführung / und dergleichen solchen
Leuten sehr beliebige und erbauliche
Schriften / wie nicht weniger die neuesten
Kriegs-Manifeste und Remonstrations
gute Anleitung geben ; sintemahl solche
Sachen vornehmen Officirern sehr an-
genehm und deren Erzehler keine geringe
Ehre sind.

Wer sonst keine Politische Reimen
mit anführen kan / der wird sich noch be-
liebter machen / sonderlich / wenn sie sein
zur Sache dienen. Als :

Wenn nicht der Krieg jung Volck / und
Fleischer Kälber schlügen /
So würd die ganze Welt voll Narren und
Ochsen liegen.

2.

Epitaphium Tympanistæ.
Hic jacet Exhausti qui Rombo de
bombo canebat.

3. Grabs

3.

Grabschrift eines / so sich selbst
erschossen.

Hier liegt in einer Grufft / der Kläger / der
Beklagte /

Der Recht sprach / der gezeugt / und der die
Zeugen fragte /

Und der das Recht ausführet / und der so
muß erbleichen /

Du zehlest Sieben zwar und findst nur
eine Leiche.

4.

Mein und Dein.

Das machet alles Mein und Dein /
Daß ick und so viel Kriege seyn.

5.

Drey Ubel.

Von dreyen Dingen komt am meisten
Ubels her /

Wie / sagstu / heissen sie: Es sind Weib /
Feuer / Meer.

6. Der

6.

Der unartige Adel.

Des Pöfels Kleidung muß den Adel et-
was weichen/
An Klugheit pflegen sie einander sehr zu
gleichen.

7.

Der Todt macht keinen Unters-
scheidt.

Gott ist wahrhafftig und gerecht/
Hier liegt der Herr und auch der Knecht/
Nun ihr Welt-Weisen kommt herbey/
Sagt / wer Knecht oder Herr hier sey.

8.

Grab-Schrift eines frommen
Soldaten.

Hierunter hat man eingescharrt
Den / der niemand ertödtet hat/
Ob er gleich lang war ein Soldat/
So hat er doch niemahl beharrt/
Wenn er den Feind gesehen an /
War sein Wort: Lauf / wer lauffen
kan. Er

Er pflegte Sanct und Streit zu meiden/
 Gedult war seine beste Wehr /
 Und zoge niemals bey dem Heer
 Den strengen Degen aus der Scheiden/
 Zum Stehlen kam er viel zu spat/
 Starb Hungers / als ein gut Soldat.

9.
 Auf eine Brille.

Kein Menschen bin ich nicht / doch muß ich
 stetig reiten /
 Nur meine Freundschafft ist bey alt ver-
 lebten Leuten /
 Man sieht allzeit auf mich / an Augen
 bin ich klar /
 Doch darff zum Augen ich ein frembo
 des Augenpaar.
 Wie man mit Studenten umb-
 gehen solle.

Mit Gelehrten Leuten auff Universi-
 tätten umbzugehen / ist keine geringe
 Wissenschaft / sonderlich was die Profess-
 fores anlanget / denn da stehet es gar un-
 höflich /

höflich/über Tische eher zu reden / als biß
man gefragt und zu reden angemahnet
wird. Denn weil hochgedachte Pro-
fessores allesammt hochgelehrte vielbele-
sene Doctores und sehr erfahrene Männer
sind / so will es keinen kleinen Unelstand
geben/ihnen vorzugreifen / oder mit sol-
chen Sachen sich breit machen / welche
ihnen längst von Schuhen gefallen sind.
Viel unbescheidener kömmet es heraus/
wenn ein junger Jänte so fürtrefflichen
Leuten Widerspruch zu thun / sich unter-
fangen solte. Erzehlet der Professor
etwas kurzweiliges / lächele man nebenst
andern mit und lasse alles in seinen
Werth; Wer aber ja etwas fürbringen
will/der sehe zu daß es solche res seyen/die
ganz neu / und dem Professor unbekand
vorkommen / iedoch alles unter dem
Schein sich darinnen informiren zu
lassen und dero hochvernünfftigen Aus-
schlag darüber zuvernehmen. Mit denen
Studenten

Studenten aber allda friedlich zu Con-
 verlicen/ ist billich eine Kunst/ zumahlen
 denjenigen / so allbereit etliche Jahr auff
 Universitäten zugebracht haben/ es nicht
 selten mißfället/ daß junge Lappen/ die etz
 wann im 15. 16. oder 18. Jahre von Triv-
 vial-Schulen auf Academien kommen/
 eben dergleichen/ auch wohl grössern Re-
 spect als sie/ genießten/ dargegen nehmen
 doch gleichwohl solche Pürschgen ihnen
 eine Gucke hinaus / kleiden sich auf die
 neueste Hoff-Manier / und bilden sich
 mehr ein/ als der wohl verdienteste Ad-
 junctus oder vornehmste Geschlechte/
 nach dem Sprichwort.

Die Jugend dieser Welt sind steigende
 Racketen

Und steigen hoch hinan / da es doch nicht
 von nöthen.

Man lasse aber einen ieden nur seine
 Weise und verkleinere ihren Respect und
 Titul nicht / sondern vermehre lieber ihre
 Ehre!

Ehre / mache bey Gesellschaften ihre
narrische Frölichkeiten mit und ziehe auff
der Gasse den Hut ebenso tieff / als für
grossen Herren und den Vornehmsten/
für ihnen ab/es wird eine schlechte Mähe
seyn.

Sonsten belieben solche Leute Amo-
rosische Gedichte / wohlgegebene
Poetische Ergötzlichkeiten/ wie auch
Astronomische und Chiromantische/
Geographische und Caballistische
Wissenschaften / deßgleichen kurz-
weilige Geschichte/und Musicalische
Inventiones, Trenchier- und Reiß-
Bücher/am meisten. Wer nun in die-
sen Sachen wohl geübet ist / derselbe kan
auch unter ihnen wohl fortkommen.
Exempel zu geben / wolte zu weisläufftig
werden / Harsdörffer und Schwenter
dienen nebenst Kircheri und anderer
Schriften allzugut. Aber doch will ich
noch etliche Poetische Ergötzlichkeiten in
folgenden anfügen: I. Kä

I

Räsel.

Weiß ist es von Natur / doch trägt es
 schwarze Kleider /
 Erlanget grosse Gunst / offtmahls auch
 grosse Neider /
 Was man nicht mündlich spricht / das
 muß es zeigen an /
 Man wischet öftters auch wohl gar
 was anders dran.

(Pappier.)

2.

Klar ist mein ganzer Leib / zart alle meine
 Glieder /
 Man küßet gerne mich / ich mache treue
 Brüder /
 Auff Füßen bin ich schwach / wird mir
 ein Bein gestellt /
 So werd ich also fort ermordet und
 gefällt.

(Ein Glas.)

3. Ich

3.

Jch leb / und habe nie die Rede-Kunst ver-
standen /

Weiß man die Zahl nicht / so nime man
mich zu handen /

Jch weiß / und sage her / das was man
wissen will /

Jch fahr und bleibe hier / ich geh und
stehe still.

(Eine Uhr.)

4.

Von Anbeginn der Welt ward ich zur
Welt gebracht /

Durch mich hat man zu erst die Stern-
seh-Kunst erdacht /

Bin nichts und etwas doch. Ein Jünge-
ling an dem Morgen.

Mittags ein kleiner Knab. Des Abends
als ein Mann.

Nachts wie die halbe Welt. Diß Gantz
ist meine Bahn.

Jch lauf ohn Leben fort. Ein kurzer
Arzt der Sorgen. J 2 Mann

Man sucht und hat mich schon. Ich fol-
ge wenn man flieht:

Und fliehe/wenn man folgt. Noch werd
ich immer müd.

(Der Schatten.)

5.

Wer bin ich/Lieber! sage mir?
Ich bin kein Fisch noch ander Thier:
Doch hat mich/weil man mir nicht leugt/
Ein Mensch von einem Vieh gezeugt/
Und wenn ich lange bleib im Haus/
So bring ich andre Thierlein aus.
An Müttern mir es nicht gebricht/
Vom Vater aber weiß ich nicht.
Den Eltern bin ich ganz nicht gleich/
Als daß ich etwan Kunsel reich/
Und daß ich etwan oben hin/
Fast grindigt oder grinsicht bin.
Darum auch meine Kinderlein
Mir wieder nicht gar ähnlich seyn.
Das ärgste Ding auf Erden ist/
Daß diß mein eignes Kind mich frist.

Die

Die Mutter streiffelt mir den Balck/
 Noch muß ich armer seyn ein Schalck.
 Verstehst du/ guter Freund/ Latein/
 So soll diß deine Lösung seyn.

(Ein Käß.)

6.

Ich weiß ein Paar / sind Mann und
 Weib/

Die haben beyde einen Leib/
 Seynd älter als die Mann und Frauen/
 Die ie die Sonne möcht beschauen ;
 Das Weib ist schwarz / der Mann ist
 weiß/

Sie voller Schlaffs/er voller Fleiß/
 Drum können sie sich nie vergleichen/
 Kömmt eins/so muß das andre weichen.
 Mehr hellre Augen hat die Frau/
 Als Argus und der stolze Pfau/
 Viel tausend Liechter man hier findet/
 Viel Fackeln werden angezündet ;
 Noch sieht sie minder als der Mann/

I 3

Der

Der nur ein Auge brauchen kan.

(Tag und Nacht.)

Schreite nun auch zu den Bürgerlichen Sitten.

DArzu will gewißlich auch keine kleine Wissenschaft nöthig seyn / sintemal ja in einer vornehmen Stadt (dessen Ursprung von stattlich herrühret /) so wohl Adelige / als Unadeliche / Gelehrte als Ungelehrte / Vornehme und Geringe / Reiche und Arme / Gereisete und Ungereisete / Versuchte und Unversuchte / Leute wohnen / und durch tägliches umgehen also wohl wissen was schwarz oder weiß / lincks oder rechts seyn kan; Und daferne es eine Kunst heißen solte / einander mit allerhand Sitten-Bezeugungen / Wort-Verführungen / Aufzügen und Aushächlungen zu versehen / wolte ich einen fast versichern / daß in solchen Sachen der geringste Handwercks-Mann / will nicht sagen den vornehmsten auf dem Lande

Lande wohnenden Edelmannen es gar
weit zuvor thun sollte:

Es ist ja das Bürger Leben/
Klug/verschmizt und wohl bedacht/
So daß mancher Hoffmann eben/
Wird von ihnen ausgelacht.

Und dieweil in denen Städten man
nothwendig mit obgedachten allerhand
Leuten umgehen/und zu rechte kommen/
lernen muß / so müssen vor allen Dingen
die Alten / und die jenigen / denen ohne
das die rechte Ehre vor andern allda ge-
bühret / gechret / und aller Müglicheit
nach / keiner vor dem andern beleidiget
werden.

Ist ein vornehmer Klug und verständig/
der Geringere aber und eben so / oder
viel unverständiger / so muß der Klügere
iederzeit billich seine Klugheit erweisen/
und dem am Verstande nicht so vollkom-
menen etwas nachgeben / damit also ein
jedweder in seinen Würden gelassen wer-

de; Wie man dann Insonderheit derer
 nur halb genatureten / zancfsichtigen
 Frauen / ihre unverständige Zancfsucht /
 fein mit Langmuth / iedoch aber in billis
 chen Sachen zu vertragen / iederzeit beflis
 sen seyn muß :

Ehr den Weisen / laß dem Narren /
 Immer auch den thummen Sinn /
 So wird man dich klüger preisen /
 Als du wohl gedacht vorhin.

Es will sich auch nicht anders fügen /
 als daß man in denen Städten einen ied
 weden bey seiner gefasseten / ob gleich gar
 alber scheinenden Meinunge lasse / sinte
 mahl aus täglicher Erfahrung / solches
 Beginnens dennoch ein ieder auf begeben
 ne Befragung / dir schon genungsame
 Ursachen darüber ertheilen wird.

Laß ieden bleiben wie er ist /

So sagt man auch nicht wie du bist.

Von Gesellschafft Verhaltunge.

By Gesellschafft in denen Städten /
 muß

muß man sich billich zuörderst in die Gelegenheit derer allda Anwesenden Personen schicken / und als denn darauff einen jedwedern nach Würden seinem Stande nach / mit Worten und Ehrerbietung begehren : Mit etwa folgenden Artens
 Man erfreue sich Ihrer allerseits glücklichen Zustände und guter Leibes Gesundheit / mit beygefügter Bitte / solche gefasste Kühnheit / bey ihrer vornehmen Zusammenkunft sich also einzulassen / und sie vielleicht in ihren löbl. Besprechungen in etwas zu verhindern / lebe aber der bewußten ihrer allerseits vernünftigen Zuversicht / sie werden solches in keinem Argwohn empfinden / seine Wenigkeit lebe so wohl mit Worten als Wercken zu ihrer allerseits beharrlichen Diensten v. s. f.

Hernach muß denn billich nach Umstand der beandten Anwesenden auch das Gespräch geführet / und nicht etwa so von Dingen geredet wird / die Antwort

Is

darauff

darauff von Aeyffeln / dem Sprichworte nach ertheilet/sondern also fein nette / von Puncten zu Puncten / beantwortet werden / das Gespräch aber lehret die Gesellschaft / wobey die neuesten bewussten Zeitungen ; Von der Stadt auf und zunehmen : Von Befestigungen : Von notwendigen Proviand / Feuer und Wasser / und andern einer vornehmen Stadt sehr nützlichen und zuträglichen Mitteln / am allermeisten vorlauffende beliebt / und darneben die zierlichen Picket / Bret und Schacht = Spiele nicht viel unterlassen werde.

Im von einander gehen kan das Ballette etwan auf folgende dreyerley Weise gerichtet werden :

1. Auf Bedankung für gute geleistete / wohlangenohme und erfreuliche Gesellschaft und Bewürdigung derselben / woraus denn eine sonderbahre / gegen ihm erschöpfte Gemüths = Bewegunge zu verspühren /

spühren/ die auch vor männiglichem nicht
anders als hoch zu rühmen stünde/v. s. f.

2 Darneben höchlich bittende: Sei-
ne geringe Gegenwart und schlechte
Discurse nicht etwan Arg aus zudeuten/
sondern vielmehr in Besten aufzuneh-
men / die angefangene Bekand- und
Freundschaft / in fester Beharrlichkeit
einwirken zu lassen/und iederzeit günstig
zu verbleiben / seine Wenigkeit wäre sol-
che nach Göttlicher Verleihung ihrer iea-
derzeit bestes Fleisses zu erwiedern und
zu verdienen / williger als willig und be-
flissen.

Von Bezeugung gegen das verhey-
rathete Frauen-Zimmer.

Wer mit dem Tugendshamen Frauen-
Zimmer umgehen/und von demsel-
ben belibet seyn will/muß vor allen Din-
gen derer Stand und Würden beobach-
ten. Denn was vornehme / junge mit
vielen höflichen sittsamen Tugenden be-

gabte/ und allbereit verheyrahtete Dahs
 men sind/ müssen nicht etwan allzu Mär-
 rische gefassete Liebes-Neigungen bedie-
 nen / oder mit allzu Tölpischer Angreif-
 fung von einer unverheyrahteten Männ-
 lichen Person angetastet / sondern der-
 massen bedachtsam veneriret werden/
 daß beydes Sie/ vor anwesenden Höhen/
 nicht vielmehr aber gemeinen unverstän-
 digen Personen/ nicht etwan in einen bö-
 sen Verdacht / dero Ehe-Herr er sey an-
 wesend oder nicht / im bösen Argwohn/
 und Er selber nach allerhand Umstän-
 den / nicht dadurch in Schimpff und
 Spott gerathen möge. Jedoch kan man
 es unmöglichen dikhals einem jedwedern
 recht nach seinen Kopffe machen / vielwe-
 niger rechte Circul-Maß darüber halten/
 gleichwohl aber muß der böse Schein zls
 förderst vermeidet daß Mittel in allen
 Sachen also auch dieses Orts beobach-
 tet/ insonderheit die unbekandten Weiber
 nicht

nicht mit allzu sehr herfürscheinenden Liebes-Entzündungen / bedienet / iedoch gleichwohl nichts desto weniger dieselben iederzeit viellieber zu hoch / als zu niedrig gelobet und geehret werden.

Damen muß man allzeit preisen / Ehren/mehr denn sichs gebührt / Ungefallt auch Schönheit heißen / Leben was sonst Thorheit wird / So wird man auch charisirt.

In Besprachungen/wollen bey so thannen Frauens/viel Liebes und andere Ehe-Sachen vorzubringen / sich nicht gezeimen/sondern es müssen feine mittelmaßige/nicht allzu geistliche / auch nicht allzu weltliche Scherz-Neden oder Ergötlichkeiten von einem Junggesellen allda fürgebracht werden : Und wenn gleich einer oder der ander/wie oft geschicht/ von solchen Dahmen/ zu ziemlichen groben Discursen veranlasset würde/ so wil ihm doch der Gebühr nach nichts anders obliegen/

als daß er seiner Person nach / der rühm-
lichen Schaam in allen Dingen sich also
befleißige / damit er die heimliche belobte
Ehre davon tragen möge.

Rede / daß du kanst bestehen /

Grobheit laß nur gar weg gehen /

Scherz in allen nicht zu viel /

Das die Dahm gleich haben will /

So triffstu das beste Ziel

Von Verhaltung gegen das Jung-
fräuliche Frauen-Zimmer.

Mit vornehmen Jungfern weißlich
und verständig ümbzugehen / will
auch Nachdencken haben / und muß einer /
der unter ihnen seyn will / ihnen wohl nach
den Maule schwätzen / dergestalt / daß er
ihnen stets mehr Ehre anthue / als ihnen
gebühret / alles aufs beste lobt / und vor-
zierlich preise / es stehe ihnen gleich noch so
ungenehm an / als es wolle / und aus
Grobheit lauter Höflichkeit mache / hin-
gegen daß wenige Bisgen Höflichkeit
Him melo

Himmelhoch erhebe und nach allen Vermögen rüme/alles/was man ihnen gleichsam an den Augen ansehen kan / willigst verrichte und sich gleichsam in Auffwartung anfangs zu ihren Selaven darbiete/ bis so lange durch die allerhöflichste Sitz und Complementier Mittel ihre Gemüther erforschet und gewonnen werden/ alsdenn kan man nach Befindung der Sachen wohl einen geziemenden Scherz mit einmischen sie damit auff die Bahn zu leiten/eines umbs ander mit ihnen zuverschen/iedoch nur dasjenige/was einer vermuthet / daß sie gerne hören. Denn

Weil gleich den Eyer-Dötterlein
Die zarten Jungfern niedlich seyn /
Muß man Anfangs fein gelinde
Sehn/wie man ein Wort anbinde /
Bis man siehet / was sie wollen/
Als denn ist gut / wiederum sollen.

Weil aber vornehme Jungfern ges
meinig

meiniglich flug / scharffinnig und verschlagen sind / das Scherzens auch offters mehr als zu wohl köffen / a's muß ein Complementirer sich vorher in feinen Politischen Büchern bekandt gemacht haben / denn wenn sie vermercken / daß der Monsieur nicht viel unter Jungfer-Gesellschaft kommen und noch darzu mit ein wenig Hasenfett betröpffet ist / nehmen sie bald Gelegenheit ihn auff höhnische durchzuziehen / inmassen folgende ihre Redens-Arten nicht feste stecken :

1.

Der Herr müsse seines guten Berichtes wegen schönen Danck haben / wir hätten ihn sonst nicht nöthig gehabt.

2.

Scheinets doch / als wenn der Monsieur Hans Clauerten lange zu Hofe gedienet hätte.

3.

Der Herr mag vielleicht vermeinen /
Lübs

Kühmist sey Butter / er schmieret sich
zwar wohl / aber es will sich nicht so appe-
tlich darvon schlingen.

4.

Hilff G^{ott} / wie müssen die Flegel
schmullen / daß Monsieur nicht ein Dres-
scher worden ist.

5.

Der Herr behalte nur seinen unreiffen
Wind / und kühle sich eine Suppe
damit.

6.

Höre doch Süßgen / das mag eintrefe-
lich (Diebgelehrter) tieffgelehrter Kerl
seyn.

Und was dergleichen ihre ausgelernes-
te Schimpf-Reden mehr seyn mögen.
Und wiewohl mancher Kerl mit artiger
Gegen-Antwort alsbald bereit ist ; So
daß er jener Junger / die ihn also aufzog
Der Drescher hätte gewiß Feuers-
Abend gemacht / weil der Flegel also
auf

auf dem Tische läge; Als bald wieder
 fein höhnisch versetzte: Die Dreischer
 hätten bisher nur Bonen gedroschen/
 sie wären aber fertig und willens/
 (weil der Flegel schon nahe darbey
 läge) Schoten anzulegen. So will
 sichs doch nicht allemahl und überall thun
 lassen / weil immer eine Grobheit zur an-
 dern Vorschub thut / welches nicht fein
 stehet.

Jene sprach zu ihren Gespielen: Ma-
 chet euch doch fein grüne / daß euch
 die Ziegen darnach abfressen. Bekam
 aber folgende Antwort: So mache sie
 sich nicht so dicke umb die Brust und
 Hintergestelle / daß sie nicht etwan
 das Hocken und die Mit-Esser dar-
 von bekommen möge.

Ein Schreiber hatte vergangn Woche
 einer Jungfer vielleicht ein wenig zu tieff
 an ihr Brüstgen gegriffen / dannenhero
 sie gesagt: Die Hand von der Butten/
 es

es juno Weinbeere darinnen. Der Schreiber ver setzte aber also: So müssen die Weinbeere gewiß lange in der Butte gelegen haben/ weil solche also matschicht und zudrückt seyn.

Eine andere hatte diß Sprichwort: Ach nein/ es kan nicht seyn/ das Mäddgen ist noch gar zu jung. Bekam zur Antwort: Derjenige/ so ihr diese Worte gelehret hätte / könnte ihr die Werke schon auch lehren : Die jungen Schoten isset jederman lieber als die alten : Das junge Bier stößet mehr Unflat aus dem Fasse / als das Alte : Die kleinen Gewölber halten desto fester : Die kleinen Störzen klingen desto klärer und heller.

Eines Juristen Tochter sprach neulicher Zeit zu einem Studenten : Ey der Herr versteiget sich allzu hoch im Proceß : Darauf derselbe antwortete : Die Jungfer sollte ihm doch ihr Corpus

pus Juris leihen/ damit er die Sa-
chen etwas gründlicher darinnen
nachsuchen könne.

Als neulichst eine vornehme Dame
wegen etlicher unziemlichen Schertz/Des-
den einen Cavallier also begegnete: Mon-
sieur hätte gewiß seine Bienen ver-
kaufft / dieweil er selbst schwärmete/
kriegete sie darauf folgenden nicht unbilli-
chen Bericht: Nein/er habe seine Bie-
nen nicht verkauft/sondern ihm wä-
re unlängst sein bester Schwarm
ohne den Weiser entwischet und in
ihr Gehege geflogen / dannhero er
nichts lieber's wünschen / als daß er
nur den noch übrig habenden Weiser
auch vollends darzu hinein bringen
dörffte. Aber in solchen und dergleichen
muß grosse Vorsicht gebraucht werden.
Hingeaen sind die meisten nicht so gar
kühne / oder daß sie etwan mit Worten
alsbald heraus plumpten / sondern den-
cken

cten in deß ihr Theil / hören mit Verdruß
zu und antworten wenig / oder doch sehr
bescheiden drauf. dannenhero man solchen
hinwiederum mit allen höflichen Wort-
Wechselungen / netten Historien / als et-
wan aus Lysanders Goldfaden / Kallisten /
Hofmanni Buche von der wahren Ehe-
lichen Liebe / oder Albertini weiblichen
Lustgarten / und andern ergötzlichen / wie
auch klugen Scherz-Reden aus der Dia-
nää / Poetischen Erlustier-Gedichten /
Nähele und viel andern Anmuthigkeiten
mehr / auf solche Art vernünfftig begegs-
nen muß.

Von Tanz-Complementen.

Bey Haltung der Tänze / muß das
Complementiren aufs accurrateste
angebracht werden / und zwar anfänglich
in der Aufführung / mit Entschuldigung
der angemasseten Kühnheit / so eine hohe/
vornehme und wohlgezierte Dahmæ auf-
zufordern ; Jedoch weil bey so hohen Gas-
ben

ben auch die treffliche Bescheidenheit und Demuth an derselben herfür leuchteten / hätte er die Zuversicht gefasset / Sie würde seine Wenigkeit hierinnen auch nicht verachten / u. s. w. wie denn hernachmahls ohne das immer ein Wort das ander giebet / und weiß sich auch in solchen Sachen das Frauen-Zimmer sehr artig mit Gegengeworten zu verwahren.

Wenn denn nun die Dahme sich also mit einem an den Tanz zu gehen erkläret / so muß er in Anführung des Tanzes der Jungfer ihre ersten zweene / oder auch nur einen Finger auf den Deinigen führen / damit sie also ihre Hand oder Finger über deinen behalte / und darneben sie nicht zu feste halten / oder mit deinen fast den Schiermeisters-Taken ähnlichen groben Fingern allzuharte drücken.

Hernachmals aber ist zu merken / daß ein ieder die Gelegenheit in acht nehmen / und nicht etwan denen im Tanze-Reygen begriffenen

begriffenen Höhern vorzuringen / oder
flugs/wie ein Schwein zum Troge hinzu
lauffen/sondern vielmehr die Würdigkeit/
des also zum Ehren-Tänzelein führenden
Frauen-Zimmers wohl unterscheiden/ die
selben Ehrenhalben nicht zu weit hindan
formen lassen/nicht weniger / wenn es eine
Ehefrau ist/bey ihren anwesenden Herrn
deswegen umb höfliche Vergünstigung
anhalten also auch mit einer allbereit ver-
lobten Jungfrauen/wenn derselben Lieb-
ster beywesend selbigen billich um ein Eh-
ren-Tänzelein mit seiner Liebsten zu thun/
Dienstfreundlich begrüßen / allermeist
aber nicht allzu ungebührende tumme und
frumme Sprünge / darüber der Dame
offemahls das Hembde fast dem Gürtel
gleich zu schwingen komit / gebrauchen
muß. So ist auch ohne das an ihm selber/
daß einer die Dame im herumföhren
mehr vor als nach/iedoch/ so viel möglich
iederzeit neben sich ihme gar gleich führe/
ihr

ihr im Tanzen nicht den Rücken/ sondern aller Müglichkeit nach / das Gesicht zu kehre / nicht allzu hohe Sprünge mache / und dadurch der Dame mit seinen Sporen die Kleider von einander reisse.

Nach gehaltenen Tanze bedancket man sich wiederum und entschuldiget seine wenige Geschicklichkeit und Unhöflichkeit gegen die Jungfrau / bringet sie / iedoch mit ihrem Belieben / entweder an ihre vorige Stelle / oder trage dieselbige einen andern auff.

Der andere aber / dem sie aufgetragen wird / bedancket sich der hohen Ehre wegen / die ihm angetragen wird / und erbeut sich / solches mit schuldiger Danckbarkeit zu erwiedern. Er bittet auch die Jungfer daß sie es seiner wenigen Geschicklichkeit wolle zu gute halten / wenn er sich in einem und dem andern verstoßen würde / und ihr nicht nach Würden auffwarten. Er hätte das gute Vertrauen / zu ihrer höflichen

chen Bescheidenheit / und unvergleicheno-
den Tugend mit welcher sie gleich als die
Himmels = Sterne unter dem Hauffen
herfür leuchtete / und schätzete sich sehr
glückselig / daß er mit einer solchen Leutsel-
ligen Dame zu tanken käme / und s. v.

Von Hauß = Begleitung der Jungfrauen.

Nachgehaltenen Tänken / schicket man
sich zum Aufbruche / da denn ein ieder
Junggeselle eine Jungfrau so ihm belie-
bet / an denen meisten Orten zu Hause
zu begleiten pfleget / dadurch ihr denn ein
sonderlicher Ehrendienst geschieht. Denn
es begiebet sich oft bey nächtllicher Zeit
so das Frauen-Zimmer alleine auff dem
Strassen gehet / daß von ungeschliffenen
Schlingeln und Trunckenbolden selbiges
angefallen wird : wann aber Manns-
volck bey ihnen ist / so müssen sie billich sich
dessen enthalten.

Auch muß man wohl zusehen / daß man
S bey

bey dergleichen Hauptführung mit sammt
der Jungfer nicht zu Schaden kommet /
dann es begiebt sich offte / daß einem guten
Kerl auf den Dienst gewartet wird / wenn
er etwann irgend eines andern Liebste
nach Hause führet.

Wann nun die Dame nach Hause ges
langet / entschuldiget man sich gemeinigs
lich zusörderst gegen die Eltern / und bittet
gar höchlich : Sie wolten es im besten
vermercken / daß man die Ehren Zugen
sahme / ihre herzliche Tochter in Ehren
habe begleiten wollen / und seine treue
Ehrens-Bezeigung dadurch verspühren.

Der letzte Abschied aber gegen die Jung
fer / muß mit sonderbahren anmuthigen
Affecten und Gemüthes-Bewegung ange
füllet seyn / mit angehängter Empfeh
lung in die gnädige Obacht des Allers
höchsten / und gesunder Nacht-Ruhe und
Beküßung ihres Haupt-Küssens / zu ste
ter Liebess-Bezeignung / daß dieses Letzten
und

Inhalte / sind ihnen am allerdienlichsten
 und annehmlichsten : Jedoch muß das
 Sabelwerck gleich denen Kindern fein
 ernstlich und förmlich vor gebracht wer-
 den / damit sie die verirrerey nicht so bald
 mercken können / das gedruckte Kind. Veto-
 terinnen Gespräch kan einem Kerl bey
 solchen Kindischen Leuten sich beliebt zu-
 machen / ziemliche Anleitung geben. Wer
 derohalben dergleichen Kinder Discurse /
 so thanen Matronen stets vorbringen / in
 ihre Worte und Werke / Reden und Thae-
 ten vor iederzeit wichtig und klarlich preis-
 sen kan / derselbe wird gewislich nicht
 alleine manche gute Verehrung davon
 tragen / sondern auch von ihnen bey vor-
 nehmen Leuten mit welchen sie zum öfftern
 umgehen / dermassen rühmlich angetra-
 gen werden / daß seine gute Beförderung
 daraus entspringet.

Ben Matronen sey beflissen /
 Daß sie stets was wercklichs wissen /
 Schwaz

meinet/wenn er sich bey Ehren und Trau-
er-Zagen in der Ordnunge nur selber sein
hoch hinan setze/ so würde also bald ieders-
man vermeinen müssen / wie er ein vors-
nehmer Ehrwürdiger Mann sey. Da er
doch dadurch für vernünfftigen Leuten/
solches zu seiner größten Schande gereis-
chend also thut; Sintemahl daferne einer
sich selber ehren soll / so ist seine Ehre ges-
wislich nicht weit her.

Demuth hat allezeit viel Ehr/
Hochmuth schändet sich vielmehr.

Wann dann hernachmals auch unter
so thanen HochzeitGästen ein Trinciant
oder Vorleger seyn muß/ so ist demselben
dissfalls zu wissen / (zumahlen / da er bey
dem Frauen-Zimmer vorschneiden soll /)
daß er zu solchen Ampt durchaus nicht
blöde / sondern sein frisch/kühne / wohlbes-
schwaht / höfflich in Geberden / lieblich in
Scherzen/unñ sein sauber in Vorlegen sey.

Was aber hernachmahls ihme etwann
an

an der Zerlege-Kunst ermangelt/ dasselbe muß er mit anmuthigen wohlgegebenen Schern-Reden zu verbessern wissen/ anders wird er bey dem Frauen-Zimmer/ als welches die Gelencke an allen Speisen zumahlen wohl weiß/ un̄ also desto genauere Achtung auf des Zerlegers Hand giebt/ ziemlich kahl bestehen: Wann er aber wie ich sage mit dem Munde desto behender un̄ anmuthiger ist / kan er seiner Zuseher Augen desto eher von dem Messer abwendig/ und seiner ungeübten Wissenschaft des Zerschneidens einen desto sichern Pass machen. Jedoch muß er zum wenigsten auch mit den ersten Gerichten etlichen bescheidentlich umzugehen wissen: In Betrachtunge/ daß solches zumahl kahl lassen würde/ wann er/ wie jener ungeschickte Trinciante/ die Gansß auf den Rücken legen/ selbiger erstlich den Steiß abschneiden/ und hernach vollendes Creutzweiß also auf der Brust liegend entzwey

schneide/ un̄ doch gleichwohl einem Zweck
 solches zu enden finden wolte: Oder wie
 ein Anderer der die auf dem Tafel-Tuche
 liegende Kuchen/ entweder aus Faulheit/
 dieselben aufzuheben/ oder aus sonderbaho-
 rer vermeinter Kunst und leichterer Mü-
 he in so viel Stücken als Leute über der
 Tafel saßen/ entzwey schneiden wolte/ und
 also das Tuch durch seine so vielfältige
 Schnitte ganz verderbete un̄ zerschnitt.
 Ja noch ein anderer Pomp- Saisischer
 grober Vorschneider / welcher vorhero
 allbereit einer neben ihme sitzender Jung-
 fer ein Glas Wein auf die Schürze ges-
 chüttet hatte/ und bald darauf diese Ehre
 bekam/ daß ihm ein Vornehmer über der
 andern Tafel sitzender Mann / einander
 Glas Wein zutrancet/ wolte er diese Ehre
 mit ganzem Leibe erkennen / und das
 Glas von gedachten vornehmen Manne
 persönlich empfangen/ stehet der halben/
 da er solches ihme zukommender massen
 wieder

wieder einschnecken siehet / eilends vom
Tische auf / blieb aber mit seinem damals
gebräuchlichen Sporen in den Tafel-Tu-
che hangen / und riß also unvorsichtiger
Weise das Tuch mit samt denen darauff
stehenden Speisen/Bechern und Gläsern
fast halb von der Tafel herunter / daß vor
den verschütteten Weine denen Jungfern
die Schürzen und Röcke fast ganz vera-
derbt wurden. Über welchen Complimens-
ten dann der gute Vorschneider sich der-
massen schämete / daß er also bald die Stra-
ßen-Thür einnahm / und davon gieng.

Sonsten dienet einen Vorschneider
annoeh zu wissen / daß er das Zerlegte eines
iedweden Gebratenen auf einen Teller les-
ge / und von denselben also herum reichens-
de einen iedweden was er am liebsten
essen möge / davon selber hinweg nehmen
lasse / so darf er sich von dem Frauen-Zim-
mer / welchen man doch ohne das immer
etwas zu Danck vorlegen kan / keines so
unrechtmäßigen Urtheils besorgen. An-

Anlangende die Gespräche/ so da bey
 solcher Versammlung unter denen Manns
 Personen am meisten beliebt werden
 seynd vornemlich kluge Apophtegmata/
 davon Zinckgreff/ Lycosthenes/ Pegasus/
 und etliche andere mehr/ solche beliebende
 Arthen aufgesetzt haben/ desgleichen Phis
 landers von Sittewald seine Satyrische
 Gesichter: Die Hundestägigen Erquickts
 stunden/ Kreckewisen Politische und Hi
 storische Lustwälder/ und der gleichen lusti
 ge Sachen mehr. Wie nicht weniger
 Harsdörffers Lust und Lehrreiche so wohl
 auch traurige Mord-Geschichte/ und an
 dere mehr; Exempel an zuführen wolte
 die Zeit zu lange werden/ zumahl weil ich
 umgeliebter Kürze willen allgemach zum
 Ende eile. Weil aber doch gleichwohl et
 liche Mißverständige/ oder doppelt aus
 legende teutsche Rede Arthen anhero se
 tzen damit gleichwol mancher unwissender
 noch daraus erfahren kan wie wunderbarlich

die

die teutsche Sprache manchesmahl ihren
Verstand in einander wirren lassen kan.

Als

1.

Die Amt-Leut und die Schöffe
Bauen fast grosse Schlösser.

Es kan aber ja nicht fehlen/
Das die Diebe müssen stehlen.

Niervon möchte nun mancher vermei-
nen daß die Amptleute und die Schöffe
vor Diebe gescholten würden/ welches aa-
ber der Verstand an vorher gesetzten Bes-
sen viel anders bey bringet/indem er saget/
daß die nur stehlen.

2.

Jener Bothe sagte von einer vorneh-
men Hochzeit / darauf so viel Mastvieh
geschlachtet worden: daß viel Todte in
der Stadt wären / verstund aber solches
von geschlachteten Todten Mast- und and-
ern Viehe.

3.

Man saget: deine Mutter sey ein ehrlis-
ches

ches Weib / die Hure aber hat da und da ein Kind gehabt. Nota, Eine Hure hat freylich da und da ein Kind gehabt / hingegen aber ist deine Mutter ohne das wohl ein ehrliches Weib. 4.

Ein kurzweiliger sagte bey einer grossen Gesellschaft: Habe ich doch mein Lebetage nicht so viel Diebe auf einmahl gesehen / als eurer ickunder bey einander seynd. Verstand aber / daß er freylich sein Lebetage nicht so viel Diebe auf einmahl bey einander gesehen habe / als ihrer aniso beysammen wären / die Anwesenden aber deswegen ungescholten.

5.

Diß Kleid habe ich gemacht und bin doch kein Schneider / wie kan das seyn? Resp. Gemacht habe ichs an / h. e. Hanc vestem habeo factam, Also kan auch diß Sprichwort von andern Sachen geredet werden. 6.

Ihrer drey haben eine Kanne Bier ge-
trunck

truncken vor vier Pfennige / und hat doch
keiner mehr geben als der ander / wie ist
das zu verstehen? Resp. Es haben ihrer
zwey iedweder einen Pfennig / der andere
aber zwey Pfennige / und also der andere
am meisten geben. 7.

Ein Aal / ist ein schwer Mahl / Ich tra-
ge lieber Steine / als ich sie esse. Nemlich
die Steine / und nicht den Aal / will ich lie-
ber tragen / als essen. 8.

Du und dein Bruder seynd zwar gute
ehrliche Leute / gleichwohl ist ein Schelm
wie der andere. Verstehe / daß freylich
ein Schelm wie der andere sey.

9.

Ein ander sagte zu einem vornehmen
Manne mitten im Discurse : Es ist nicht
wahr / was man leugt / heist aber deswegen
den Mann nicht lügen / sondern es ist an
sich selber nicht wahr / was einer leugt.

10.

Jene Frau sagte : Sie könnte keinen
Schelm

R 7

Schelm bekommen / welcher ihr einen halben Tag Kirschen abbrechen wolte. Mercke/weil sie nach einen Schlem fragte/konte sie freylich keinen bekommen/wenn sie aber nach einen ehrlichen Kerl gefraget hätte/würde sie bald einen bekommen haben.

Wie man sich auch bey den Frauens Zimmer verhalten solle/ davon ist allbereit vorhero gedacht / nur dieses wird etwann auf Hochzeiten in der Bundten-Reihe sitzend/ beobachtet/ weil über Tische allda allerhand schöne lustige Discurse/ als Lesber-Reimen/Räsel/Auffzüge/ schöne und Lust-bringende Historien und dergleichen sehr wohl beliebt werden/ daß der günstige Leser/ dasjenige/was er etwan noch zu seinem albereit bewußten/bedürffen möchte / aus formen angezogenen sich ohnebeschwert erholen wolle.

Von der Abdankung.

Derjenige so die Abdankung verrichten

ten

ten soll/muß zu förderst auf die sämliche/
Hohe und Niedrige / Männliches und
Weibliches Geschlechtes sehr genaue
Achtung geben / dieselben nach Stans
des-Gebühr wohlbetrachten / seine
Titul darnach anstellen/unñ danñ hernach-
mahls seine Rede auf etwan folgende Art
unñ Weise fürbringen: Wie er nehmlichen
von denen Hochgehrten beyderseits
Hochzeitern/als dem Herrn Bräutigam
und seiner vielgeliebten Braut/ auch dero
beyderseits vornehmen Freundschafft dar-
zu erkieset sey / ihnen sampt und sonders
Dienst-und Ehrenfreundlich zudanken/
daß sie auf ihre vorhergehende Einladung
sich so viel abmüßigen/ mit ihrer ansehnli-
chen Gegenwart den Kirchgang zieren
helffen / O Du den Allmächtigen / als
Stifftern des heiligen Ehestands / umb
einen glücklichen Ehe-Seegen anrufen
und vorbitten / Braut-und Bräutigam
mit

mit reichen milden Gaben ansehen und verehren wollen: Selbige verspürten daraus Ihrer allerseits sonderbahre geneigte Gemüther / welche sie auch auf begebende Gelegenheit hinwiedrum zu erwiedern / ganz geneiget / und so willig als schuldig wären.

Hätten hierbey förderst gebührender Dienstfreundlicher Bedanckung Ehrenfreundlich zu bitten die sämpelichen Hochogeehrten Herrn / auch Frauen und Jungfrauen / wollen mit denen Tractamenten / so bey dieser Zeit und Gelegenheit / nach Möglichkeit hätten können an die Hand geschaffet werden / großgünstig vorlieb und willen nehmen / auch Ehren Dienstfreundlich gebeten seyn / was etwan an Essen abgesammet solches mit dem Truncke und frölicher Correspondens zu ergänzen. Hieran geschehe Braut und Bräutigam / samt dero beyderseits vornehmen Freundschaft ein sonderbarer Will und Gefallen.

Gefallen. Erböten sich auch nochmahls zu allen erspriechlichen Diensten / Ihre Hochgelahrte/ Hochweise Gunsten wolten geruhen alles im besten zuvermercken/ u. s. w.

Die Gegen- Antwort muß sein auff angebrachte Puncte hinwiederum und in Wiederholung dererselbigen sein frölich und ordentlich / und zwar ie kürzer und kernreicher / ie besser / etwan nachfolgenden Inhalts geschehen: **Titul:** Daß die sämptliche Anwesenden der Gebühr nach sattfam / so wohl die Dancksagung / als auch Bitte des Herrn Bräutigams samt seiner vielgeliebten Braut hielten fast unnöthig/ sothane Dancksagung/ inmassen sie sich ohne das schuldig befunden / der Freund- und Nachbarschafft halben/ sich zu ihren Hochzeitlichen Ehren einzustellen / sie hätten auch vielmehr zu bitten/ Braut und Bräutigam/wolten die geringen Gaben vorlieb und den Willen vor
die

die That nehmen; Sie vor ihre Persohn
hätten an denen vorgetragenen Tracta-
menten ein mehr als satzames Begnüs-
gen/mit welchen sie sich auch GOTT / Lob
und Danck/ wohl zur Gnüge recreiret/
die anwesenden Herrn / so wohl auch
Frauen und Jungfrauen / erböten sich
nochmals ingesamt zu des Herrn Bräu-
tigams/ und dero geliebten Braut/ auch
dero löblichen ansehnlichen Freundschaft/
möglichst und beharrlichsten Diensten.

Von Bezeigung gegen das gemeis-
ne Land-Volck.

WJe man sich bey denen Bauern und
Tagelöhnern/ wie auch anderer mit
Häuslicher-Arbeit umgehenden / un-
erfahrenen Leuten müsse verhalten/ist auch
eine sonderbare Wissenschaft/dann wie es
sich zum öfftern zuträgt/ daß man mit sol-
chen Leuten ebenmäßiq viel umgehen und
ihrer Arbeit/Mühe und Fleiß zugewissen
Zeiten genießsen muß/so will sich nicht ge-
ziemen/

ziemen/das einer in ihrer Gegenwart ihre grobe und wunderbarliche Dorff-Arch/Keden/Sitten und Gebärden verlache/sie darüber verire/und wohl gar schimpfe/wo er anders nicht eine gute Tracht Schläge von ihnen haben will / sondern du mußt wissen/das sich ein Bauer/ oder dergleichen grober Mann / in seinen geringen Kleidern / Thun und Vorhaben eben so viel/und noch mehr einbilden/als der Gelehrteste mit seiner größten Kunst / und wird ihnen auch keiner etwas besser/künstlicher / oder wohl gefälligers in seinen Krahm einschwasen/können/ sondern es heisset mit ihnen gar recht :

Bauern/Tölpeln und Vaganten/
Kömt von Klugheit nichts zuhandē/
Grober Scherz und Zoten-Spiel/
Ist ihr bests und kost nicht viel.

Oder :

Eigensinnig/kühn und tumm/
Ist des Pöbels Proprium.

Wann

Wann dannenhero genugsam zu se-
 hen/ daß man aus einem Bauren durch
 aus keinen Doctorn/ viel weniger andere
 subtile Dinge machen/ zugeschweigen/ ih-
 nen etwas bessers/ ohne ihrem Leben und
 Wandel/ einbilden kan / so ist auch kein
 ander Rath / als daß man es ihnen also
 dabey lasse; Nach gestalten Sachen / so
 man oft hinauskommender massen ihrer
 von nöthen hat/ oder der Gunst genießen
 will/ allen ihren Thun und Rath/ Wor-
 ten und Wercken beyfalle/ und sie in ihrem
 Glauben noch darzu verstärke/ neue Zei-
 tunge herschwake / ihre Bauren Practi-
 cken auslege und erkläre / die Soldaten
 und Edelleute gegen sie verachte / zur
 Banck haue/ und verkleinere / Exempla
 sehr theurer/ und darneben in Historien
 befindlicher gar wohlseiler Zeit erzehle/
 von ihnen iederzeit zu lernen begchre/ ihre
 Weiber / Sohn und Töchter gleichfals
 ehre/ und dieselben / ob sie gleich noch so
 übel

übel erzogen wären / dennoch allezeit lobe
und rühme / ihre aufgesetzte / ob gleich noch
so Säuische angerichtete Speise und
Tranck nicht verschmähe / sondern lieber
über Vermögen esse und trincke / tanke
und alles mit mache / was da ihr Leben
und Wandel mit sich bringet / so wird
als denn die Erfahrung bald bezeugen /
was man dessen allen / vor Nutzen und
guten geneigten Willen haben könne. Ver-
stehet man aber des Himmels Lauf / und
kan alsdenn ihnen von einer und der an-
dern Zuneigung derer Sternen / guten
oder bösen / theuren oder vermuthlichen
wohlfeilen Jahren / daraus etwas Untero-
richtung ertheilen / so ist man ihnen vols-
lends gleich als ein angenehmes Wun-
derwerck / und deswegen gar willkomme-
ner Gast / woferne einer nur nicht selber
gar muthwillige Zanckereyen anfähet /
und dadurch das bey ihnen angebaute
gute Vertrauen wiederumb einreisset.

Mehe

Mehr wird vorhero zu erinnern nicht
 nöthig seyn / weil ja durch allerley Art
 Leute die Anführung ausgedrucket habe.
 Solte eines und das andere zu kurz vor-
 kommen / der sey berichtet daß die Eifers-
 tigkeit und Sorge / es möchten Spöttes-
 reyen daraus getrieben werden / ein weit-
 läufftigers nicht verstattet. Doch ist alles/
 was etwan angezogen / in guter Meinung
 zuverstehen / sintemahl sich doch manchs-
 mahl solche Personen entdecken / die des
 Erinnerns bedürfftig sind. Wird dies-
 ses wenige angenehm seyn / so soll in kur-
 zen auch ein neu wohlausgeführtes
 Trenchier-Büchlein und noch viel an-
 dere nützliche Sachen folgen / alles

zum guten Zweck und

E N D E.



Ms. 44 $\frac{27}{K, 12}$

S

X2406953

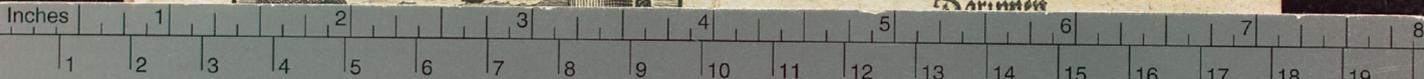
Fla 6630^S

WAT



Ganz Neu-Allmodische Sitten-Schule!

Darinnen



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Sitten- und Zugendliebenden gründlich und
wohlgemeint ausgeführt / gewiesen und
auf vieler vornehmen Leute inständiges
Begehren zum Druck befördert

Durch

Joachim Volkrach von Sittenwald.

Bedruckt im Jahr/ 1689.

